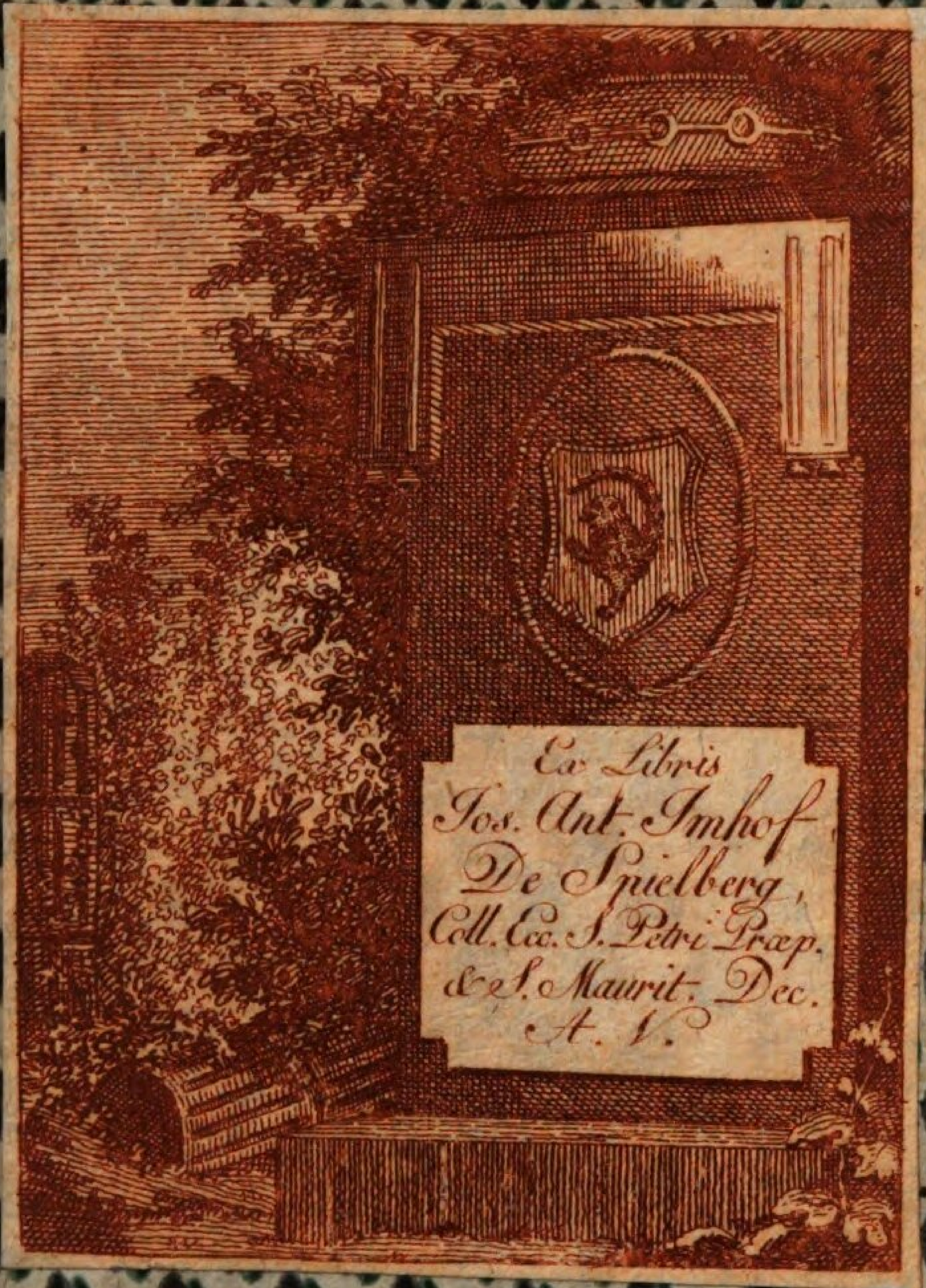
Ex Libris
Jos. Ant. Imhof
De Spielberg,
Coll. Ecc. S. Petri Præp.
& S. Maurit. Dec.
A. V.

Lg
677 (37)

# Herodots Geschichte.

Aus
dem Griechischen übersetzt
von

Johann Friedrich Degen,
Doctor der Weltweisheit und ordentlichem Lehrer an dem Carl-Alexandrinum zu Anspach.

EIGENTHUM DER STADT AUGSBERG

Dritter Theil.

Wien, 1794.
Auf Kosten der Herausgeber.

## Fünftes Buch.

### Terpsichore.

1. Weil sich die Perinther dem Darius noch nicht unterworfen hatten, so ließ dieser durch die persischen Truppen, die auf seine Ordre unter des Megabyzus Commando in Europa geblieben waren, am Hellespont dieselben zuerst unterjochen. Vorher mußten sie schon so viel ausstehen in einem Kriege, welchen die Päoner, die am Strymon wohnen, auf Befehl eines Orakels mit ihnen angefangen hatten. Diesem zu Folge sollten nähmlich die Päoner die Perinther angreifen, wenn sie von diesen, von ihrem gegen über stehenden Lager aus, nahmentlich dazu würden aufgefordert werden; außer dem aber sollten sie sich ruhig verhalten. Dieß thaten auch die Päoner. Die Perinther lagen ihnen gegen über vor der Stadt, und forderten sie zu einem dreyfachen Zweykampfe heraus, in welchem Mann gegen Mann, Pferd gegen Pferd, und Hund gegen Hund kämpfen mußte. Bey zweyen behielten die Perinther die Oberhand, und sangen entzückt über ihren Sieg den Päan [1].

Die Päoner fanden hierin die Deutung des Orakels, und sprachen zu einander: „Nun ist wohl der Orakelspruch erfüllt! auf denn jetzt, zu thun, was die Pflicht gebeut!“ Und so wurden die Perinther, indeß sie noch den Päan sangen, angegriffen und geschlagen, daß ihrer wenige entrannen.

2. Dieß war also der Sieg, den die Päoner davon trugen. Die Perinther fochten zwar als brave Soldaten für ihre Freyheit; allein Megabyzus war mit seinen Persern gegen sie zu stark. Nach der Eroberung von Perinth zog dieser mit seinem Heere durch Thrakien, und unterwarf darin alle Städte und Nationen, nach ausdrücklich erhaltener Ordre, seinem Könige.

3. Die Thraker sind nach den Indern das zahlreichste Volk auf der Erde. Würden sie vollends nur von einem einzigen Manne beherrscht, und wäre unter ihnen selbst mehr Eintracht, so würden sie, meines Erachtens, in Vergleichung mit allen Nationen, unüberwindlich seyn. Allein beydes ist beynahe unmöglich; und daher bleiben sie immer schwach. Je nach dem sie in andern Districten wohnen; je nach dem führen sie auch jeder einen andern Nahmen. In Ansehung ihrer Gesetze und Gebräuche aber sind sie bis auf die Geten, Trausen, und die Völker, welche über den Krestonäern wohnen, durchgehends einander gleich.

4. Von den Sitten der sich unsterblich machen-

den Geten habe ich schon gesprochen *). Die Trausen beobachten die nähmlichen Gebräuche, die man bey den übrigen Thrakern findet; nur bey Geburts- und Todesfällen haben sie etwas Eigenes. Wird nähmlich ein Kind geboren, so setzen sich die nächsten Verwandten um dasselbe herum, gehen das verschiedene Ungemach des menschlichen Lebens durch, und klagen über die Leiden, die den Neugebornen von nun an nothwendig treffen würden. Stirbt hingegen jemand, so beerdigen sie ihn unter Scherz und Freude, weil er vielem Elende entgangen, und zu einer vollkommenen Glückseligkeit gelangt wäre.

5. Was diejenigen Völker betrifft, welche über den Krestonäern wohnen, so ist folgendes von ihnen zu bemerken. Jeder hat bey ihnen mehrere Frauen. Stirbt nun ein Mann, so entsteht unter den Weibern ein großer Streit, welche unter ihnen von dem Verstorbenen am meisten geliebt wurde, und die Freunde nehmen ungemein Antheil an diesem Zwiste. Diejenige, welcher die Ehre des Vorzugs zugestanden wird, nimmt den Beyfall der anwesenden Männer und Weiber ein, wird darauf von einem ihrer nächsten Verwandten bey dem Grabe des Mannes geschlachtet, und dann zugleich mit diesem begraben, indeß die andern Frauen, die sich diesen Vorzug zum größten Schimpf rechnen, darüber äußerst betrübt sind.

*) Im vierten Buche Kap. 93. fgg.

6. Bey den übrigen Thrakern findet man folgende Sitte. Sie verkaufen ihre Kinder, mit der Bedingung, daß sie außerhalb Landes gebracht werden. Auf ihre Töchter geben sie nicht Acht, sondern lassen sie den Beyschlaf nach Gefallen treiben. Ihre Frauen hingegen, welche sie sehr theuer von den Ältern erkaufen, bewachen sie desto sorgfältiger. Ein narbenvoller Leib ist bey ihnen etwas Edles, so wie das Gegentheil für unedel gehalten wird. Sie wissen sich nichts Schöneres, als den Müßiggang, nichts Verächtlicheres, als den Feldbau, aber nichts Herrlicheres, als Krieg und Plünderung. Dieß sind ihre merkwürdigsten Gebräuche.

7. Sie verehren sonst keine Götter, als den Mars, den Bakchus, und die Diana. Ihre Könige aber allein verehren vorzüglich den Mercur, der ihr Stammvater seyn soll, und bey dem sie allein schwören.

8. Ihre Reichen werden auf folg.nde Art begraben. Erstlich stellt man die Leiche drey Tage zur Schau aus; dann schlachtet man allerley Arten von Thieren, hält ein Gastmahl, wozu der Anfang mit Trauerklagen gemacht wird, und hierauf verbrennt man den Todten, oder bringt ihn unter die Erde. Über dem Grabe wird ein Hügel aufgeworfen, und nachher werden allerley Spiele gegeben, wobey die Zweykämpfe, weil diese bey ihnen den Vorzug haben, die ersten Preise erhalten. Auf diese Art erweisen die Thraker ihren Todten die letzte Ehre.

9. Von den Völkern, welche über Thrakien hinauf mehr nordwärts wohnen, hat man keine sicheren Nachrichten, indem schon die Gegend jenseit des Isters dem Anscheine nach eine grenzenlose Wüste ist, und, so viel ich erfahren konnte, bloß von den Sigynnen bewohnt wird. Diese Leute kleiden sich medisch. Ihre Pferde, welche über und über borstige und fast fünf Finger lange Haare haben, sind zwar klein, plattnasig und zum Reiten zu schwach, aber zum Fahren äußerst schnell und daher werden sie auch von den Landeseinwohnern bloß hierzu gebraucht. Sie grenzen an die Eneter am adriatischen Meere, und geben sich für medische Colonisten aus, welches ich meines Theils aber nicht einsehen kann. Allein die Länge der Zeit kann alles möglich machen. —

10. Nach dem Vorgeben der Thraker ist die Gegend jenseit des Isters so voll Bienen, daß man von da aus nicht weiter kommen kann. Allein dieß kommt mir darum unwahrscheinlich vor, weil diese Insecten bekanntlich keine Kälte vertragen können: vielmehr glaube ich, das rauhe Klima mache die Gegenden unter dem Nordpol unbewohnbar. So viel von diesem Lande, dessen Küste Megabyzus Persien unterworfen hat.

11. Nach seiner Überfahrt über den Hellespont begab sich Darius sogleich nach Sarden. Hier erinnerte er sich an den Gefallen, den ihm Histiäus von Milet er-

wiesen, und an den guten Rath, den ihm Koes von Mitylene ertheilt hatte. Er ließ daher beyde nach Sarden kommen, und sagte ihnen, daß sie sich eine Gnade von ihm ausbitten möchten. Histiäus, ehemahls Fürst in Milet, bath um keine Regentschaft mehr, sondern um den Canton Myrkinus in Edonien, in der Absicht, daselbst eine Stadt zu bauen: Koes hingegen, der niemahls Fürst, sondern nur eine Privatperson war, wünschte Regent in Mitylene zu werden. Beyden wurde ihre Bitte gewährt, und beyde machten sich hierauf zur Abreise fertig.

12. Ein gewisser Auftritt, welchen Darius mit ansah, machte, daß er sich nicht enthalten konnte, dem Megabyzus Ordre zu geben, die Päoner aus Europa nach Asien zu führen. Zwey Päoner, nähmlich Pigres und Mantyes, strebten nach der Herrschaft über ihr Vaterland, und gingen, nach des Darius Abreise nach Asien, hinüber nach Sarden, in Begleitung ihrer Schwester, einer Person von hoher Schönheit und edlem Wuchse. Sie versetzten dieselbe in den prächtigsten Anzug, und hatten die Zeit abgepaßt, dieselbe, als der König eben in der Vorstadt der Lyder saß, nach Wasser zu schicken. Zu diesem Geschäfte trug sie ein Gefäß auf dem Kopfe, führte mit dem Arme ein Pferd am Zügel, und spann dabey. Als das Mädchen vorüber ging, gab Darius genau darauf Acht, weil er solch einen Aufzug sonst bey keiner Weibsperson in Persien, Lydien und

in dem übrigen Asien gesehen hatte: er schickte ihr daher einige von seinen Trabanten nach, sie zu beobachten, und zu sehen, was sie mit dem Pferde machen würde. Nachdem sie an den Fluß kam, tränkte sie dasselbe, füllte darauf ihr Gefäß mit Wasser, und ging ihren ersten Weg wieder zurück, indem sie das Wasser auf dem Kopfe trug, das Pferd am Zügel führte, und die Spindel wirbelte.

13. Darius erstaunte über die von den Beobachtern erhaltene Nachricht, so wie über das, was er selbst gesehen hatte, und ließ das Mädchen vor sich bringen. Sie stellte sich vor den König, und ihre Brüder, welche in einiger Entfernung zugesehen hatten, folgten ihr nach. Der Regent fragte sie, woher sie sey, und erhielt von den jungen Männern die Antwort: sie seyen Päoner, und Brüder dieser Schwester. Darauf fragte er weiter: wer denn die Päoner wären, wo sie wohnten, und warum sie hierher nach Sarden gereist wären: ihre Antwort war: sich ihm zu ergeben; Päonien liege an dem vom Hellespont nicht weit entfernten Flusse Strymon und in Ansehung ihres Ursprungs seyen sie Teukrer aus Troja. Dieß erwiederten sie auf jede seiner Fragen. „Sind denn alle Mädchen," fuhr Darius zu fragen fort, „bey euch so geschäftig?" „O ja," antworteten sie sogleich, indem sie ihm durch ihr ganzes Betragen dieses eigentlich hatten sagen wollen.

14. Hierauf ertheilte er dem General Megabyzus, den er in Thrakien gelassen hatte, eine schriftliche Ordre, die Päoner mit Weibern und Kindern aus ihrem Lande zu führen, und zu ihm zu bringen. Sofort ging ein reitender Eilbothe nach dem Hellespont ab, setzte daselbst über, und überreichte dem Feldherrn dieselbe. Megabyzus las sie, nahm aus Thrakien Leute mit, die ihm den Weg zeigten, und zog mit seinem Heere gegen Päonien aus.

15. Indeß hatten die Päoner Nachricht erhalten, daß die Perser gegen sie in Anmarsche wären. Sie rückten daher mit ihren Truppen an die Küste vor, in der Vermuthung, sie möchten von dieser Seite von den Persern angegriffen werden, und waren bereits gefaßt, sich hier einem Einfalle des Megabyzus zu widersetzen. Allein die Perser hatten erfahren, daß die Päoner mit vereinter Macht die Gegenden an der See, wo man einfallen könnte, besetzt hielten: sie zogen daher durch Hülfe ihrer Wegweiser von oben her, und fielen, ohne daß die Päoner das Geringste vermutheten, in ihre entvölkerten Städte, deren sie sich, weil sie keine Gegenwehr fanden, leicht bemächtigen konnten. Als die Päoner dieß hörten, gingen sie aus einander, kehrten zu ihrer Heimath zurück, und ergaben sich selbst den Persern. Und so wurde ein Theil von den Päonern, nähmlich die Siropäoner, die Päopler, und die die Gegenden bis an den See Prasias be-

wohnten, aus seinem Lande geholt, und nach Asien gebracht.

16. Allein die Einwohner um den Berg Pangäus herum, so wie die Doberer, Agrianer, Odomanter, sammt denen an dem See Prasias, konnte Megabyzus durchaus nicht bezwingen. Indeß machte er doch einen Versuch mit Überwindung derer, welche ihre Häuser auf folgende Art über dem See gebauet haben. Mitten in demselben sind auf eingeschlagenen Pfählen Dielen an einander befestigt, wohin vom festen Lande aus nur eine einzige schmale Brücke führt. Ehedem ließen die Einwohner die Pfähle auf gemeinschaftliche Kosten schlagen: in der Folge aber gab man ein Gesetz, nach welchem jeder Einwohner verbunden war, bey jeder Verheirathung von dem Berge Orbelus drey Pfähle zu hohlen und einzuschlagen. Jeder darf bey ihnen mehrere Weiber zugleich haben. Auf diesen Dielen nun hat jeder eine Hütte zur Wohnung, worin eine Fallthür hinab in den See führt. Weil sie nun befürchten, ihre Kinder möchten hinab in das Wasser fallen *), so binden sie dieselben an den Beinen mit einem Stricke an. Ihre Pferde und Lastthiere füttern sie mit Fischen, die sie so in Überflusse haben, daß man, wenn man durch die Fallthür an einem Seile einen Korb hinab in den

*) Nähmlich durch die in jedem Hause befindliche Fallthüre.

See läßt, bald darauf denselben voll zweyerley Fische herauf zieht, wovon sie die einen Paprakеn, die andern Tilonen nennen. Diejenigen Päoner also, welche unterjocht waren, wurden nach Asien geführt.

17. Nach diesem schickte Megabyzus sieben Perser, die nach ihm den ersten Rang in der Armee hatten, nach Makedonien an den Amyntas, um für den Darius Erde und Wasser zu fordern. Von dem See Prasias an hat man gar nicht mehr weit nach Makedonien. Nahe bey jenem ist nähmlich das Bergwerk, welches in der Folge dem Amyntas täglich ein Goldtalent Ausbeute gab; dann kommt der Berg Dysorum: hat man diesen überstiegen, so ist man in Makedonien.

18. So bald die persischen Gesandten angekommen waren, stellte man sie dem Amyntas vor, von dem sie dann für den König Darius Erde und Wasser verlangten. Amyntas verwilligte ihnen beydes, bath sie, ihre Wohnung bey ihm zu nehmen, gab ihnen ein prächtiges Gastmahl, und bewirthete sie überhaupt auf das herrlichste. Als man nach dem Mahle sich in die Wette zutrank, sprachen die Perser: „Makedonischer Gastfreund! bey uns Persern ist es Sitte, wenn wir ein großes Gastmahl geben, auch unsere Mätressen und Eheweiber 2) zu bringen, und neben uns hinzusetzen. Folge denn, weil du uns so freundschaftlich und prächtig bewirthest,

und deine Unterwerfung unserm Könige bewiesen hast 3), folge denn auch dieser unserer Sitte!" Amyntas erwiederte hierauf: „Bey uns, ihr Perser, ist zwar wohl diese Sitte nicht, sondern da bleiben die Weiber von den Männern weg: allein da ihr als unsere Herren dieses verlanget, so soll euch auch hierin gewillfahret werden." Hierauf ließ Amyntas Mädchen bringen. Diese erschienen, und setzten sich bey einander den Persern gegen über. Als diese die schönen Mädchen sahen, sprachen sie zu Amyntas, auf diese Art wäre es nicht klug gemacht; vielmehr würde es besser gewesen seyn, wenn sie gar nicht gekommen wären, als daß sie jetzt ihren Augen zur Qual ihnen gegen über säßen. Amyntas mußte ihnen also befehlen, sich an die Seite der Perser zu setzen. Kaum hatten dieß die Mädchen gethan, so betasteten ihnen die Weinerhitzten Persen den Busen, und einige wollten sie sogar küssen.

19. So sehr auch dieser Anblick den Amyntas beleidigte, so schwieg er, aus Furcht vor den Persern, doch stille dazu. Alexander hingegen, sein Sohn, ein Jüngling, der noch keine Widerwärtigkeiten erfahren hatte, sah es mit an, und konnte es nicht länger aushalten. Kaum wußte er sich noch zu fassen, und sprach zu dem Amyntas: „Folge, Vater, der Stimme des Alters! gebe zur Ruhe, und weile bey diesem Gelage nicht länger! ich aber will hier bleiben, und die Gäste mit allem versorgen." Amyn-

tas merkte hieraus, daß Alexander etwas Böses im Sinne haben möchte, und sprach zu ihm: „Aus deiner Rede, mein Sohn, sehe ich, daß du sehr in Hitze gerathen bist, und mich beyseit haben willst, um etwas Böses zu beginnen. Aber ich sage dir, unternimm nichts gegen diese Männer, damit du uns nicht zu Grunde richtest, sondern bleib gelassen bey ihrem Betragen! Was mich betrifft, so will ich dir folgen, und mich entfernen." .

20. Als Amyntas nach Ertheilung dieses Raths abgegangen war, sprach Alexander zu den Persern: „Diese Mädchen, ihr Gäste, könnt ihr, so ihr wollt, alle, oder auch mit Auswahl genießen. Erkläret euch deßwegen nur gegen mich! denn die Zeit zur Ruhe zu gehen ist schon nahe, und der Wein hat, wie ich sehe, euch sehr zur Freude gestimmt. Laßt also, wenn es euch gefällig ist, die Mädchen sich baden; ihr sollt sie nachher wieder bekommen." Die Perser nahmen diesen Vorschlag an, und so schickte Alexander die Mädchen auf ihre Zimmer. Indeß ließ er eben so viel glattwangige Jünglinge, als Mädchen waren, weiblich ankleiden, jedem einen Dolch geben, brachte sie so hinein, und sprach dabey: „Wir gaben euch, ihr Perser, ein prächtiges Mahl, und setzten euch alles vor, was wir hatten und aufzubringen vermochten, treten euch sogar, was das Meiste ist, großmüthig unsere Mütter und Schwestern ab, um euch von unserer Hochachtung,

deren ihr würdig seyd, vollkommen zu überzeugen; und damit ihr dem Könige, der euch sandte, sagen könnet, wie wohl euch ein Grieche und Fürst in Makedonien bey Tisch und Bette bewirthet habe." So sprach Alexander, und hieß je einen Makedonier, als wäre er ein Mädchen, zu einem Perser sich setzen. So bald diese anfingen jene zu betasten, wurden sie von ihnen erstochen.

21. Auf diese Art nun kamen die Perser nebst ihrem Gefolge ums Leben; denn sie hatten Wagen, und Bediente nebst einer ansehnlichen Bagage bey sich. Dieses alles wurde sammt ihnen aus dem Wege geschafft. Allein bald darauf wurde dieser Vorfall von persischer Seite ernstlich untersucht. Alexanders Klugheit aber wußte die Perser dadurch zurück zu halten, daß er dem Bubares, einem Perser, und vorzüglichen Untersucher dieses Mordes, nebst großen Geschenken seine Schwester Gygäa zum Weibe gab; und auf die Art wurde der Tod jener Perser unterdrückt und verschwiegen.

22. Beyde *) sind Griechen und Nachkömmlinge des Perdikkas, wie sie selbst sagen, und wie ich aus eigener Überzeugung in der Folge meiner Geschichte zeigen werde. Auch die Richter in den olympischen Spielen haben sie dafür erklärt. Alexander nähmlich wäre gern Mitkämpfer in jenen Spie-

*) Amyntas und Alexander.

len gewesen, und ging in dieser Absicht nach Olympia: allein die griechischen Wettkämpfer wollten ihn nicht gelten lassen, weil, wie sie sagten, diese Spiele bloß für Griechen wären. Indem er aber bewies, daß er ein Argiver sey, so wurde er für einen Griechen erklärt; und da er als Mitstreiter hervor trat, fiel ihm das Loos mit dem ersten Kämpfer 4).

23. Megabyzus ging also mit den Päonern nach dem Hellesponte zu, setzte dort über, und kam mit ihnen nach Sarden. Histiäus von Milet zog eben damahls die Mauer um den Ort Myrkinus, der am Flusse Strymon lag, und welchen er für die Bewachung der Brücke von dem Darius zur Belohnung bekommen hatte. Megabyzus hatte des Histiäus Unternehmen erfahren; und kaum war er mit den Päonern in Sarden angekommen, so redete er deßwegen mit dem Darius. „Monarch!" sprach er; „was hast du gethan, daß du einen so vortrefflichen und einsichtsvollen Griechen sich in den Besitz einer trakischen Stadt hast setzen lassen, welche an Silbergruben und Holz zu Schiffen und Rudern so reich ist? eines Platzes, um welchen so viele Griechen und Barbaren herum wohnen, die einen solchen Mann zum Anführer wählen und alles unternehmen würden, wozu er sie, es sey bey Tage oder bey Nacht, anführen möchte? Thue also den Unternehmungen dieses Mannes Einhalt! du könn-

test sonst in einen innerlichen Krieg verwickelt werden. Doch gehe sanft und schonend dabey zu Werke: laß ihn nähmlich zu dir kommen; und hast du ihn einmahl, so suche ihm die Rückkehr nach Griechenland zu vereiteln."

24. Durch diesen Vortrag wußte Megabyzus, der den gewissen Erfolg so deutlich voraus sah, den Darius leicht für sich zu gewinnen. Dieser schickte auch hierauf einen Eilbothen nach Myrkinus, durch welchen er dem Histiäus sagen ließ: „Histiäus! so spricht der König Darius: bey allem Nachdenken darüber finde ich niemand, der gegen mich und meine ganze Verfassung so edel denkt, als du. Dieß hast du mir nicht mit Worten, sondern mit der That bewiesen. Ich habe jetzt große Plane auszuführen, komm also ja sogleich zu mir, damit ich dir solche mittheile!" Histiäus glaubte dieser Verstellung; und außerdem noch der schmeichelhafte Gedanke, des Königes Rathgeber zu werden, trieb ihn nach Sarden. Bey seiner Ankunft sagte Darius zu ihm: „Ich habe dich, Histiäus, darum kommen lassen, weil ich gleich nach meiner Wiederkehr aus Skythien und nach deiner Entfernung nichts so sehr wünschte, als dich wieder zu sehen und zu sprechen, überzeugt, daß der Besitz eines einsichtsvollen und edel gesinnten Freundes das größte Gut sey: und daß du beydes bist, hast du mir thätig bewiesen. Ich freue mich, daß du zu mir gekommen

bist, und thue dir jetzt folgenden Vorschlag: verlaß Milet und die neue Stadt, die du in Thrakien gebauet hast; folge mir nach Susa; besitze mit mir alles, was ich habe, und sey mein Tischgenoß und Rathgeber!"

25. Nach dieser Unterredung machte Darius den Artaphernes, seinen leiblichen Bruder, zum Gouverneur von Sarden, den Otanes aber zum Aufseher über die Seeküste, und reiste dann mit dem Histiäus nach Susa ab. Des Otanes Vater Sisamnes, einer von den königlichen Richtern, hatte sich zu einem falschen Urtheile durch Geld bestechen lassen. Kambyses ließ ihn deßwegen hinrichten, ihm die Haut abziehen, diese in Stücke schneiden, und damit den Stuhl überziehen, auf welchem Sisamnes ehemahls Recht zu sprechen pflegte. Hierauf übertrug er die Richterstelle des Vaters dessen Sohne, mit der Bedeutung, daß er stets bedenken möchte, auf welchem Stuhle er sitze.

26. Dieser Otanes nun, der auf seines Vaters Stuhle Recht sprechen mußte, commandirte nach dem Megabyzus die Armee. Er nahm Byzanz, Kalchedon, Atandrus in Troas und Lamponium weg, und mit den Schiffen, die er von den Lesbiern bekam, eroberte er Lemnus und Imbrus, die damahls noch von den Pelasgern bewohnt wurden.

27. Die Lemnier, welche so tapfer gefochten, und sich so brav gewehrt hatten, trafen in der Folge

harte Schicksale. Diejenigen von ihnen, welche übrig geblieben waren, bekamen von den Persern den Lykaretus zum Statthalter, einen Bruder des Mäandrius, welcher Samus beherrschte. Dieser Lykaretus starb während seiner Statthalterschaft in Lemnus. Otanes unterjochte deßwegen alle diese Völker, und machte sie leibeigen, weil er einigen Schuld gab, sie hätten der persischen Armee im Feldzuge gegen die Skythen nicht Beystand genug geleistet, andern, weil sie derselben auf ihrem Rückmarsche allerhand Schabernack angethan hätten. So betrug sich dieser als Feldherr. Indeß dauerte die ruhige Stille *) nicht lange.

28. Die Jonier mußten der Inseln Naxus und Milet wegen neues Ungemach ausstehen; denn jene übertraf alle ihres gleichen an Reichthum, und diese war damahls in ihrem blühendsten Zustande und Joniens Zierde. Fast zwey Menschenalter hindurch litt sie vorher innerlicher Unruhen wegen sehr viel: doch stellten die Parier, welche vor allen übrigen Griechen von den Milesiern zu Wiedervereinigern gewählt wurden, Frieden und Eintracht wieder her.

29. Dieß geschah denn auf folgende Art: ihre Abgeordneten nähmlich, Männer vom ersten Range, sahen bey ihrer Ankunft Milets äußerst elen-

*) Nach Reiske's Verbesserung ανεσις κακων.

den Zustand, und schlugen den Einwohnern vor, daß sie in dem hiesigen Gebiethe herum gehen wollten. Sie untersuchten also die ganze Gegend; und wenn sie in dem leeren und wüsten Lande ein wohl angebautes Feldstück zu Gesichte bekamen, so wurde der Nahme des Besitzers aufgeschrieben. Allein sie fanden in dem ganzen Gebiethe wenig urbar gemachte Stücke Landes, eilten daher zur Stadt zurück, ließen das Volk sich versammeln, und machten diejenigen zu Vorstehern des Staats, deren Landgüter sie gut bestellt gefunden hatten, weil sie glaubten, daß diese auf das Beste des Ganzen eben so, wie auf ihr eigenes, Absicht haben würden. Diesen Männern mußten diejenigen Milesier, welche an den ehemahligen Unruhen Schuld waren, als ihren Oberherren gehorchen. Auf die Art also stellten die Parier bey den Milesiern Frieden und Eintracht wieder her.

30. Dieser Städte *) wegen mußte nun Jonien damahls manches Ungemach ausstehen, und zwar aus folgender Ursache. Einigen reichen Bürgern in Naxus erkannte das Volk die Landesflucht zu. Diese gingen hierauf nach Milet, wo eben Aristagoras, Molpagoras Sohn, Eidam und Vetter des Histiäus, der sich bey dem Darius in Susa aufhielt, Statthalter war: denn Histiäus, Regent von Milet,

*) Naxus und Milet.

war damahls in Susa, als die Naxier, seine Freunde, dahin kamen. Diese bathen bey ihrer Ankunft in Milet den Aristagoras, er möchte ihnen etwas von Truppen geben, damit sie durch deren Beystand wieder in ihr Vaterland kommen könnten. Aristagoras kam dabey gleich auf den Gedanken, daß er dadurch, wenn sie durch seine Beyhülfe wieder in ihr Vaterland kommen würden, vielleicht die Oberherrschaft über Naxus bekommen könnte, nahm aber das Bündniß, in dem sie mit dem Histiäus standen, zum Vorwande, und sprach zu ihnen: „Ich bin zwar zu schwach, als daß ich euch eine hinreichende Macht geben könnte, die euch wider Willen der Naxier in euer Vaterland zurück brächte; denn die Insel hat, so viel ich weiß, acht tausend schwer bewaffnete Truppen und eine ansehnliche Kriegsflotte: doch will ich mir alle mögliche Mühe geben, eure Wünsche zu erfüllen; und dabey theile ich euch einen Gedanken mit. Artaphernes nähmlich, des Hystaspes Sohn und Königs Darius Bruder, ist mein Freund. Er ist Befehlshaber von der ganzen asiatischen 5) Küste, und commandirt, nebst einer ansehnlichen Flotte, eine starke Armee. Dieser Mann, denke ich, soll unsern Wünschen nicht entgegen seyn." Auf diese Äußerung bathen die Naxier den Aristagoras, daß er ja das Möglichste bey der Sache thun möchte. Ferner gaben sie ihm den Auftrag, von ihnen dem Artaphernes Geschenke und

Sold für die Armee zu versprechen, weil sie große Hoffnung hätten, daß, so bald sie sich auf Naxus wieder sehen ließen, nicht nur die dasigen, sondern auch die übrigen Insulaner sich unterwerfen würden [6)]; denn damahls erkannte noch keine von den kykladischen Inseln den Darius für ihren Herrn.

31. Aristagoras sagte bey seiner Ankunft in Sarden dem Artaphernes, daß Naxus zwar keine allzu große, aber eine angenehme, fruchtbare, sehr begüterte und sclavenreiche Insel sey, und Jonien so nahe liege. „Führe demnach, „sprach er," die Landesverwiesenen mit Truppen wieder dahin zurück. Außer den Kosten für die Mannschaft habe ich für dich noch große Summen bey mir, wofern du einwilligen wirst. Denn erstlich müssen wir als Urheber von Rechts wegen die Kosten bestreiten; dann aber kannst du auch dem Könige Naxus unterwerfen, nebst den davon abhängenden Eiländern, Parus und Andrus, sammt den übrigen so genannten kykladischen Inseln. Von da aus kannst du bequem das große, reiche, und Kypern nicht nachstehende Euböa angreifen und sehr leicht erobern, wozu du überhaupt nicht mehr als hundert Schiffe brauchen wirst." Artaphernes erwiederte hierauf: „Deine Vorschläge, die du dem königlichen Hause thust, sind sehr erwünscht, und dein Rath, ausgenommen so weit er die Anzahl der Schiffe betrifft, ist recht gut; denn statt hundert Schiffen sollen für dich mit Früh-

lings Anfange zwey hundert segelfertig liegen. Indeß muß man doch erst des Königes Einwilligung dabey haben."

32. Auf diese Antwort kehrte Aristagoras sehr vergnügt nach Milet zurück, und Artaphernes schickte dessen Vorschläge an den Darius nach Susa. Dieser genehmigte alles, ließ zwey hundert dreyrudrige Schiffe ausrüsten, und aus Persern und Alliirten eine starke Armee aufstellen, worüber Megabates, ein Perser aus der achämenischen Familie, sein und des Darius Vetter, das Obercommando bekam. Wofern sich anders die Nachricht bestätigt, so vermählte sich nachher mit des Megabates Tochter Pausanias, König in Lakedämon, Kleombrotus Sohn, welcher gern Regent über Griechenland gewesen wäre. Artaphernes übergab also dem Megabates das Commando, und schickte ihn mit der Armee an den Aristagoras.

33. Megabates nahm den Aristagoras nebst der jonischen Armee und den verwiesenen Naxiern von Milet aus mit sich fort, und that, als wollte er nach dem Hellesponte zu steuern. Allein zu Chius legte sich die Flotte bey Kaukasus 7) vor Anker, um von da mit einem Nordwinde nach Naxus zu gehen: weil aber diese Flotte den Naxiern ihren Untergang nicht bereiten sollte, so mußte sich folgender für sie glücklicher Zufall ereignen. Megabates nähmlich fand, als er die Wachen auf der Flotte visi-

tirte, auf einem myndischen Schiffe keine Wache. Aufgebracht hierüber gab er seinen Trabanten Ordre, den Capitän dieses Schiffes, der Skylax hieß, aufzusuchen, und durch ein Ruderloch zu stecken, so daß der Kopf heraus rage, der Leib aber innen angebunden sey. Dem Aristagoras wurde es gleich hinterbracht, daß sein myndischer Gastfreund auf des Megabates Befehl so übel behandelt, und auf das Schiff gebunden worden wäre, er kam also, und bath für ihn bey dem Perser um Gnade, erreichte aber seine Absicht nicht, und ging daher selbst auf das Schiff, und machte den Skylax los. Megabates ward über diese Nachricht entsetzlich aufgebracht, und äußerte gegen den Aristagoras seinen Unwillen; der aber erwiederte ihm: „Was gehen dich doch da die Leute an? hat dich nicht Artaphernes hergeschickt, um unter mir zu stehen, und in Ansehung unserer Fahrt von mir Ordre zu erwarten? was mischest du dich in Sachen, die dich nichts angehen?" Megabates, vor Zorn hierüber ganz außer sich, schickte mit einbrechender Nacht ein Fahrzeug nach Naxus, und ließ den dasigen Einwohnern von der ihnen bevor stehenden Gefahr Nachricht geben.

34. Die Naxier hatten nichts weniger als eine feindliche Flotte befürchtet; allein auf diese Nachricht brachten sie alles, was sie auf dem Lande hatten, nach Hause, bereiteten sich auf eine Belage-

rung vor, versahen die Stadt mit Lebensmitteln [8], und setzten alles so in Stand, als wenn der Feind schon da wäre. Da nun die Perser von Chius aus bey Naxus ankamen, hielten sie vor der Stadt, welche bereits die besten Anstalten zur Gegenwehr getroffen hatte, und belagerten dieselbe vier Monathe lang. Allein während der Zeit war ihre Casse leer geworden, und auch Aristagoras hatte bey der theuern Blokade viel verwendet. Sie baueten also den verwiesenen Naxiern ein Fort auf der Insel, und kehrten in einer unangenehmen Lage nach dem festen Lande zurück.

35. Aristagoras war nicht im Stande, sein Versprechen dem Artaphernes zu halten. Er sollte jetzt die Unkosten für den Feldzug erlegen, welches ihm banae machte; die Armee befand sich in schlechten Umständen, worüber er Vorwürfe befürchtete; auch hatte ihn Megabates in Verdacht, als wollte er die Herrschaft von Milet an sich reißen. Die Unruhe, in die er durch diese verschiedenen Dinge gesetzt wurde, brachte ihn zu dem Entschlusse, sich gegen den König zu empören. Zu gleicher Zeit schickte ihm auch Histiäus aus Susa einen Bothen, mit einer auf dessen Kopfe in Zeichen ausgedruckten Ordre, daß er sich gegen den König empören möchte. Dieß ihm auf eine sichere Art beyzubringen, wußte Histiäus kein besseres Mittel, indem die Straßen mit Wachen besetzt waren. Er schor also einem seiner

vertrautesten Sclaven den Kopf ab, machte einige Charaktere darauf, und behielt ihn dann so lange bey sich, bis das Haar wieder gewachsen war; dann schickte er ihn sofort nach Milet ab, bloß mit der Ordre, dem Aristagoras bey seiner Ankunft zu sagen, daß ihm dieser nur das Haar abscheren, und dann seinen Kopf besehen möchte. Die darauf befindlichen Charaktere riethen ihm denn, wie schon gesagt, zum Aufruhr. Histiäus that dieß aus Verdruß, weil er in Susa bleiben mußte: denn er hatte starke Hoffnung, bey einer Empörung in Milet wieder nach dem Meere zurück zu kehren, worauf er außer dem, seinem Bedünken nach, Verzicht würde thun müssen.

36. In dieser Absicht also schickte Histiäus den Bothen ab. Aristagoras, bey dem sich auf ein Mahl alles so erwünscht und vortheilhaft vereinigte, berieth sich deßwegen mit seiner Partey, und entdeckte derselben nebst seiner eigenen Meinung des Histiäus Erklärung. Alle riethen ihm einmüthig zum Aufruhre. Ein einziger, der Schriftsteller Hekatäus, widerrieth ihnen Anfangs einen Krieg mit dem Könige in Persien, indem er ihnen dessen Macht und große Volksmenge vorstellte; weil er aber damit bey ihnen nichts ausrichtete, so gab er ihnen darauf den Rath, sie möchten suchen, Meister zur See zu werden. Bey der ihm bekannten geringen Macht der Milesier sehe er freylich kein anderes Mittel, wo-

durch sie dazu gelangen könnten, als wenn sie sich der Schätze, welche Krösus dem Tempel der Branchiden vermacht hätte, bemächtigen würden 9): in diesem Falle aber hoffe er gewiß, daß sie Herren zur See werden würden; auch würden sie auf diese Art die Nutzung von dem Gelde haben, und dem Feinde würde die Gelegenheit, dasselbe zu rauben, genommen seyn. Von dem großen Werthe dieser Schätze habe ich schon im ersten Buche meiner Geschichte gesprochen *). Auch dieser Vorschlag des Hekatäus vermochte nichts, sondern man blieb zu einer Empörung entschlossen; ferner sollte jemand von ihnen nach Myus, wo die persische Armee nach ihrem Abzuge von Naxus lag, zu Schiffe gehen, und einen Versuch machen, ob er die Commandanten von der Flotte nicht bekommen könnte.

37. Dieses Geschäft traf den Jatagoras, welcher erstlich den Oliatus, Ibanolis Sohn, und Regenten von Mylasses, durch List bekam; ferner den Histiäus, Tymnes Sohn, Regenten von Termerus; den Koes, Exanders Sohn, welchem Darius Mitylene geschenkt hatte; den Aristagoras, Heraklides Sohn, Regenten von Kyme, nebst noch vielen andern. Aristagoras zeigte sich demnach auf alle ersinnliche Art als ein öffentlicher Rebelle gegen Darius. Erstlich hob er dem Scheine nach die despoti-

*) Buch I. K. 92.

sche Verfassung auf, gab den Milesiern gleiche Rechte [10], damit sie von selbst seiner Empörung beytreten möchten. Ferner that er dieß auch in dem übrigen Jonien, vertrieb daselbst die Tyrannen, und um bey den Städten sich beliebt zu machen, gab er ihnen diejenigen Tyrannen, welche mit nach Naxus gesegelt waren, und die er auf den Schiffen weggenommen hatte, wieder zurück, so daß jeder Regent wieder in die Stadt kam, wo er vorher gewesen war.

38. Kaum hatten die Mitylener den Koes bekommen, so führten sie ihn hinaus und steinigten ihn. Die Kymeer schickten ihren Tyrannen fort; und weil mehrere dieß Schicksal traf, so nahm nun die Regentenwürde in Jonien ein Ende. Aristagoras von Milet ließ aber nach deren Abschaffung sogleich in jeder Stadt einen Magistrat setzen, und fuhr dann auf einem dreyrudrigen Schiffe nach Lakedämon, weil er einen mächtigen Bundsgenossen brauchte.

39. Anaxandrides, König von Sparta, Sohn des Leon, lebte damahls nicht mehr, und sein Sohn Kleomenes war, nicht seiner Vorzüge, sondern bloß der Geburt wegen, sein Nachfolger. Anaxandrides hatte seiner Schwester Tochter zur Gemahlinn, durch die er, so sehr er sie auch liebte, doch nicht Vater wurde. Er mußte sich deßwegen vor den Ephoren stellen, welche zu ihm sagten: „Wenn auch du schon nicht auf dich bedacht bist, so dürfen doch wir des

Eurysthenes Geschlecht nicht aussterben lassen. Du hast nun zwar eine Gemahlinn: allein schicke sie fort, weil sie dir doch keine Kinder bringt, und nimm eine andere; damit wirst du den Spartern Freude machen." Er erwiederte ihnen aber, daß er weder das Eine, noch das Andere thun würde; er könne ihren Rath nicht billigen, nach welchem er seine Gemahlinn, die ihn nie beleidigte, verstoßen, und eine andere nehmen solle, und würde ihnen daher nicht Folge leisten.

40. Hierauf beriethen sich die Ephoren und Senatoren, und sagten ihm: „Weil wir denn sehen, daß du so fest an deiner Gemahlinn hältst, so sträube dich wenigstens nicht gegen einen andern Vorschlag, damit deinetwegen die Spartaner nicht andere Maßregeln ergreifen müssen. Wir verlangen nicht, daß du von deiner Gemahlinn dich trennen sollst; erzeige ihr auch ferner die bisherige Achtung: nur nimm neben ihr noch eine andere, welche dir Erben bringt." Diesen Vorschlag ging Anaxandrides ein. Er hatte nachher zwey Gemahlinnen nebst zwey besondern Wohnungen, ganz gegen die spartischen Gesetze 11).

41. Nach einer kurzen Zeit brachte ihm seine zweyte Gemahlinn diesen Kleomenes, und in ihm den Spartern einen Thronerben; und nun hatte auch seine erste und ehemahls unfruchtbare Gemahlinn gleichfalls das Glück, schwanger zu werden.

Da sie es wirklich war, gaben die über diese Nachricht aufgebrachten Verwandten der zweyten Gemahlinn vor, es sey dieses nur ein leeres Gerücht von ihr, welches sie in der Absicht ausstreue, um sich ein fremdes Kind unterschieben zu können. Wegen des Unwillens der Verwandten also ließen die Ephoren auf dieselbe, weil sie ihr nicht traueten, bey ihrer bevor stehenden Entbindung sehr genau Acht geben. Sie brachte denn auch den Dorieus, nach diesem den Leonides, und dann den Kleombrotus, von denen nach Einigen Kleombrotus und Leonides Zwillingsbrüder seyn sollen. Die zweyte Gemahlinn hingegen, Perinetades Tochter und Demarmenes Enkelinn, des Kleomenes Mutter, hatte nur dieß einzige Kind.

42. Kleomenes soll nicht nur blödsinnig, sondern auch rasend gewesen seyn. Dorieus hingegen zeichnete sich unter allen aus, die mit ihm gleiches Alters waren, und hoffte seiner Vorzüge wegen zur Krone zu gelangen. Dieses Vertrauen behielt er bis zu des Anaxandrides Tode, wo dann die Lakedämonier, vermöge ihrer Gesetze, den Kleomenes, als den Erstgebornen, zum Könige machten. Empfindlich hierüber, und weil er es nicht für gut fand, den Kleomenes für seinen Regenten zu erkennen, ging er mit einer Anzahl Leute, um die er gebethen hatte, von Sparta weg, eine Colonie anzulegen. Er war so aufgebracht, daß er nach Libyen schiffte, ohne vor-

her das delphische Orakel seines künftigen Wohnplatzes wegen zu befragen, oder sonst eine bey der Gelegenheit übliche Ceremonie zu beobachten. In dem Geleite einiger Theräer kam er also nach Libyen, und ließ sich in Kinyps, Libyens schönster Gegend, an einem Flusse nieder; allein nach drey Jahren wurde er von den Maken, einem ursprünglich libyschen Volke, und von den Karthagern vertrieben, und kehrte nach dem Peloponnes zurück.

43. Antichares von Eleon, den er hier antraf, gab ihm, nach einem Orakel, welches Laius erhalten hatte, den Rath, Heraklea in Sicilien zu bauen; denn die ganze Gegend um den Eryx, setzte er hinzu, gehöre, als ein ehemahliges Eigenthum des Herkules *), den Herakliden. Auf diese Nachricht ging er nach Delphi, das Orakel zu fragen, ob er sich der Gegend, wohin er reisen wollte, bemächtigen würde. Die Pythia bejahete ihm seine Frage. Hierauf nahm er die Flotte, mit welcher er nach Libyen gegangen war, und fuhr an den Küsten Italiens hin.

44. Eben damahls wollten die Sybariten, nach ihrer eigenen Aussage, mit ihrem Könige Telys gegen Kroton zu Felde ziehen. Die hierüber erschrockenen Krotoner sollen den Dorieus um Beystand gebethen haben, welcher ihnen auch diesen versprach, mit ihnen gegen Sybaris zog, und die Stadt

*) Vergl. Diodor B. 4. K. 23.

einnahm *). Dieß, so sagen die Sybariten, that Dorieus nebst seinem Gefolge. Die Krotoner hingegen versichern, daß sie in dem Kriege gegen die Sybariten keinen fremden Beystand hatten, als den einzigen Kallias von Elea, einen Wahrsager aus dem Geschlechte der Jamiden. Dieß ging so zu: Kallias soll dem Könige der Sybariten Telys entronnen seyn, und sich zu ihnen geflüchtet haben, weil ihm die Opfer, die er wegen Kroton brachte, keine glückliche Vorbedeutung gegeben haben. So sagen nun die Krotoner.

45. Beyde Parteyen führen für ihre Aussage folgende Beweise an. Die Sybariten zeigen erstlich an dem seichten Flusse Krastis einen Tempelbezirk [12], nebst einem Heiligthume, welches Dorieus nach Eroberung ihrer Stadt der Minerva, mit dem Beynahmen Krastia, gebauet habe. Der zweyte und größte Beweis aber ist ihnen der Tod des Dorieus, welcher deßwegen umgekommen sey, weil er dem Befehl des Orakels zuwider gehandelt hätte: denn hätte er denselben genau befolgt, und bloß das gethan, weßwegen er abgeschickt war, so würde er nicht nur die Gegend um den Eryx eingenommen, sondern auch sich selbst nebst der Armee erhalten haben. Die Krotoner hingegen führen zum Beweise für ihre Erzählung viele Ländereyen an, die sie in

*) Die Ursache dieses Feldzuges erzählt Diodor B. 12. K. 9.

ihrem Gebiethe dem Kallias schenkten, und welche dessen Nachkommen noch zu meiner Zeit besaßen. Allein weder von dem Dorieus, noch von seinen Enkeln wissen sie etwas Ähnliches, da sie ihm doch, wenn er ihnen in dem Kriege gegen die Sybariten beygestanden wäre, weit größere Geschenke, als dem Kallias, gemacht haben würden. Dieß sind die beyderseitigen Beweise. Jeder kann dabey die Meinung wählen, welche ihn die wahrscheinlichste zu seyn däucht.

46. Mit dem Dorieus fuhren, um an der Gründung der neuen Colonie Antheil zu nehmen, auch noch einige andere Sparter ab, z. B. Thessalus, Parabates, Kelees und Euryleon; allein bey ihrer Ankunft mit ihrem Geschwader in Sikilien wurden sie in einem Gefechte von den Phönikern *) und Egestäern geschlagen, und nur der einzige Euryleon blieb von den neuen Colonisten noch übrig. Dieser sammelte den Rest der Mannschaft, eroberte Minoa, eine Colonie der Selinusier, und machte dieselben von ihrem Beherrscher Pythagoras frey. Nach dessen Enthronung bemächtigte er selbst sich der Herrschaft über die Selinusier, behielt sie aber nicht lange. Die Selinusier nähmlich empörten sich gegen ihn, und ermordeten ihn bey dem Altare des Jupiter Agoräus, wohin er geflohen war [13].

*) Hier werden die Karthager als Nachkömmlinge phönikischer Colonisten verstanden.

47. Philipp, ein Krotoner, des Butakides Sohn, hatte den Dorieus begleitet, und wurde zugleich mit umgebracht. Er wollte des Telys, Königes in Sybaris, Tochter zur Gemahlinn nehmen: man schlug ihm aber solche ab, worauf er aus Kroton entfloh, und sich nach Kyrene begab. Von da ging er auf seinem eigenen Schiffe und mit einer von ihm besoldeten Mannschaft wieder weg zu dem Dorieus. In den olympischen Spielen hatte er den Preis erhalten, und war der schönste Grieche seiner Zeit. Seiner Schönheit wegen erwiesen ihm die Egestäer eine Ehre, deren sich sonst niemand rühmen konnte, indem sie auf seinem Grabe eine Heroenkapelle errichteten, und ihm Söhnopfer brachten.

48. Auf diese Art also starb Dorieus, der, hätte er so viel Selbstbeherrschung gehabt, in Sparta zu bleiben und den Kleomenes für seinen Regenten zu erkennen, noch König in Lakedämon geworden wäre; denn Kleomenes regierte nur kurze Zeit, starb ohne Thronerben, und hinterließ bloß seine einzige Tochter Gorgo.

49. Während des Kleomenes Regierung kam also Aristagoras, Regent von Milet, nach Sparta *), ging, wie die Lakedämonier berichten, mit einer Kupfertafel in der Hand, worauf der Umkreis der Erde nebst allen ihren Meeren und Flüssen gestochen

---

*) Hier folgt die Fortsetzung vom 38. Kapitel.

war *), zu dem Kleomenes, und sprach zu ihm: „Verwundere dich nicht über meine so mühevolle Reise; die Lage, in der wir uns befinden, dringt mich dazu. Wenn Joniens freye Söhne Sclaven werden, treffen dann Schande und Schmerz bloß uns, und nicht vielmehr auch euch, die Häupter Griechenlands? Entreißt also, bey den Göttern, entreißt die Jonier der Knechtschaft, sie, die mit euch aus Einem Blute stammen! Und dieß könnet ihr leicht; denn den Barbaren fehlt es an Muth: euch aber hat die Tapferkeit zu der Kriegskunst ersten Lehrern gebildet. Auch ihre Rüstung ist bloß der Bogen und ein kurzer Wurfspieß, und mit langen Pluderhosen **) und einem Hute kommen sie zum Gefechte. Wie leicht sind sie von euch zu besiegen! Dann sind die Bewohner jenes festen Landes reicher, als die übrigen Menschen zusammen, an Gold, Silber, Kupfer, mancherley Stoffen, Lastthieren und Leibeigenen; alles dieß ist euer, wofern ihr wollt: auch grenzen ihre Länder an einander, wie ich euch zeigen will. Hier an die Jonier stoßen die Lyder, welche in einem fruchtbaren und silberreichen Lande wohnen." Dabey zeigte er die auf der Kupfertafel gestochene Weltkarte vor. „Die Nachbarn der Lyder gegen Morgen," sprach er weiter, „sind die Phryger, deren Gegend vor allen mir be-

*) Ein Planiglob.
**) Sie gingen bis an den Knöchel.

kannten in Ansehung der starken Viehzucht und des vielen Getreidebaues den Vorzug hat. Auf die Phryger folgen die Kappadokier, oder, wie wir sie nennen, die Syrer, und auf diese die Kilikier, welche sich bis an das Meer hin, wo die Insel Kypern liegt, erstrecken, und dem Könige fünf hundert Talente jährlichen Tribut entrichten. An die Kilikier grenzen die Armenier mit einem herdenreichen Lande, welches ihre Nachbarn, die Matiener, inne haben. Nach diesen kommt Kissien, worin am Choaspes Susa liegt, die Residenz des großen Königes und die Schatzkammer seiner Reichthümer. Werdet ihr dieser Stadt euch bemächtigen; dann könnt ihr getrost dem Jupiter in Ansehung des Reichthums den Vorzug streitig machen: so aber müßt ihr um eines so geringen, wenig fruchtbaren Landes und einer unbedeutenden Grenzerweiterung willen gegen die euch gewachsenen Messener, gegen die Arkadier und Argiver zu Felde ziehen; gegen Leute, die weder Gold, noch Silber haben, wodurch doch mancher gereizt wird, auf dem Schlachtfelde zu sterben. Die Gelegenheit ist da, wo ihr leicht Herren von Asien werden könnet — wollt ihr noch mehr verlangen?" So sprach Aristagoras. Kleomenes erwiederte ihm hierauf: „Nach drey Tagen, milesischer Freund, will ich dir Antwort geben."

50. Weiter machten sie für dieses Mahl nichts aus. Als man aber an dem für eine nähere Antwort

bestimmten Tage an dem dazu fest gesetzten Orte zusammen kam, fragte Kleomenes den Aristagoras, wie viel Tagereisen von der ionischen Küste bis zu dem Könige*) wohl seyn möchten. Der sonst so schlaue Aristagoras, der den Kleomenes bisher so glücklich zu täuschen wußte, versah es hier doch: denn da er bey der Absicht, die Spartaner nach Asien zu locken, bey der Wahrheit nicht hätte bleiben sollen, so sagte er doch gerade heraus, daß man drey Monathe hin zu reisen hätte. Kleomenes unterbrach den Aristagoras in der Unterredung, welche dieser in Ansehung der Hinreise fortsetzen wollte, und sagte ihm: „Freund von Milet! verlaß Sparta noch vor Sonnenuntergang; denn dein Vorschlag, die Lakedämonier vom Meere an auf einer dreymonathlichen Reise fortzuführen, wird ihnen nicht gefallen.“ So sprach Kleomenes, und kehrte nach seiner Residenz zurück.

51. Aristagoras folgte ihm mit einem Öhlzweige in der Hand nach, ging als ein um Hülfe Flehender hinein 14), bath den Kleomenes um Audienz und um Entfernung seines Töchterchens, Nahmens Gorgo, seines einzigen Kindes von acht oder neun Jahren, das eben vor ihm stand. Kleomenes aber hieß ihn ohne Zurückhaltung reden, und das Kind nicht scheuen. Da versprach ihm denn Aristagoras gleich Anfangs zehn Talente, wenn er seine Bitte erfüllen

*) Bis nach Susa.

würde; und bey deren Verweigerung stieg er immer weiter, und zuletzt bis auf funfzig Talente. Dabey rief das Kind: „Vater! es besticht dich der Fremde noch, wofern du nicht fort gehest." Kleomenes, erfreut über des Kindes Rath, trat hierauf in ein anderes Zimmer; Aristagoras hingegen ging ganz von Sparta weg, ohne daß er jenem den Weg bis zu der Residenz des Königes 15) hätte zeigen können.

52. Hier ist eine Beschreibung desselben. Überall findet man königliche Stationen und die herrlichsten Gasthöfe. Die Straße ist sicher, und zieht sich durchgehends durch volkreiche Gegenden. Durch Lydien und Phrygien hat man zwanzig Stationen 16), oder vier und neunzig und eine halbe Parasange *). Über Phrygien hinaus kommt man an den Halysfluß, über welchem ein Thor steht, durch das man, um den Fluß zu passiren, gehen muß. Hier befindet sich auch ein hübsches Fort **). Von Kappadokien bis an die Grenze von Kilikien sind acht und zwanzig Stationen, oder hundert und vier Parasangen. Auf eben dieser Grenze muß man auch zwey Pässe und zwey Forts passiren; dann hat man von da aus durch Kilikien drey Stationen, das ist: funfzehn und eine halbe Parasange. Zwischen Kilikien und Armenien

*) Eine Parasange hielt dreyßig Stadien (oben B. 1. K. 6.) oder ungefähr eine deutsche Meile.

**) Zur Erhaltung der Sicherheit so wohl in der umliegenden Gegend, als für die Reisenden.

macht der schiffbare Euphrat die Grenze. Durch Armenien hat man sechs und funfzig und eine halbe Parasange zu reisen, während deren man funfzehn Stationen antrifft, wovon jede eine Besatzung hat. In diesem Lande muß man vier schiffbare Flüsse passiren, und davon zuerst den Tigris. Der zweyte und dritte, so verschieden sie auch an sich nebst den Gegenden ihres Ursprungs sind, indem der eine aus Armenien, und der andere aus Matiene kommt, heißen eben so. Der vierte Fluß ist der Gyndes, welchen Kyrus einstmahls in drey hundert und sechzig Canäle theilen ließ *). Von Armenien bis nach Matiene sind vier Stationen **). — Von hier aus bis nach Kissien, und an den ebenfalls schiffreichen Choaspes, an welchem Susa liegt, hat man eilf Stationen, welche zwey und vierzig und eine halbe Parasange ausmachen. Auf die Art hat man also von Sarden bis nach Susa hundert und eilf Stationen zu passiren [17].

53. Ist die Angabe des Königsweges nach Parasangen richtig, und rechnet man auf die Parasange, wie sie denn auch so viel hat, dreyßig Stadien; so hat man von Sarden bis zur Memnonsburg dreyzehn tausend und fünf hundert Stadien, weil es vier hundert und funfzig Parasangen sind. Rechnet

---

*) Erstes Buch K. 189. 190.

**) Die Rechnung nach Parasangen ist hier ohne Zweifel durch Copisten heraus gefallen.

man nun wieder auf einen Tag hundert und funfzig Stadien, so braucht man dahin gerade neunzig Tage.

54. Aristagoras von Milet hatte also Recht, wenn er zum Kleomenes, König in Lakedämon, sagte, daß man drey Monathe zu einer Reise nach Susa brauche. Will man die Sache aber noch genauer nehmen, so muß man den Weg von Ephesus nach Sarden noch dazu rechnen; und so hat man vom griechischen *) Meere an bis nach Susa, welches die Memnonsstadt heißt, zusammen vierzehn tausend und vierzig Stadien, weil man von Ephesus nach Sarden fünf hundert und vierzig Stadien rechnet. Demnach würde die dreymonathliche Reise noch um drey Tage länger.

55. Nach seiner Fortschickung von Sparta ging Aristagoras nach Athen, welches von seinen Despoten auf folgende Art frey geworden war. Hipparch, des Pisistratus Sohn und des Tyrannen Hippias Bruder, sah in einem sehr deutlichen Traume sein unglückliches Schicksal vorher, und wurde darauf von dem Aristogiton und Harmodius [18], welche aus dem Geschlechte der Gephyräer waren, umgebracht. Allein auch jetzt war Athen noch nicht frey, sondern wurde noch vier Jahre lang, und zwar weit drückender, als vorher, beherrscht [19].

---

*) Oder ägäischen.

56. Hipparch nun hatte folgenden Traum. In der ersten Nacht der Panathenäen [20] sah er, so däuchte es ihn, einen Mann von edler Größe und Schönheit bey ihm stehen, der folgende räthselhafte Worte zu ihm sprach:

Trag, o Löwe, mit Muth dein unerträgliches Schicksal!
Keiner der Ungerechten entflieht der rächenden Strafe.

Mit Anbruch des Tages theilte er dieses Gesicht den Traumdeutern mit: allein ohne deßwegen ein Sühnopfer zu bringen wohnte er dem Festgepränge bey, und verlor darin sein Leben.

57. Die Gephyräer, von welchen die Mörder des Hipparchs abstammten, waren nach ihrer eigenen Aussage ursprünglich Eretier. So viel ich aber durch mein weiteres Nachforschen heraus brachte, so waren sie bey den Phönikern, welche mit dem Kadmus nach dem heutigen Böotien gingen, und zu ihrer Niederlassung das tanagrische Gebieth auf ihren Theil bekamen. Die Kadmeer wurden aber dort zuerst von den Argivern vertrieben, und von den Böotiern hierauf die Gephyräer, welche sich an die Athener wandten. Diese nahmen jene als Bürger auf, unter der Bedingung, daß sie auf viele Dinge, die des Erwähnens nicht werth sind, keinen Anspruch machen durften.

58. Die Phönikier, welche mit dem Kadmus an-

kamen, und unter denen sich auch die Gephyräer befanden, brachten während ihres Aufenthalts in Griechenland unter verschiedenen andern Kenntnissen auch die Buchstaben dahin, wovon meines Erachtens die Griechen vorher nichts gewußt haben. Anfangs folgten sie in deren Gebrauche ganz den Phönikiern; in der Folge der Zeit aber gaben sie ihnen eine andere Form und Aussprache. Die damahls in den umliegenden Gegenden wohnenden Jonier lernten von den Phönikiern die Buchstaben, und behielten dieselben mit geringer Abänderung einiger Züge bey. Ihres allgemeinen Gebrauchs wegen wurden sie dann auch, weil sie die Phönikier nach Griechenland brachten, wie billig, Phönikia genannt *). Die Jonier nennen einer alten Gewohnheit zufolge die Bücher Diphtherä **), weil man ehedem, da das Biblus papier noch selten war, auf Schaf- und Ziegenhäute schrieb, so wie noch heutiges Tages viele barbarische Völker auf dergleichen Häute schreiben.

59. In dem Tempel des Ismenischen Apolls zu Theben in Böotien sah ich selbst auf Dreyfüßen kadmeische Buchstabenschrift gegraben, welche der ionischen sehr ähnlich ist. Auf einem von diesen Dreyfüssen steht folgende Aufschrift:

„Mich weih't Amphitryon, der Teleböer Besieger.“

---

*) Vergl. Diodor B. 3. K. 66.

**) Häute.

Diese Inschrift mag zu setzen seyn in das Zeitalter des Lajus, Sohnes des Labdakus, dessen Vater Polydorus, des Kadmus Sohn, gewesen ist.

60. Auf einem zweyten Dreyfuß stehen folgende Hexameter:

„Skäus der Kämpfer hat mich zum Prachtgeschenke geweihet,
als er siegete, dir, dem Fernhintreffer, Apollo."

Skäus war ohne Zweifel ein Sohn des Hippokoon, wofern dieser anders der Schenker des Dreyfußes gewesen ist, und nicht ein anderer Skäus, der den Nahmen wie der Sohn des Hippokoon hatte, eine Zeitgenoß des Ödipus, eines Sohnes des Lajus.

61. Auf einem dritten Dreyfuße liest man folgende Hexameter:

„Laodamas, der Fürst, hat diesen Dreyfuß geweihet
als ein köstlich Geschenk dem Treffer des Zieles, Apollo."

Unter der Regierung dieses Laodamas, Sohnes des Eteokles, wurden die Kadmeer von den Argivern vertrieben, worauf sie zu den Encheleern ihre Zuflucht nahmen. Die Gephyräer durften dieß Mahl in Ruhe bleiben; in der Folge aber mußten sie sich, dem Willen der Böotier gemäß, nach Athen begeben. Hier erbaueten sie verschiedene Tempel, an denen die übrigen Athener keinen Theil nahmen, und welche auch mit andern dortigen Tempeln nichts gemein hatten; unter andern weihten sie auch der

Ceres Achäa [21]) einen Tempel, und feyerten ihre Mysterien.

62. So viel also von dem Traume Hipparchs und dem Ursprunge der Gephyräer, aus deren Mitte die Mörder des Hipparchs gewesen sind. Nun muß ich aber auch meine angefangene Erzählung, wie nähmlich die Athener zu ihrer Freyheit gelangten, fortsetzen. Unter dem Hippias, welcher, seines Bruders Ermordung wegen über die Athener aufgebracht, als Tyrann regierte, mußten die Alkmäoniden, ursprüngliche Athener, vor den Pisistratiden die Flucht nehmen. Sie wagten und versuchten zwar nebst andern verbannten Athenern für ihre Rückkehr das Äußerste: allein ihr Versuch für dieselbe so, wie für Athens Befreyung, kostete sie sehr viel. Sie befestigten Lipsydrion jenseit Päonien, und von hier aus wandten sie alles an, die Pisistratiden auszurotten. Sie wurden mit den Amphiktyonen einig, den jetzt noch stehenden, damahls aber noch nicht vorhandenen Tempel zu Delphi für eine gewisse Summe wieder aufzubauen [22]). Als Männer, die sich durch ihren großen Reichthum eben so, wie durch ihre hohe Geburt, auszeichneten, baueten sie den Tempel weit herrlicher, als sie ihn nach dem Modell herstellen wollten. Unter andern war für das Ganze nur porinischer Marmor accordirt; allein sie führten die Fassade doch von parischem auf [23]).

63. Während ihres Aufenthaltes zu Delphi brach-

ten sie es, nach Aussage der Athener, durch Geld bey der Pythia dahin, daß sie den Spartern, wenn sie von diesen in eigenen oder öffentlichen Angelegenheiten befragt wurde, den Rath gab, sie möchten Athen in Freyheit setzen. Auf diesen ihnen immer wiederhohlten Ausspruch schickten also die Lakedämonier eine Armee unter dem Commando des Anchimolius, eines sehr angesehenen Mannes, nach Athen, um die Pisistratiden zu vertreiben, ob sie gleich mit diesen durch die Gastfreundschaft in genauer Verbindung standen; denn Befehle der Gottheit galten ihnen mehr, als menschliche Verhältnisse. Die Armee segelte also ab, lief in den Hafen Phalerus ein, und stieg ans Land. Indeß hatten die Pisistratiden schon vorher Nachricht davon bekommen, und die Thessalier, ihre Alliirten, um Hülfe gebethen. Diese willigten einstimmig in ihre Bitte, und schickten unter Anführung ihres Königes Kineas, eines Koniäers, tausend Mann Reiterey. Nachdem die Pisistratiden diesen Beystand bekommen hatten, ließen sie die phalerische Ebene ausreuten *), und so herstellen, daß Reiterey darauf gebracht werden konnte. Dann mußte die Cavallerie gegen das Lager anrücken. Bey diesem Angriffe blieb nebst vielen Lakedämoniern auch Anchimolius; der Rest aber mußte auf die Schiffe fliehen. So endigte sich also

*) Nähmlich alles Baum- und Staudengewächs auf derselben.

der erste Feldzug der Lakedämonier. Anchimolius wurde mit seinen Gebliebenen, unweit des Herkules Tempel im Kynosarges *), zu Alopekes in Attika begraben.

64. Hierauf schickten die Lakedämonier eine stärkere Armee, aber nicht wieder zur See, sondern zu Lande, unter Anführung ihres Königes Kleomenes, des Anaxandrides Sohnes, nach Athen. Bey ihrem Eintritte in Attika wurde sie zuerst von der thessalischen Reiterey angegriffen, welche aber bald mit einem Verluste von mehr als vierzig Mann weichen mußte, und so, wie sie jetzt war, sich gerades Weges nach Thessalien zurück zog. Kleomenes marschirte darauf in die Stadt, und blockirte mit denjenigen Athenern, die sich nach ihrer Freyheit sehnten, die Tyrannen, welche sich in das von Pelasgern erbaute Fort geflüchtet hatten.

65. Es wäre den Lakedämoniern wohl unmöglich gewesen, die Pisistratiden zu vertreiben, weil sie gar die Absicht nicht hatten, das Fort zu blockiren, und außer dem die Pisistratiden mit Lebensmitteln sich reichlich versehen hatten. Nach einer Belagerung von wenigen Tagen hätten sie sich also wohl wieder nach Sparta zurück begeben. Allein es mußte sich gerade jetzt ein Zufall ereignen, der für die Lakedämonier sehr vortheilhaft, für jene aber desto unglücklicher war. Die Kinder nähmlich der Pisistra-

*) Eins von den drey berühmtesten Gymnasien bey Athen.

tiden, welche man außerhalb Attika heimlich in Sicherheit bringen wollte, wurden gefangen, wodurch alle Plane der Tyrannen in die größte Verwirrung geriethen. Ihre Kinder wieder zu bekommen, gingen sie ein, was die Athener verlangten, und versprachen, binnen fünf Tagen Attika zu räumen. Hierauf gingen sie nach Sigeum, einer Stadt am Skamander, nachdem sie Athen sechs und dreyßig Jahre beherrscht hatten. Ihrem ersten Ursprunge nach waren sie Pylier, stammten aus dem Geschlechte des Neleus, und hatten also mit dem Kodrus und Melanth, welche ehedem als Fremde Könige in Athen waren, einerley Herkunft. Hippokrates gab daher seinem Sohne den Nahmen Pisistratus, weil auch ein Sohn des Nestors so geheißen hatte. Auf die Art erhielt also Athen seine Freyheit wieder. Nun will ich aber auch dessen merkwürdigste Schicksale nach seiner Befreyung erzehlen, ehe, Jonien gegen den Darius sich empörte, und Aristagoras von Milet nach Athen kam, um Hülfe und Beystand zu bitten.

66. Athen, vorher schon groß und mächtig, wurde es nach der Befreyung von seinen Beherrschern noch mehr. Zwey seiner vorzüglichsten Männer waren damahls Klisthenes aus der Familie der Alkmöoniden, welcher, wie man sagt, die Pythia zu gewinnen suchte *), und Isagoras, Tisanders Sohn,

*) S. Kap. 63.

aus einer angesehenen Familie, obschon ich von seinem Ursprunge doch eigentlich nichts sagen kann. Indeß opfert diese ganze Familie dem karischen Jupiter [24]. Diese zwey Männer also machten der höchsten Gewalt wegen Partey gegen einander. Klisthenes mußte dabey den Kürzern ziehen, und suchte das Volk auf seine Seite zu bringen. Bald darauf theilte er die vier Stämme der Athener in zehn ab, gab dem Geleon, Ägikores, Argades und Hoples, Söhnen des Jon, andere Nahmen, und wählte andere, die er von eingebornen Heroen hernahm, den Nahmen des Ajax ausgenommen, welchen er noch hinzu that, weil derselbe ein Nachbar von den Athenern und ihr Bundesgenoß war.

67. Hierin macht es, meines Erachtens, Klisthenes seinem Großvater mütterlicher Seite, gleiches Nahmens, dem Regenten von Sikyon, nach. Dieser schaffte nähmlich, während des Krieges mit den Argivern, in Sikyon die Wettspiele ab, worin die Rhapsoden des Homers Gedichte absangen [25], weil in diesen die Argiver und Argos vor allen gepriesen werden; ferner suchte er den Adrast, Sohn des Talaus, der auf dem Markte zu Sikyon eine Kapelle hatte, welche noch jetzt steht, aus seinem Gebiethe mit fort zu bringen, weil er ein Argiver gewesen war. Er ging daher nach Delphi, und fragte das Orakel, ob er den Adrast fortschaffen sollte. Die Pythia gab ihm zur Antwort, Adrast wäre

König in Sikyon, er aber ein Straßenräuber. Da ihm nun Apoll dieß nicht erlaubte, so ging er nach Hause, und dachte auf ein anderes Mittel, des Adrasts los zu werden. Nachdem er dasselbe gefunden zu haben glaubte, schickte er nach Theben, in Böotien, und ließ um den Menalipp, Sohn des Astakus, bitten. Die Thebaner verwilligten ihm dieß. Jetzt ließ er also den Menalipp hohlen, weihte ihm eine Kapelle in dem Pritanäum, und stellte ihn daselbst an dem festesten Orte hin. Die Ursache, denn deren muß ich gedenken, warum er den Menalipp hohlen ließ, war die, weil dieser des Adrasts Todfeind war, und den Mekistes, des Adrasts Bruder, nebst seinem Eidam Tydeus umgebracht hatte. Nachdem er ihm eine Kapelle geweiht hatte, mußten auch die prächtigen Opfer und Feste, womit die Sikyoner bisher Adrasten verehrten, von nun an diesem gebracht werden. Ihr Land gehörte eigentlich dem Polybus, dessen Tochtersohn Adrast war, dem er, weil er ohne Kinder starb, seine Herrschaft hinterließ. Unter andern Verehrungen, welche die Sikyoner dem Andenken des Adrasts gebracht haben, feyerten sie auch sein Unglück in tragischen Chören, womit sie ihn, und nicht dem Bakchus, verehrten; allein Klysthenes gab die Chöre dem Bakchus wieder, und ließ nur den übrigen Theil des Festes für den Menalipp begehen. Dieß that er also für Adrasten.

68. Damit endlich die Stämme der Dorier in Sikyon nicht eben die Nahmen führen möchten, die sie in Argos hatten, so gab er ihnen andere, und zwar solche, womit er die Sikyoner höchst lächerlich machte. Er bildete nähmlich die Benennungen aus Hys und Onos *) so, daß er an diese Wörter bloß noch eine Endigung hing. Nur bey seinem Stamme machte er eine Ausnahme; denn dessen Glieder erhielten von seiner Arche oder Oberherrschaft den Nahmen Archelaer; die übrigen Stämme hingegen hießen Hyaten, Oneaten, Chöreaten **). Diese Nahmen führten die Stämme in Sikyon noch unter des Klysthenes Regierung, und noch sechzig Jahre nach seinem Tode; nachher aber berietken sie sich darüber, und verwandelten dieselben in Hylleer, Pamphyler und Dymanater, und einem vierten Stamme, den sie noch hinzu thaten, gaben sie zur Ehre des Ägialus, Sohns des Adrastis, den Nahmen Ägialeer.

69. Dieß that also Klisthenes von Sikyon. Klisthenes von Athen, welcher von jenem, seinem Großvater mütterlicher Seite, den Nahmen hatte, machte es hierin eben so wie jener, und wollte nicht, vermuthlich aus Verachtung gegen die Jonier, daß in Athen eben die Stämme seyn sollten, die in Jo-

---

*) Jenes heißt das Schwein, dieses der Esel.

**) Von Choiros, das Schwein.

nien waren *). Als er nun die Athener, welche vorher alle Vorrechte eines freyen Staates verloren, auf seine Seite gebracht hatte, fing er an, die Stämme anders zu benennen, und aus ihrer geringen Anzahl eine größere zu machen. Ferner setzte er statt vier Pylarchen **) zehn, und auch die ***) Cantons zertheilte er in zehn Stämme. Dadurch also, daß er das Volk gewonnen hatte, ward er viel mächtiger, als seine Gegenpartey [26].

70. Isagoras, der also dabey den Kürzern ziehen mußte, suchte bey den Kleomenes, König in Lakedämon, Hülfe. Dieser wurde bey der Belagerung der Pisistratiden sein Freund; nur beschuldigte man ihn, daß er des Isagoras Gemahlinn zu häufig besuche. Kleomenes schickte zuerst einen Herold nach Athen, den Klisthenes nebst vielen andern Athenern, unter dem Vorwande, daß sie im Bann wären, fortzujagen. Diesen Vorwand nahm er auf des Isagoras Anrathen; denn die Alkmäoniden nebst ihrem Anhange beschuldigte man eines Mordes, woran aber Isagoras und seine Freunde keinen Theil hatten.

71. Indessen bekamen einige Athener auf die Art den Nahmen Enageer ****). Kylon nähmlich, ein

*) D. i. daß die Stämme in Athen so wie in Jonien einerley Nahmen führen sollten.

**) Vorsteher der Stämme.

***) Sämmtlichen attischen.

****) Leute, die in Bann gethan sind.

Athener und olympischer Sieger, hatte sich von seinem Dünkel so weit verführen lassen, daß er nach der Oberherrschaft strebte. Er brachte daher eine Anzahl Leute, die mit ihm von gleichem Alter waren, auf seine Seite, und suchte durch ihre Beyhülfe sich der Burg 27) zu bemächtigen; allein da er dieß nicht im Stande war, so setzte er sich, um sicher zu seyn, als ein Hülfeflehender bey der Statüe der Göttinn mit seinem Beystande nieder. Die Prytanen der Naukrarer, welche damahls in Athen die Regierung führten, brachten sie unter dem Versprechen, daß ihnen nichts zu Leide geschehen sollte, davon weg; allein sie wurden doch umgebracht, und ihre Ermordung gab man den Alkmäoniden Schuld. Dieser Vorfall ereignete sich vor des Pisistratus Zeiten.

72. Als Kleomenes den Herold schickte, den Klisthenes sammt denen, die im Bann waren, fortzujagen, entwich dieser freywillig. Bald darauf kam Kleomenes selbst mit einer kleinen Mannschaft nach Athen, und vertrieb auf Angeben des Isagoras sieben hundert athenische Familien. Hierauf suchte er den Senat aufzuheben, und drey hundert Personen von der Partey des Isagoras die Herrschaft in die Hände zu spielen; da aber der Senat sich widersetzte, und sich dieses nicht gefallen lassen wollte, so bemächtigten sich Kleomenes, Isagoras und sein Anhang der Burg. Die übrigen Athener, welche mit

dem Senate gleich gesinnt waren, belagerten dieselben darauf zwey Tage. Am dritten traten sie in Unterhandlung mit den Lakedämoniern, die in der Burg waren, und verließen dann unter gewissen Bedingungen das attische Gebieth. So ging also dem Kleomenes ein gewisses Vorzeichen in Erfüllung. Als er nähmlich, um sich ihrer zu bemächtigen, auf die Burg stieg, und die Göttinn zu berathen in das Heiligste ihres Tempels gehen wollte, so stand die Priesterinn, ehe er noch in die Thüre trat, von ihrem Sitze auf, und sprach: „Gehe zurück, lakedämonischer Fremdling, und betritt diesen Tempel nicht! denn den Doriern ist dieß nicht erlaubt." „Weib!" erwiederte er; „ich bin kein Dorier, sondern ein Achäer;" und ohne sich an dieses Vorzeichen zu kehren, suchte er sein Unternehmen durchzusetzen, mußte aber ohne Vortheil mit den Lakedämoniern zum zweyten Mahle abziehen. Die andern kamen ins Gefängniß, die Todesstrafe darin zu erwarten. Unter diesen befand sich auch Timesitheus aus Delphi, von dessen Heldenthaten und erhabener Gesinnung ich große Beyspiele anführen könnte. Diese wurden also im Kerker umgebracht.

73. Hierauf riefen die Athener den Klisthenes nebst den sieben hundert von dem Kleomenes vertriebenen Familien zurück, und schickten Deputirte nach Sarden, um mit den Persern, weil sie zwischen sich, dem Kleomenes und den Lakedämoniern Krieg vor

Augen sahen, ein Bündniß zu schließen. Als die Gesandten bey ihrer Ankunft ihre Aufträge vorlegten, fragte sie der Gouverneur von Sarden, Artaphernes, Histaspis Sohn, wer und wo die Leute seyen, von denen die Perser um Allianz gebethen würden. Nach der Antwort, die er hierauf von den Gesandten erhalten hatte, sagte er ganz kurz zu ihnen: „Werden die Athener dem Könige Darius Erde und Wasser geben, so wird er ihr Bundesgenosse werden; außer dem möget ihr wieder gehen.“ Die Gesandten beriethen sich darüber, und willigten, weil ihnen die Allianz sehr am Herzen lag, in obiges Verlangen: allein bey ihrer Heimkunft wurden sie deßwegen hart angeklagt.

74. Kleomenes, dem der Athener ungezogenes Betragen, das sie mit Worten und Handlungen gegen ihn geäußert hatten, nicht unbekannt geblieben war, warb sich jetzt im ganzen Peloponnes umher eine Armee zusammen, ohne jedoch von ihrer Bestimmung sich etwas merken zu lassen. Seine eigentliche Absicht aber war, Rache an den Athenern zu nehmen, und bey ihnen den Isagoras, der mit ihm die Burg verlassen hatte, zum Souverain zu machen. Kleomenes fiel mit einem beträchtlichen Heere in Eleusis ein, indeß die Böotier nach getroffener Abrede sich der äußersten attischen Städtchen, Önoe und Hisiä, bemächtigten, und die Chalkidenser auf einer andern Seite in Attika eingedrungen waren,

und alles verheerten. Nun hatten also die Athener auf zwey Seiten Krieg: allein die Rache an den Böotiern und Chalkidensern wollten sie erst zuletzt nehmen, und jetzt zum Schlagen fertig auf die Peloponneser in Eleusis los gehen.

75. Schon sollte die Schlacht zwischen beyden Heeren beginnen, als die Korinther zuerst erwogen, daß sie ungerecht handelten, sich anders entschlossen, und den Rückzug nahmen. Ihnen folgte Demaratus, Aristons Sohn, gleichfalls König von Sparta, der die spartischen Truppen mit ausgeführt hatte, hierin nach, ob er gleich die ganze Zeit hindurch mit dem Kleomenes vollkommen einig geblieben war. Dieses Mißverständniß veranlaßte in Sparta ein Gesetz, nach welchem von nun an nicht mehr, wie bisher, beyde Könige zugleich die Armee begleiten durften, und fest gesetzt wurde, daß man künftig demjenigen Könige, der von einem Feldzuge zu Hause bleiben würde, auch einen von den Tyndariden 28) zurück lassen sollte, da vorher beyde als Beysteher der Könige mitzogen. Als die übrigen Hülfsvölker in Eleusis die Uneinigkeit der lakedämonischen Könige und die Korinther abziehen sahen, so nahmen sie ebenfalls den Rückmarsch.

76. Dieß Mahl also kamen die Dorier zum vierten Mahle nach Attika; zwey Mahl nähmlich als Feinde der Athener, und zwey Mahl zum Besten derselben. Ihren ersten Zug, da sie zugleich eine

Colonie nach Megara führten, kann man mit Recht in die Regierung des athenischen Königes Kodrus setzen. Zum zweyten und dritten Mahle kamen sie, die Pisistratiden zu vertreiben; und zum vierten Mahle, als Kleomenes mit einem peloponnesischen Heere in Eleusis einfiel.

77. Nachdem nun diese Armee auf eine so unrühmliche Art aus einander gegangen war, so dachten die Athener auf Rache, und zogen zuerst gegen die Chalkider; allein diese bekamen am Euripus von den Böotiern Hülfe. Bey deren Anblick entschlossen sich sofort die Athener, auf sie den ersten Angriff zu machen. Es kam zwischen beyden zum Treffen, und die Athener trugen einen herrlichen Sieg davon; denn sehr viele tödteten sie, und sieben hundert nahmen sie gefangen. Noch an dem nähmlichen Tage marschirten sie nach Euböa, und schlugen sich mit den Chalkidern. Auch diese besiegten sie, und dann ließen sie eine Colonie von vier tausend Menschen daselbst, welchen von ihnen die Ländereyen der Hippoboter — so heißen nähmlich bey den Chalkidern die Reichen — angewiesen wurden. Die Gefangenen, die sie machten, brachten sie nebst denen der Böotier gefesselt in Verwahrung. Nach einiger Zeit ließen sie dieselben gegen Erlegung zweyer Minen 29) für den Mann wieder los; ihre Fesseln aber, die man noch zu meiner Zeit sehen konnte, hingen sie in der Burg auf, an derjenigen Mauer,

welche von den Persern *) zum Theil verbrannt wurde, dem westwärts liegenden Tempel 30) gegen über. Den zehnten Theil von dem Lösegelde bestimmte man zu einem Weihgeschenke. Dieß wurde ein mit vier Pferden bespannter Wagen von Bronze, welcher linker Hand beym Eingang in das Burgportal steht, mit der Inschrift:

Der Böoter Scharen bändigten und der Chalkider
sie, die Helden Athens durch die Thaten des Kriegs,
tilgten im Dunkel des eisernen Kerkers die Schmach, und o Pallas,
von der Lösung Zehntheil ward dir dieses Gespann.

78. Die Macht der Athener wuchs immer mehr. Außer dem nachfolgenden Beyspiele könnte man mit noch unzähligen Beweisen darthun, daß der Staat, in welchem Gleichheit der Rechte und Gesetze herrscht, sich in der vortheilhaftesten Lage befinde. So lange nähmlich die Athener von Souveränen beherrscht wurden, zeichneten sie sich im Kriege vor ihren Nachbarn nicht aus: nachdem sie aber das Tyrannenjoch nicht mehr trugen, waren sie darin bey weitem die ersten. Man sieht also daraus, daß sie unter dem Drucke absichtlich schlaff waren, weil sie für einen Herrn arbeiteten. Nach erlangter Freyheit hingegen strebte jeder zu seinem Vortheile ge-

*) Eigentlich von den Medern.

schäftig zu seyn. In diesem Zustande befanden sich die Athener.

79. Die Thebaner, welche jetzt gegen die Athener auf Rache bedacht waren, ließen nach einiger Zeit den delphischen Gott 31) befragen, und erhielten von der Pythia die Antwort: sie für sich allein seyen zu schwach, ihre Rache auszuführen, und zugleich den Rath, sie möchten der Volksversammlung Bericht erstatten, und sich an diejenigen wenden, welche ihnen am nächsten seyn würden. Die Gesandten ließen nach ihrer Zurückkunft das Volk sich versammeln, und trugen demselben den erhaltenen Götterspruch vor. Als die Thebaner hörten, daß sie sich an diejenigen, welche ihnen am nächsten wären, wenden möchten, sprachen sie: „Sind nicht die Tanagreer, Koroneer und Thespier unsere nächsten Nachbarn? sie unsere beständigen Bundesgenossen im Kriege, die so freudig für und mit uns streiten? warum sollen wir wohl diese erst bitten? ohne Zweifel ist der Götterspruch anders zu deuten."

80. Bey dieser Unterredung sprach hierauf einer aus der Versammlung: „Ich habe meines Erachtens den Sinn des Orakels gefaßt. Thebe und Ägina sollen Töchter des Äsopus, und also Schwestern gewesen seyn. Demnach glaube ich, wir sollen nach dem Spruch des Gottes die Ägineter bitten, unsere Rächer zu werden." Bey der Unwahrscheinlich-

keit einer bessern Deutung schickten sie sofort dem Orakel gemäß an die Ägineter, ließen sie, als ihre nächsten Nachbarn, um Hülfe bitten, und erhielten das Versprechen, daß ihnen die Äakiden gesandt werden sollten.

81. Die Thebaner verließen sich auf der Äakiden Beystand, machten sich an die Athener, mußten aber dabey den Kürzern ziehen. Sie schickten also die Äakiden wieder zurück, und suchten um Truppen an. Die Ägineter, von ihrem hohen Wohlstande aufgebläht, und ihrer alten Feindschaft gegen die Athener eingedenk, erfüllten die Bitte der Thebaner, und fingen, ohne voraus geschickte Erklärung, mit den Athenern Krieg an. Indeß nähmlich diese mit vereinter Macht die Böotier angriffen, fuhren sie mit einer Kriegsflotte nach Attika, plünderten den Hafen Phalerus nebst vielen andern kleinern Örtern der Küste, und setzten die Athener dadurch in großen Schaden.

82. Der Äginäter Feindschaft gegen die Athener war gleichsam eine alte Schuld, und hatte folgenden Ursprung. Nach einem völligen Mißjahr, das die Epidaurier hatten, fragten sie ihres Elendes wegen das delphische Orakel, und erhielten von der Pythia den Befehl, der Damia und Auxesia *) Statüen zu errichten, worauf es mit ihnen schon besser

*) Wenig bekannte Benennungen der Ceres und der Proserpina, der Schutzgöttinnen der Fruchtbarkeit der Erde.

werden würde. Auf ihr weiteres Befragen, ob dieselben von Metall oder Stein seyn sollten, erhielten sie von der Priesterinn zu keinem von beyden Erlaubniß, sondern den Befehl, solche aus dem Holze eines fruchtbaren Öhlbaumes zu machen. Die Epidaurier bathen also die Athener, weil sie die attischen Öhlbäume für die heiligsten hielten, um Erlaubniß, dergleichen bey ihnen schlagen zu dürfen. Überhaupt gab man damahls vor 32), Attika sey das einzige Land, wo man Öhlbäume fände. Sie erhielten von denselben hierzu die Erlaubniß, unter der Bedingung, daß sie jährlich der Minerva Polias 33) und dem Erechtheus opfern sollten. Die Epidaurer gingen diese Bedingung ein, und erhielten das, um was sie angesucht hatten. Aus dem Olivenholz machten sie nun Statüen, und stellten solche in ihrem Lande auf. Dieses ward jetzt fruchtbar, und der Vertrag gehalten, den sie mit den Athenern gemacht hatten.

83. Bis auf diese Zeit und auch noch vorher erkannten die Ägineter die Epidaurer für ihre Herren, und mußten auch nach Epidaurus gehen, sie mochten als Kläger oder Beklagte Prozesse auszumachen haben. Von der Zeit an aber bauten sie sich Schiffe, wurden treulos gesinnt, empörten sich gegen die Epidaurier, und bewiesen sich gegen dieselbe als Feinde. Als sie Meister zur See waren, raubten sie ihnen auch die Statüen der Damia

und Auxesia, und stellten diese mitten in ihrem Gebiethe im Canton Öa, ungefähr zwanzig Stadien von der Stadt, auf. Hierdurch suchten sie die Huld jener Gottheiten dadurch zu gewinnen, daß sie ihnen zu Ehren Opfer und Chöre von einander schmähenden Frauenspersonen anstellten, und für jede Göttinn zehn Chorvorsteher 34) bestimmten. Die Chöre schmäheten keine Mannspersonen, sondern bloß die einheimischen weiblichen Geschlechts. Die Epidaurier hatten eben solche Ceremonien, nebst noch andern, die sie aber geheim hielten.

83. Nach vollbrachtem Raube der Statüen hielten die Epidaurier ihren Vertrag den Athenern nicht mehr, worüber diese unwillig wurden, und jene beschickten. Allein die Epidaurier gaben den athenischen Deputirten zur Antwort, daß sie nichts weniger als ungerecht handelten, indem sie, so lange die Statüen noch bey ihnen gewesen wären, ihren Vertrag gehalten hätten; nun aber, da sie solcher beraubt wären, seyen sie auch zu keinem Opfer mehr verbunden, wozu jetzt die Ägineter, als Besitzer der Statüen, anzuhalten wären. Hierauf schickten die Athener nach Ägina, und ließen die Statüen abverlangen, erhielten aber von da her zur Antwort, man habe nichts mit ihnen zu schaffen.

85. Nach dieser Zurückforderung wurden nach der Athener Erzählung von ihnen im Nahmen ihres Staats auf einem Dreyruderer die vorigen De-

putirten wieder nach Ägina geschickt, die bey ihrer Ankunft es versuchten, jene Statüen von ihren Postamenten los zu machen, um sie mit fortnehmen zu können, weil sie aus ihrem Holze verfertiget wären. Als sie aber auf diese Art ihre Absicht nicht erreichten, so warfen sie Seile herum, und zogen sie los. Indeß sie dieß thaten, fing es an zu donnern, und die Erde bebte zugleich, worüber sie ganz von Sinnen kamen, so daß sie in der Raserey einander wie Feinde anfielen, und von ihnen allen nur ein einziger entkam, welcher sich nach dem Hafen Phalerus begab.

86. So wird die Sache von den Athenern erzählt. Hingegen nach dem Vorgeben der Ägineter kamen die Athener nicht mit einem einzigen Schiffe (denn eins und wohl auch einige würden sie auch ohne Schiffe leicht zurück geschlagen haben), sondern mit einem ganzen Geschwader, wobey sie *) aber zurück wichen, und sich in kein Seetreffen einließen. Gewiß können sie aber nicht sagen, ob sie dieß deßwegen thaten, weil sie sich zu einem Seegefechte für zu schwach hielten, oder ob sie absichtlich so gehandelt haben. Weil nun, sagen sie weiter, die Athener keinen Widerstand fanden, so stiegen sie ans Land, und gingen auf die Statüen zu. Da sie aber dieselben von ihren Postamenten nicht los reißen konnten, so war-

*) Nähmlich die Ägineter.

fen sie Seile herum, und zogen so lange, bis die Statüen etwas thaten, was wohl vielleicht ein anderer, ich aber niemahls glauben werde. Sie sollen nähmlich alle beyde auf ihre Knie niedergefallen seyn, und seit dem diese Stellung behalten haben. Dieß thaten nach den Äginetern die Athener. Sie auf ihrer Seite, die Ägineter, sagen, sie hätten, als sie von der Ankunft einer feindlichen athenischen Macht hörten, den Argivern Nachricht gegeben, daß sie sich bereit halten möchten. Als nachher die Athener in Ägina anlangten, kamen ihnen die Argiver zu Hülfe, gingen unbemerkt von Epidaurus hinüber auf die Insel, schnitten den Athenern den Rückweg zu den Schiffen ab, überfielen sie unvermuthet, und zu gleicher Zeit soll es gedonnert und die Erde gebebt haben.

87. Diese Nachricht geben die Argiver nebst den Äginetern von der Sache. Auch bestätigen die Athener, daß nur ein einziger von ihren Leuten sich nach Attika gerettet habe. Nach dem Vorgeben der Argiver hingegen wurde die athenische Armee von ihnen total geschlagen, so daß nur dieser einzige Mensch davon übrig blieb. Allein die Athener behaupten, er sey bloß der Rache der Gottheit entgangen, und doch auch nicht einmahl dieser einzige am Leben geblieben, sondern auf folgende Art umgekommen. Bey seiner Rückkehr nähmlich nach Athen, heißt es, erzählte er daselbst das erlittene Unglück. Die Frauen

der mit nach Ägina ausgezogenen Streiter sollen darüber, daß nur der einzige Mann da entkommen sey, sich so entrüstet haben, daß sie ihn umringten, mit den Häftnadeln ihrer Kleider stachen, indeß ihn dabey jede nach ihrem Manne fragte, und so ums Leben brachten. Diese Grausamkeit der Weiber war den Athenern schrecklicher, als selbst ihre erlittene Niederlage; und weil sie dieselben nicht wohl anders züchtigen konnten, so legten sie ihnen auf, sich künftig jonisch zu tragen, da sie sich vorher dorisch, oder welches beynahe einerley ist, korinthisch gekleidet hatten. Um keine Häftnadeln mehr nöthig zu haben, vertauschten sie jetzt ihr Gewand mit einem linnenen langen Kleide. Eigentlich zu reden ist diese Kleidungsart nicht ursprünglich jonisch, sondern karisch: denn das griechische Frauenzimmer durchgehends trug sich in den ältern Zeiten eben so, wie jetzt das dorische.

88. Jenes Vorfalls wegen setzten die Argiver und Ägineter, wie man sagt, auch dieß noch fest, daß ihre Frauen hinführo um die Hälfte größere Häftnadeln, als gewöhnlich, tragen, und den genannten Göttinnen *) zu ihrem vorzüglichsten Opfer Häftnadeln bringen sollten; ferner daß man in ihren Tempel nichts Attisches, nicht einmahl ein irdenes Geschirr bringen, und daselbst aus keinem anderen, als einheimischen Gefäßen trinken durfte.

---

*) Der Damia und Auxesia.

Dieser gegenseitige Haß ging so weit, daß die Argiverinnen und Ägyneterinnen noch zu meiner Zeit weit größere Häftnadeln trugen, als vormahls.

89. Dieß war, wie gesagt, der Ursprung der Feindschaft der Athener gegen die Ägyneter. Diese erinnerten sich wieder an den Vorfall bey den Staaten, und schickten daher auf Bitten der Thebaner mit größter Bereitwilligkeit den Böotiern Hülfe. Als nun die Ägineter die attische Küste verheerten, und die Athener gegen dieselben zu Felde ziehen wollten, kam von Delphi ein Orakelspruch, der ihnen sagte, sie möchten mit der Rache gegen die Ägyneter wegen des feindlichen Einfalls noch dreyßig Jahre zurück halten, erst im ein und dreyßigsten Jahre, wenn sie vorher dem Aakus einen Tempel gebauet hätten, dieselben angreifen, und dann würde es nach ihrem Wunsche gehen; wenn sie dieses aber jetzt sogleich thäten, so würden sie während der Zeit viel leiden müssen, den Feind zwar auch manches fühlen lassen, am Ende aber unterliegen. So bald die Athener diese Nachricht erhalten hatten, baueten sie sofort dem Äakus einem Tempel, der noch jetzt auf dem Markte steht. Allein die dreyßig Jahre, während welcher sie wegen der ihnen zugefügten Beleidigung sich nicht rächen sollten, warteten sie nicht ab.

90. Ein Vorfall bey den Lakedämoniern hinder-

te aber die Vollziehung ihrer Rache. Als nähmlich jene von den Streichen hörten, welche die Alkmäoniden mit der Pythya und diese mit den Pisistratiden hatte; so waren sie aus zweyerley Ursachen ungehalten: ein Mahl, weil sie ihre eigenen Freunde aus Athen getrieben hatten, und dann, weil ihnen die Athener deßwegen nicht den geringsten Dank bezeigten. Außer dem wurden sie auch noch aufgemuntert durch Orakel, die ihnen viele Feindseligkeiten von den Athenern drohten, und die sie vorher nicht kannten, sondern erst nachher durch den Kleomenes, der sie nach Sparta brachte, kennen lernten. Kleomenes hatte dieselben aus der Burg zu Athen. Sie waren ehedem ein Eigenthum der Pisistratiden, von diesen aber bey ihrer Flucht in dem Tempel*) zurück gelassen, und darauf von dem Kleomenes weggenommen.

91. Als die Lakedämonier diese Orakel hatten, und aus denselben sahen, daß die Athener an Macht immer zunahmen, und ihnen auf keine Weise unterwürfig seyn würden; da sie ferner erwogen, daß dieselben, wären sie in Freyheit, ihnen nichts nachgeben möchten, daß sie aber, wofern man sie unter dem Joche der Knechtschaft fest hielte, schwach und folgsam bleiben würden; so ließen sie, durch alle diese Gründe bewogen, den Hippias, des Pisistratus Sohn, von Sigeum am Hellesponte hohlen,

*) Ohne Zweifel der Minerva.

wohin sich die Pisistratiden geflüchtet hatten. Hippias war auf ihr Ersuchen nebst den beschickten Gesandten ihrer Alliirten erschienen, worauf die Sparter folgenden Vortrag an sie hielten: „Ihr Bundesgenossen! wir sehen selbst unsern Fehler ein; verleitet von falschen Orakeln haben wir unsere getreuesten Freunde, die uns Athen unterwürfig machen wollten, aus ihrem Vaterlande vertrieben, und darauf die Stadt einem undankbaren Volke wieder gegeben, welches, so bald es durch uns in Freyheit gesetzt, das Haupt wieder erhob, frech genug war, uns und unsern König fortzujagen. Von eitlem Stolze aufgebläht, sieht es an Macht sich täglich zunehmen, welches vorzüglich die Böotier und Chalkider, seine Nachbarn, erfuhren, und jedes Volk vielleicht noch fühlen wird, welches sich gegen dasselbe vergeht; aber wohlan! wir wollen versuchen, unsern Fehler wieder gut zu machen, und, unterstützt von euch, Rache nehmen; denn bloß aus dieser Ursache ließen wir euch nebst dem Hippias hierher kommen, um ihn einstimmig und mit einem vereinigten Heere nach Athen zu bringen, und ihm wieder zu geben, was wir ihm genommen haben."

92. Allein bey dem geringsten Theile der Bundesgenossen fand dieser Vortrag Beyfall. Indeß sie alle stille schwiegen, hielt Sosikles aus Korinth folgende Rede.

„Gewiß, ihr Lakedämonier, sehen wir den Him-

mel an der Stelle der Erde, und diese da, wo jener ist; gewiß die Menschen in dem Meere, und die Fische da, wo Menschen waren, wenn ihr die Freystaaten aufhebet und den Städten Tyrannen zu geben sucht, da doch die Welt nichts Ungerechteres, nichts Grausameres hat: dünkt euch aber die Unterwerfung der Städte unter Tyrannen sehr vortheilhaft, so machet zuerst bey euch selbst damit den Anfang, und dann suchet dieß auch bey andern zu thun: allein nie wußtet ihr bey euch, was unbeschränkte Allherrschaft sey; wachet aufs sorgfältigste, daß sie in Sparta nicht eingeführt werde, und maßt euch doch an, sie zu euern Bundesgenossen zu bringen. Kenntet ihr sie nur, wie wir, so aus Erfahrung, dann würdet ihr uns wohl einen bessern Rath ertheilt haben."

„Korinth hatte die aristokratische Staatsverfassung, und die Herrschaft war dabey in den Händen der Bakchiaden 35), die immer nur aus ihrer Familie heiratheten. Einer von ihnen, Amphion hatte eine hinkende Tochter, Nahmens Labda 36). Diese nahm, weil sich für sie unter den Bakchiaden kein Liebhaber fand, Eetion, Echekrates Sohn, zum Weibe, aus dem kleinen Örtchen Petra, aber ursprünglich ein Lapithe und ein Nachkomme des Käneus; allein weder diese noch eine andere Frau brachte ihm Kinder: er ging daher nach Delphi, das Orakel zu fragen, wie er Familie bekommen

sollte. Bey seinem Eintritte redete ihn die Pythia sofort mit folgenden Worten an:"

„Eetion, der Ehre so würdig! dich ehret doch keiner.
Schwanger ist Labda, gebiert einen Felsen, welcher zerschmettert
die Despoten dereinst, und dann Korinthos regieret."

„Den Orakelspruch des Eetions erfuhren zufälliger Weise die Bakchiaden. Diese konnten ein Orakel, das sie vorher in Rücksicht Korinths bekommen hatten, nicht deuten, da es doch im Grunde eben das sagen wollte, was Eetions Orakel sagte, und so hieß:

„Auf den Felsen brütet ein Ahr, und bringt einen Leuen,
welcher ist grausam und stark, und viele zu Grunde wird richten.
Dieß bedenket wohl, Korinther, die ihr am schönen Quell Pirene wohnt, und in dem hohen Korinthos 37)."

„Die Bakchiaden konnten in diesem Orakel, das sie ehedem bekommen hatten, keinen Sinn finden. So bald sie aber des Eetions Orakel hörten, so wußten sie auch sofort das erstere zu erklären, indem es mit diesem genau überein stimmte. Indeß hielten sie den gefundenen Sinn dieses Orakels geheim, weil sie Willens waren, den Sohn, welchen Eetion be-

kommen sollte, aus dem Wege zu räumen. Daher schickten sie auch gleich nach seines Weibes Entbindung zehn von ihnen in das kleine Örtchen, wo er sich aufhielt, um das Kind zu ermorden. Bey ihrer Ankunft in Petra und ihrem Eintritte in des Eetions Hofe verlangten sie das Kind. Labda, die von der Absicht ihrer Herreise nichts wußte, glaubte, es geschähe dieß bloß aus Freundschaft für des Kindes Vater, und gab es also einem von ihnen in den Arm. Unter Weges nun hatten sie sich so verabredet, daß der erste, der das Kind bekommen würde, es gegen den Boden schmettern sollte; allein das Kleine lächelte durch eine göttliche Schickung dem, der es aus der Labda Hand nahm, entgegen, und von diesem Anblick zum Erbarmen gerührt, konnte er dasselbe nicht umbringen. Er gab es dem Zweyten, dieser dem Dritten, und so kam es zu allen Zehn, ohne daß es einer ermorden wollte. Sie gaben es also der Mutter wieder, und gingen fort; vor der Thüre aber machten sie einander Vorwürfe: doch trafen diese vorzüglich den Ersten, weil er nicht nach ihrer Verabredung gehandelt hätte. Dieß dauerte eine kleine Weile, und dann entschlossen sie sich, wieder hinein zu gehen, und den Mord gemeinschaftlich zu vollziehen; allein die Familie Eetions war dazu bestimmt, Korinth sein Unglück zu bringen. Labda nähmlich hatte an der nähmlichen Thüre alles mit angehört, und aus Furcht,

sie möchten sich anders besinnen, und sich das Kind, es zu ermorden, wieder geben lassen, verbarg sie es an einem Orte, auf den man ihres Bedünkens nicht verfallen konnte, nähmlich in einem Getreidekasten 38), weil sie versichert war, daß sie bey ihrer Wiederkehr alles genau durchsuchen würden. Das geschah denn auch. Sie kamen, und suchten alles durch; weil sie aber nichts fanden, so hielten sie für gut, abzugehen, und denen, von welchen sie abgeschickt waren, zu sagen, ihr Auftrag sey vollkommen erfüllt. Und so redeten sie denn auch bey ihrer Heimkunft."

„Indeß wuchs Eetions Knabe heran, und erhielt von dem Kasten, durch den er der Todesgefahr entronnen war, den Nahmen Kypselus *). In seinen männlichen Jahren befragte er das delphische Orakel, und erhielt eine zweydeutige Antwort. Voll Vertrauen auf dieselbe griff er Korinth an, und nahm es weg. Sie hieß so.

„Dieser glückliche Mann, der meinen Tempel betreten,
Kypselus Eetides, des hoch berühmten Korinthos
König, er seine Söhne, doch nicht die Kinder der Söhne."

„So das Orakel. Als Beherrscher von Korinth schickte Kypselus verschiedene Einwohner in die Lan-

*) Kypsele nähmlich heißt ein Getreidekasten.

desflucht; vielen nahm er ihr Vermögen, noch weit mehreren ihr Leben."

„Nach einer dreyßigjährigen Regierung, welche ein sanfter Tod endigte, wurde sein Sohn Periander sein Thronfolger. Dieser regierte Anfangs weit milder als sein Vater, wurde aber nach der Verbindung, in die er durch seine Gesandten mit dem Thrasibul, Regenten von Milet, gekommen war, noch viel grausamer als Kypselus. Er ließ nähmlich den Thrasibul fragen, welches wohl die sicherste Art seyn möchte, die er, um vollkommen gut und glücklich zu regieren, fest zu setzen hätte. Thrasibul führte des Perianders Gesandten zur Stadt hinaus in die Getreideflur, ging mit ihm darin spazieren, fragte ihn zu wiederhohlten Mahlen wegen seiner Hierherreise von Korinth, wobey er immer die über andere hervor ragenden Ähren abschnitt und wegwarf, so daß das Schönste und Höchste unter der Frucht zuletzt ganz zu Grunde gerichtet war. Nach geschehener Durchwandlung der Felder hieß er den Deputirten, ohne ihm eine Antwort zu ertheilen, wieder abgehen. Bey dessen Zurückkunft war Periander ungemein begierig, die Rathschläge des Thrasibuls zu hören; allein der Abgesandte versicherte ihn, er habe auf seine Anfrage kein Wort vernommen, und wundere sich, daß er zu einem Manne geschickt wurde, der wahnsinnig genug sey, sein Eigenthum zu Grunde zu richten. Und hierauf er-

zählte er ihm das Betragen des Thrasibuls. Periander, der den Sinn davon gleich gefaßt hatte, sah wohl Thrasibuls versteckten Rath, die vornehmsten Bürger umzubringen; und von der Stunde an ward er ein Wütherich gegen seine Mitbürger, indem er alle die mit Landesflucht und Tod bestrafte, welche Kypselus noch verschont hatte, und dessen Grausamkeiten vollendete. Auch ließ er seiner Gemahlinn Melissa wegen einmahl an Einem Tage allen korinthischen Weibern die Kleider ausziehen. Als er nähmlich Deputirte zu den Thesprotern schickte, um an dem Flusse Acheron das Todtenorakel wegen eines Unterpfandes, das ein Fremder zurück gelassen hatte, zu befragen, so erschien Melissa, und erwiederte, sie könne den Platz, wo sich dasselbe befinde, nicht angeben, weil sie nackt sey, und Frost empfinde, indem ihr die Kleider, mit welchen man sie begraben hätte, nichts hälfen, weil sie nicht mit verbrannt worden wären; und der Beweis für die Wahrheit ihres Ausspruches, setzte sie hinzu, wäre der, daß Periander Brot in einen kalten Ofen geschossen hätte. Dieser Beweis war für den Periander bey erhaltener Nachricht darum überzeugend genug, weil er der Melissa nach ihrem Tode noch beygewohnt hatte. Nach der ihm mitgetheilten Antwort ließ er sogleich durch einen Herold kund thun, daß alle korinthischen Frauen sich in den Junotempel begeben sollten. Diese erschienen

denn auch, als bey einem Feste, im höchsten Prunke, wurden aber, Freygeborne so wohl als Sclavinnen, von seinen Trabanten, die er besonders dazu bestellt hatte, entkleidet, ihre Kleider zusammen in eine Grube gebracht, und unter einem Gebethe an die Melissa verbrannt. Nun schickte er zum zweyten Mahle an den Geist Melissens, worauf er den Platz erfuhr, wo sie des Fremdlings Unterpfand hingelegt hatte. Dieß, ihr Lakedämonier, ist die Beschaffenheit der Alleinherrschaft; dieß sind ihre Folgen. Uns Korinther setzte ehemahls schon dieß in großes Erstaunen, daß wir euch nach dem Hippias schicken sahen; allein noch weit auffallender ist uns eure gegenwärtige Sprache: aber wir flehen und beschwören euch bey den Göttern Griechenlands, keine Monarchien in die Städte zu bringen. Werdet ihr indeß von eurem Vorsatze nicht ablassen, und den Hippias gegen alles Recht wieder zurück zu rufen suchen, so wisset, daß wir Korinther dieß nichts weniger als billigen werden."

93. So redete Sosikles, der korinthische Gesandte. Hippias rief eben diese Götter zu Zeugen an, und erwiederte ihm: niemand mehr als die Korinther würde die Pisistratiden beklagen, wenn der über sie verhängte Zeitpunct käme, wo sie durch die Athener in Drangsal kommen sollten. Hippias sprach deßwegen so zu ihnen, weil er die genaueste

Kenntniß von den Orakeln *) hatte. Die übrigen Bundesgenossen hatte bisher stille geschwiegen, riefen aber alle, so bald sie hörten, daß Sosikles rede, freymüthig und einstimmig, daß sie seiner Meinung wären, und beschworen die Lakedämonier, nichts Neues gegen eine griechische Stadt zu unternehmen. Und so wurde nichts aus ihrem Vorhaben.

94. Nach des Hippias Abreise schenkte ihm Amyntas, König in Makedonien, Anthemus, und die Thessalier Jolkus; allein er nahm keines von beyden an, sondern kehrte nach Sigeum zurück, welches Pisistratus von den Mitylenern mit gewaffneter Hand erobert, und dem er seinen natürlichen Sohn, den Hegesistratus, dessen Mutter eine Argiverinn war, zum Regenten gegeben hatte: allein Hegesistratus durfte seines Vaters Geschenk nicht in Ruhe besitzen 39). Die Mitylener und Athener führten lange Zeit Krieg mit einander, und die Städte Achilleum und Sigeum waren es, aus welchen sie gegen einander hin und her zogen. Die Mitylener verlangten ihr Land zurück. „Nein!" sagten die Athener; „das ist nicht euer Land; denn wir können euch zeigen, daß wir und die übrigen Griechen, die mit dem Menelaus der geraubten Helena wegen Rache nahmen, auf das Gebieth von Troja eben so viel Recht haben, als die Äolier."

---

*) Die den Pisistratiden gehört hatten. S. ob. K. 90.

95. Während jenes Krieges zeichnete sich bey den auf beyden Seiten vorgefallenen Gefechten unter verschiedenen andern merkwürdigen Vorfällen auch der Dichter Alkäus [40] aus. Bey einem Scharmützel nähmlich, worin die Athener das Feld behielten, entkam er mit seiner Person zwar durch die Flucht, mußte aber den Siegern seinen Schild zur Beute lassen, welche diesen in dem Minerventempel zu Sigeum aufhingen. Diesem Vorfalle weihte Alkäus einen Gesang [41], den er nach Mitylene schickte, und worin er seinem Freunde Menalipp sein Unglück erzählte. Periander, Kypselus Sohn, wurde zum Schiedsrichter erwählt, und vereinigte die Mitylener wieder mit den Athenern auf die Art, daß er sagte, jeder Theil möchte dasjenige behalten, was er jetzt habe. Und so blieb Sigeum den Athenern.

96. Hippias ging von Lakedämon nach Asien, und brachte alles in Bewegung, wodurch er dem Artaphernes die Athener verhaßt machen möchte, und ließ sein einziges Geschäft dieß seyn, sich Athens zu bemächtigen, und dasselbe dann dem Darius unterwürfig zu machen. Indeß erhielten die Athener von Hippias Vorhaben Nachricht, und schickten eine Gesandtschaft nach Sarden, durch welche sie den Persern rathen ließen, den athenischen Verbannten nichts zu glauben, worauf sie aber von Artaphernes den Bescheid bekamen, wofern ihnen ihre Erhaltung lieb

sey, den Hippias wieder zurück zu rufen. Allein sie gaben diesem Vorschlage kein Gehör, und zeigten sich dadurch den Persern offenbar als Feinde.

97. Während sie diese Gesinnung gefaßt hatten, und bey den Persern angeschwärzt waren, kam Aristagoras aus Milet, den Kleomenes, König von Lakedämon, aus Sparta vertrieben hatte, nach Athen, als der mächtigsten Stadt Griechenlands. Hier besuchte er die Volksversammlungen, sprach darin, so wie in Sparta, von Asiens großen Reichthümern, und von Persiens leichter Besiegung, weil seine Soldaten weder Schild noch Lanze führen. Dabey sagte er noch: „Die Milesier sind eine Colonie der Athener; es ist also billig, daß sie von diesen, als der stärkern Macht, in Freyheit gesetzt werden.“ Die größten Versicherungen verband er so lange mit den dringendsten Bitten, bis er endlich die Athener gewann. Hier schien es also leichter, viele, als einen Einzigen, zu hintergehen, indem Aristagoras den Kleomenes, Lakedämons König, allein nicht täuschen konnte, und dieß doch bey dreyßig tausend 42) Athenern vermochte. Die gewonnenen Athener beschlossen also, den Joniern eine Hülfe von zwanzig Schiffen zu schicken, und zwar unter des Melanthius Commando, eines von seinen Mitbürgern durchaus geschätzten Mannes. Und diese Flotte war die Quelle des Unglücks so wohl für die Griechen als Asiaten.

98. Aristagoras segelte voraus, und machte bey seiner Ankunft in Milet einen Entwurf, von dem für die Jonier kein Vortheil zu erwarten war. Eigentlich war dieß dabey auch seine Absicht nicht, sondern er wollte bloß den Darius damit ärgern. Er schickte jemand nach Phrygien an die Päoner, welche Megabyzus vom Flusse Strymon als Gefangene weggeführet hatte, und die jetzt abgesondert für sich einen eigenen District nebst einem Flecken inne hatten. Bey seiner Ankunft sprach der Abgesandte: „Aristagoras, Milets Regent, ihr Päoner, schickt mich, und theilt euch einen Rath mit, der euch, wofern ihr ihn befolgen wollt, sehr heilsam seyn wird. Ganz Jonien nähmlich hat sich gegen den König 43) empört; und welche Gelegenheit kann für euch erwünschter seyn, in euer Vaterland ohne Gefahr zurück zu kehren? Suchet nur bis an das Meer zu kommen! für das Weitere der Reise wollen wir dann Sorge tragen." Über diese Nachricht hoch erfreut nahmen die Päoner Weiber und Kinder, und eilten dem Meere zu, einige wenige ausgenommen, welche die Furcht zurück gehalten hatte. Bey ihrer Ankunft am Meere setzten sie nach Chius über. Ein starkes Corps persischer Reiterey verfolgte sie mit großer Hitze, als sie schon in Chius waren. Da sie nun nicht mehr eingehohlt werden konnten, so ließ man ihnen von persischer Seite nach Chius sagen, daß sie zurück kehren möchten. Allein die Päonier gaben kein Ge-

hör, sondern gingen unter dem Geleite der Einwohner nach Lesbus. Die Lesbier brachten sie nach Doriskus, und von da ausgingen sie zu Lande nach Päonien.

99. Die Athener kamen mit zwanzig Schiffen, und hatten noch bey sich fünf Galeeren der Eretrier, welche aber nicht der Athener, sondern der Milesier wegen mitsegelten, gegen welche sie sich dadurch dankbar erweisen wollten. Die Milesier nähmlich hatten vorher den Eretriern gegen die Chalkider Beystand geleistet *), als diesen die Samier gegen die Eretrier und Milesier zu Hülfe gekommen waren. Bey Ankunft der Athener nun und der andern Bundesgenossen ließ Aristagoras die Armee gegen Sarden sich in Bewegung setzen: er aber begleitete sie nicht selbst, sondern blieb zu Milet, nachdem er den Milesiern seinen Bruder Charopinus, und den andern Völkern den Hermophantus zum Anführer gegeben hatte.

100. Mit diesem Geschwader kamen die Jonier nach Ephesus, ließen aber ihre Schiffe zu Koressus, welches zu dem Gebiethe von Ephesus gehört. Dann ließen sie sich von den Ephesern den Weg zeigen, marschirten an dem Ufer des Kaystrus hin mit einer großen Macht landeinwärts, zogen über den Tmolus, und kamen so nach Sarden. Dieses nahmen sie, ohne Widerstand zu finden, weg, die Burg aus-

*) Siehe B. 1. K. 18.

genommen, welche Artaphernes mit einer beträchtlichen Besatzung vertheidigte.

101. Daß die Stadt von den Eroberern nicht geplündert wurde, geschah aus folgender Ursache. Die meisten Häuser in Sarden waren aus Rohr, und auch die aus Backsteinen gebauten waren wenigstens mit Rohr gedeckt. Ein Soldat nun steckte nur ein einziges von diesen Häusern an: plötzlich lief die Flamme von Hause zu Hause, und so wurde die Stadt derselben Raub. Während des allgemeinen Brandes stürzte alles, was von Lydern und Persern in der Stadt war, weil man vor der allumgebenden und schon in der äußersten Stadt wüthenden Flamme keinen Ausgang mehr finden konnte, haufenweise dem Markte und den Ufer des Paktolus zu. Dieser Fluß kommt aus dem Tmolus, führt Goldsand, strömt mitten durch den Markt von Sarden, und vereinigt sich dann mit dem in das Meer fallenden Hermus *). Die an dem Flusse und auf dem Markte zusammen gedrängten Lyder und Perser trieb jetzt die Noth zur Selbstvertheidigung. Als die Jonier sahen, daß einige Feinde sich wehrten, und andere in starken Scharen auf sie eindrangen, verloren sie den Muth, zogen sich nach dem Berge Tmolus zurück, und marschierten von da aus des Nachts nach ihren Schiffen zu.

102. Mit Sarden verbrannte zugleich auch Ky-

*) Vergl. B. 1. K. 80.

bebens, der Landgöttinn, Tempel, und diesen Vorfall nahmen die Perser in der Folge zum Vorwande, als sie die griechischen Tempel 44) verbrannten. Auf die Nachricht von dem Einfalle der Ionier zogen sich diejenigen Perser, welche diesseit des Haly lagen, zusammen, und eilten den Lydern zu Hülfe, trafen aber die Ionier nicht mehr in Sarden an. Sie setzten ihnen also auf ihrem Wege nach, und hohlten sie zu Ephesus ein. Die Ionier stellten sich ihnen gegen über in Schlachtordnung, lieferten ihnen ein Treffen, wurden aber stark geschlagen. Es blieben ihrer viele auf dem Platze, und darunter Männer von großem Belange, z. B. Eualkis, Anführer der Eretrier, Sieger in den Wettspielen, die einen Kranz zum Preise geben, und berühmt durch den Simonides, von Keos, der ihn besungen hat 45). Diejenigen, welche bey jener Schlacht durch die Flucht sich retteten, zerstreuten sich in die Städte umher.

103. So endigte sich nun jenes Treffen. Nachher verließen die Athener der Ionier Partey ganz; und obschon Aristagoras sie durch Deputirte sehr dringend um Hülfe bath, so willigten sie doch nicht mehr ein. Indeß rüsteten sich die Ionier, des ihnen jetzt fehlenden Beystands der Athener ungeachtet, dennoch zum Kriege gegen den Darius, weil ihnen ihr Betragen gegen denselben jetzt keinen andern Ausweg mehr erlaubte. Sie segelten nach dem

Hellesponte, und nahmen Byzanz nebst allen andern benachbarten Städten weg, fuhren von da aus wieder zurück nach Karien, wo sie einen großen Theil desselben zur Bundesgenossenschaft gewannen: auch die Stadt Kaunus, welche vorher einem Bündnisse mit ihnen auslenkte, hat nach Sardens Einäscherung dasselbe mit ihnen geschlossen.

104. Auch alle Kyprier, bis auf die Einwohner von Amathunt, verbanden sich mit ihnen. Sie hatten sich gegen die Meder *) aus folgender Ursache empört. Onesilus, Gorgus, des Königes von Salamin jüngerer Bruder, Chersis Sohn, Siromus Enkel und Evelthons Urenkel, hatte schon ehedem den Gorgus öfters zum Abfalle von dem Könige **) ermuntert, und drang, da er vollends von dem Aufruhr der Jonier hörte, nun noch mehr in denselben. Als er aber nichts über ihn vermochte, so wartete er den Zeitpunct ab, wenn Gorgus aus Salamin heraus ging, und schloß dann nebst seinem Anhange die Thore zu. Gorgus, nun seiner Stadt beraubt, nahm zu den Medern seine Zuflucht. Onesilus war nun Beherrscher von Salamin, und suchte alle Kyprier aufzuwiegeln. Dieß gelang ihm durchgehends; nur allein die Einwohner von Amathunt schlossen sich aus, welche er denn blockirte.

105. Die Blockade von Amathunt hatte schon

---

*) Perser.

**) Der Perser. S. K. 98.

ihren Anfang genommen, als Darius die Nachricht erhielt, daß Sarden von den Athenern und Joniern eingenommen und verbrannt, und Aristagoras von Milet der Anführer dieser Zusammenrottung und Unternehmung gewesen sey. Bey dieser Nachricht soll er Anfangs, ohne der Jonier nur zu erwähnen (indem er wohl wußte, daß diese den Aufruhr schon theuer genug würden bezahlen müssen), nur gefragt haben, wer denn die Athener seyen, und da man ihm hierüber Auskunft gab, einen Bogen verlangt, einen Pfeil darauf gelegt, und diesen mit den Worten in die Luft geschossen haben: „O Jupiter, möchte ich an den Athenern mich rächen können!" Darauf gab er einem von seinen Dienern den Befehl, während seiner Aufwartung bey der Tafel ihm allezeit drey Mahl zuzurufen: „Herr! gedenke der Athener!"

106. Nach Ertheilung dieses Befehls ließ er den Histiäus von Milet, den er schon lange bey sich hatte, rufen, und sprach zu ihm:

„Ich höre, Histiäus, der Stadthalter, dem du Milet übergeben hast, ist Rebell gegen mich geworden. Er führte Völker aus dem andern Welttheile weg, und ließ sie zu den Joniern stoßen (die ich aber schon dafür finden werde); beyde mußten ihm dann folgen, und so nahm er mir Sarden weg. Gefällt dir denn wohl das? Und konnte auch

so etwas ohne deine Einwilligung geschehen? Hüthe dich fürder mitschuldig zu werden!"

„König!" erwiederte Histiäus hierauf; „wie? du sprichst, ich sey fähig, zu etwas zu rathen, was dir auch nur den mindesten Verdruß erzeugen könnte? Was sollte mich doch wohl dazu bewegen? Gebricht es mir an etwas? Habe ich nicht alles, was du hast, und würdigest du mich nicht bey allen deinen Unternehmungen deines Vertrauens? Hat mein Statthalter das gethan, was du sagst, so ist das sein eigenes Werk. Allein ich kann durchaus nicht glauben, daß er nebst den Milesiern sich gegen dich empört habe. Haben sie dieß aber wirklich gethan, und du hast die Wahrheit erfahren, so wisse, das ist die Folge davon, daß du mich vom Meere entfernt hast. Die Jonier gingen wohl schon lange darauf um; und als ich ihnen aus den Augen war, konnten sie ihren angenehmen Vorsatz desto leichter ausführen. Wäre ich hingegen in Jonien gewesen, so würde sich wohl keine Stadt gerührt haben. Laß darum mich unverzüglich nach Jonien gehen, um dir die Ordnung wieder herzustellen, und den Statthalter Milets, als den ersten Aufwiegler, dir gefangen zu bringen. Vollende ich dieß nach deinem Sinne, so schwöre ich dir bey der Könige Göttern, das Kleid, mit welchem ich nach Jonien kommen werde, nicht eher auszuziehen, als bis ich dir

das große Eiland Sardinien werde zinsbar gemacht haben." 46)

107. Durch diese täuschende Vorstellung gewann Histiäus den Darius. Der König ließ ihn abgehen, mit dem Befehle, wenn er sein Versprechen würde erfüllt haben, wieder zu ihm nach Susa zu kommen.

108. Indeß daß Darius die Nachricht von Sardens Eroberung bekam, den Pfeil abschoß, mit dem Histiäus sich berieth, und dieser von seinem Monarchen entlassen an das Meer reiste, sagte man dem Onesilus von Salamin, der eben Amathunt blockirte, daß unter des Artybius, eines Persers, Commando eine starke persische Kriegsflotte nach Kypern segle. Auf diese Nachricht schickte Onesilus Deputirte nach Jonien, und ließ um Beystand bitten. Die Jonier, ohne sich lange zu bedenken, kamen mit einem ansehnlichen Geschwader. Nach ihrer Ankunft kamen auch die Perser von Kilikien her, und gingen dann zu Lande nach Salamin; die Phönikier hingegen steuerten um das Cap von Kypern, Klides, herum.

109. Bey diesem Vorfalle riefen die Regenten der Insel die jonischen Generale zusammen, und sagten zu ihnen: „Ihr Jonier! wir lassen euch die Wahl, ob ihr mit den Persern oder Phönikiern schlagen wollet. Wollt ihr es mit den Persern zu Lande aufnehmen, so möchte es wohl Zeit für euch seyn, von euren Schiffen zu gehen, um euch in Schlachtordnung zu stellen; wir wollen dann an Bord eurer

Schiffe geben, und mit den Phönikiern fechten. Ziehet ihr aber einen Angriff auf die Phönikier vor, so machet diesen. Wählet nun von beyden, was ihr wollt; nur laßt Jonien und Kypern durch euch ihre Freyheit erhalten!"

Hierauf erwiederten die Jonier: „Die Staaten Joniens haben uns geschickt, die See zu beschützen, nicht aber den Kypriern unsere Schiffe zu überlassen, und uns mit den Persern zu Lande zu schlagen. Dem Posten, den man uns anweist, werden wir Ehre zu machen suchen. Ihr aber denket an das harte Joch der persischen Knechtschaft, und ihr werdet als brave Leute fechten!" So die Jonier.

110. Auf der Ebene von Salamin marschirte das feindliche Heer auf. Die kyprischen Fürsten stellten ihre Armee entgegen, und zwar so, daß der Kern der salaminischen und solischen Truppen den Persern gegen über stand. Onesilus aber wählte sich den persischen General Artybius freywillig zum Gegner.

111. Artybius ritt ein Pferd, welches so abgerichtet war, daß es sich gegen einen Bewaffneten aufbäumte. Onesilus erfuhr dieß, und sagte zu seinem Waffenträger, der ein Karier, ein braver Soldat, und dabey ein äußerst herzhafter Kerl war: „So wie ich höre, so bäumt sich des Artybius Pferd, und arbeitet mit Huf und Gebiß auf seinen Geg-

ner los. Bedenke dich daher, und sage mir sofort, ob du das Pferd oder den Reiter selbst ins Auge fassen und erlegen willst?" „König!" erwiederte der Knappe; „zu beydem bin ich bereit: auch nur zu einem, kurz zu allem, was du mir nur befiehlst. Indeß will ich sagen, was mir für deine Lage am schicklichsten dünkt. Ein König und Anführer, glaube ich, muß es wieder mit einem König und Anführer aufnehmen: denn erlegst du ihn, so ist dir dieß ja große Ehre; erlegt er, doch das sey ferne, hingegen dich, so ist das Unglück minder groß, durch einen solchen Mann seinen Tod gefunden zu haben. Wir Knechte aber müssen wieder mit Knechten fechten. Was übrigens das Pferd betrifft, so fürchte du dessen Künste nicht; denn ich stehe dir dafür, daß es sich künftig gegen niemand mehr bäumen soll."

112. So sprach er, und bald darauf begann zu Wasser und zu Lande das Gefecht zwischen den Armeen. Die Jonier, unter denen sich vorzüglich die Samier auszeichneten, fochten als die trefflichsten Seesoldaten, und schlugen an diesem Tage die Phönikier. Die Landtruppen stürzten beym Anrücken sogleich auf einander los, wobey zwischen den beyden Anführern sich folgendes zutrug. Als nähmlich Artybius zu Pferde den Onesilus angriff, so versetzte ihm dieser nach der mit dem Waffenträger getroffenen Unterredung eine Wunde; der Knap-

pe hingegen hieb dem Pferde, da es eben auf des Onesilus Schild sprang, mit einem krummen Säbel nach den Füßen, und schlug ihm dieselben ab. Das Pferd fiel, und der persische General stürzte mit zur Erde.

113. Während des Gefechtes ging Stesenor, Regent von Kurium, und Anführer eines ansehnlichen Corps, zu dem Feinde über. Diese Kurier, sagt man, sind eine Colonie der Argiver. Den übergegangenen Kuriern folgten die Streitwagen 47) der Salaminer alsbald nach. Durch diesen Vorfall gewannen die Perser die Oberhand über die Kyprer. Diese nahmen die Flucht; viele von ihnen blieben, und unter diesen auch Onesilus, Chersis Sohn, der nähmlich, welcher die Kyprer aufgegewiegelt hatte; ferner Aristokypus, Philokyprus Sohn und König der Solier, welchen Solon von Athen bey seinem Aufenthalte in Kypern in seinen Gedichten vor allen Regenten gepriesen hat.

114. Dem Onesilus hieben die Amathusier, weil er sie blockirt hatte, den Kopf ab, nahmen diesen mit nach Hause, und hingen ihn über einem ihrer Stadtthore auf. Als derselbe nachher hohl geworden war, zog ein Bienenschwarm hinein, und füllte ihn mit Honigseim. Hierüber befragten die Amathusier das Orakel, und erhielten zur Antwort, daß sie den Kopf herab nehmen und begraben, dem Onesilus aber, als einem Heroen, jährlich ein Opfer bringen

möchten: dieses würde ihnen dann zum Vortheile gereichen. Auch noch zu meiner Zeit befolgten die Einwohner von Amathunt obigen Befehl.

115. Als die Jonier, die bey Kypern zur See gefochten hatten, von Onesilus unglücklichem Schicksale, so wie von der Belagerung der kyprischen Städte (Salamin ausgenommen, welches von den Einwohnern seinem ehemahligen Könige Gorgus wieder übergeben war), Nachricht erhielten, eilten sie unverzüglich nach Jonien zurück. Unter den blockirten kyprischen Städten hielt sich Soli am längsten; indeß ging es im fünften Monathe doch an die Perser dadurch über, daß diese rings um die Stadt Minen gegraben hatten [48].

116. So mußten demnach die Kyprer, nachdem sie ein Jahr lang der Freyheit genossen hatten, von neuem unter der Knechtschaft Joch sich beugen. Daurises, der eine Tochter des Darius zur Gemahlinn hatte, ferner Hymees und Otanes, nebst andern persischen Generalen, die gleichfalls Eidame des Darius waren, setzten denjenigen Joniern nach, die den Feldzug nach Sarden gemacht hatten, schlugen sie, nachdem sie dieselben vorher auf ihre Schiffe gejagt hatten, theilten dann die Städte unter sich, und plünderten solche.

117. Daurises ging auf die Städte am Hellespont los, und nahm dort Dardanus, Abydus, Perkote, Lampsakus und Päsus, jede in einem Tage weg.

Er wollte eben von dem letzten Orte gegen Parium ziehen, als er Nachricht erhielt, daß die Karier, gleich gesinnt mit den Joniern, gegen Persien rebellirten. Er marschirte daher mit seinen Truppen vom Hellespont zurück nach Karien.

118. Indeß hatten die Karier seinen Marsch gegen sie noch vor seiner Ankunft erfahren, und versammelten sich auf einem Platze, die weißen Säulen genannt, am Flusse Marsyas, der aus der Gegend von Hidrias kommt, und in den Mäander fällt. Hier wurde die Sache reiflich erwogen; die Meinungen aber waren getheilt. Meines Erachtens war der Rath, den Pixodaras, ein Kindyenser, Mausolus Sohn, und des kilikischen Königes Sinnesis Eidam, damahls gab, der allerbeste. Nach seinem Vorschlage nähmlich sollten die Karier über den Mäander gehen, und mit dem Feinde schlagen, so daß sie den Fluß im Rücken hätten, damit sie durch die Noth, die sie Stand zu halten zwingen würde, mehr Muth bekämen, als sie von Natur hätten. Allein sein Vorschlag vermochte nichts, sondern die Perser sollten den Mäander hinter sich haben, vermuthlich damit dieselben, wenn sie geschlagen und in die Flucht gejagt würden, sich nirgends hin retten könnten, sondern in den Fluß stürzen müßten.

119. Bald nachher kamen die Perser, gingen über den Mäander, und lieferten am Marsyas den Kariern ein sehr hitziges und lange dauerndes Treffen. Endlich

aber mußten, der Übermacht des Feindes wegen, die Karier dennoch den Kürzern ziehen. Zwey tausend Perser und zehn tausend Karier waren geblieben. Was noch von den Letztern entkam, das rettete sich nach Labranda, in den Tempel des Jupiter Stratius 49), und in einen großen demselben heiligen Ahornwald. Unter den mir bekannten Völkern verehren die Karier allein den Jupiter, als Stratius. Als sie daselbst beysammen waren, beriethen sie sich mit einander, was wohl jetzt am besten für sie seyn möchte, wenn sie zu den Persern übergehen, oder Asien gänzlich verlassen würden.

120. Indem sie sich berathschlagten, kamen ihnen die Milesier sammt deren Alliirten zu Hülfe. Nun gingen sie von ihrer ersten Entschließung ab, und rüsteten sich muthig, den Krieg von neuem zu beginnen, schlugen mit den sie angreifenden Persern, fochten noch hitziger und anhaltender, als zuerst, und wurden wieder geschlagen. Es fielen auch jetzt viele Leute; besonders verloren die Milesier sehr viele.

121. Einige Zeit darauf ersetzten sich die Karier diesen Verlust in einem andern Gefechte mit den Persern wieder. Sie hörten nähmlich, daß diese auf dem Marsche wären, gegen ihre Städte zu ziehen, und paßten daher auf dem Wege nach Pedasa *) im Hinterhalte auf dieselben. Die Perser kamen des Nachts

*) Nach einer sehr wahrscheinlichen Verbesserung Wolkenärs.

in diese Gegend, und wurden nebst ihren Generalen Daurises, Amorges und Sisimakes niedergehauen. Auch Myrsus, Gyges Sohn, ist dabey geblieben.

122. Heraklides aus Mylassa, Ibanolis Sohn, commandirte jenen Hinterhalt, und so endigte sich das Schicksal der Perser. Hymees, einer von denen, welche den nach Sarden gezogenen Joniern nachsetzten, wandte sich nach Propontis, und nahm Kius in Mysien weg. Da er nach dessen Eroberung hörte, daß Daurises den Hellespont verlassen habe, und gegen Karien marschirte, so brach auch er von Propontis auf, führte seine Armee an den Hellespont, unterwarf sich alle in dem troischen Gebiethe wohnenden Äolier, so wie auch die Gergithen, welche von den alten Teukrern noch übrig waren. Während dieser Eroberungen befiel ihn eine Krankheit, woran er in Troas auch gestorben ist.

123. Artaphernes, Statthalter in Sarden, erhielt Ordre, mit Ötanes, dem dritten Generale, gegen Jonien und das angrenzende Äolien zu marschiren, wobey in Jonien Klazomenä, in Äolien Kyme erobert wurde.

124. Bey der Eroberung jener Städte zeigte Aristagoras von Milet, der Urheber der jonischen Empörung und Verwirrung, wie sehr es ihm an festem Muthe fehlte; denn als er obige Nachricht erhalten hatte, und die Unmöglichkeit, den Darius zu besiegen, einsah, so entschloß er sich, zu entfliehen. Er ließ daher

die Rebellen sich versammeln, und berieth sich mit ihnen, ob es nicht vortheilhafter für sie seyn möchte, wenn sie, im Falle sie Milet räumen müßten, einen Zufluchtsort in Bereitschaft haben würden, es sey nun, daß er sie dann als Colonisten nach Sardinien oder Myrkinun in Edonien führe, welche Stadt Histiäus vom Darius geschenkt bekommen, und zum Theile mit einer Mauer umgeben habe.

125. Hekatäus hingegen, ein prosaischer Schriftsteller, Hegesanders Sohn, war hierbey anderer Meinung. Dieser nähmlich rieth zu keiner Colonie, weder in der einen, noch in der andern Stadt, sondern sagte, man sollte auf der Insel Leros ein Fort bauen, indem man dort, wenn Milet müßte verlassen werden, sich ruhig verhalten, und von da aus doch wieder nach Milet gehen könnte. Dieß war sein Rath.

126. Allein Aristagoras war vorzüglich geneigt, nach Myrkinus zu gehen. Er übergab daher die Aufsicht über Milet dem Pythagoras, einem sehr angesehenen Manne jener Stadt, nahm mit sich weg alles, was mit ihm wollte, segelte nach Thrakien, und nahm die Gegend in Besitz, auf welcher er ausgereist war. Von da aus machte er nachher einen Feldzug, um eine Stadt zu belagern [50], wurde aber von den Thrakiern, welche dieselbe vorher auf Capitulation hatten räumen wollen, nebst seinem ganzen Heere niedergehauen.

# Sechstes Buch.

## Erato.

1. So endigte Aristagoras, Urheber der jonischen Empörung, sein Leben. Histiäus, Milets Regent, bekam vom Darius seine Entlassung, und ging nach Sarden. Bey seiner Ankunft daselbst fragte ihn der Gouverneur von Sarden, Artaphernes, was er für die Ursache des jonischen Aufruhrs halte. Als er hierauf erwiederte, daß er davon nichts wisse, und, als unkundig der ganzen gegenwärtigen Lage, über jenen Vorfall erstaunen wollte, sagte ihm Artaphernes, der seine Verstellung wohl merkte, und mit der wahren Ursache der Empörung ganz bekannt war: „Ja, ja, Histiäus! so ist es: du hast den Schuh gemacht; Aristagoras hat ihn angezogen."

2. Hiermit zielte Artaphernes auf den Aufruhr. Nun sah Histiäus, daß Artaphernes von der Sache wußte, und die Unruhe hierüber trieb ihn, daß er sich mit Anbruche der Nacht nach dem Meere zu flüchtete, und an dem Darius zum Lügner wurde. Diesem hatte er nähmlich versprochen, die große Insel Sardinien

zu unterwerfen, und jetzt übernahm er das Obercommando in dem Kriege, den die Jonier gegen denselben führen wollten. Er ging nach Chius, wo er in Verhaft genommen wurde, weil man ihm Schuld gab, er sey im Nahmen des Darius gekommen, um Unruhen bey ihnen zu erregen: man ließ ihn aber wieder los, da man von der Sache genauer unterrichtet wurde, und sah, daß er ein Feind des Königs war.

3. Die Jonier fragten ihn darauf, warum er den Aristagoras so nachdrücklich aufgefordert habe, gegen den König zu rebelliren, wodurch sie so viel Unglück hätten leiden müssen; allein auf die wahre Ursache ließ er sich nicht ein, sondern gab ihnen zur Antwort: er habe es deßwegen gethan, weil Darius Willens gewesen wäre, die Phönikier nach Jonien, und die Jonier nach Phönikien zu versetzen. Aber an so etwas hatte Darius gar nicht gedacht, sondern Histiäus wollte die Jonier nur in Schrecken setzen [1].

4. Hierauf schrieb Histiäus an diejenigen Perser, die jetzt in Sarden waren, und mit welchen er sich der Empörung wegen schon beredet hatte, und schickte den Brief durch Hermippus, einen Mann aus Atarna, an dieselben: allein der Bothe brachte den Brief nicht an die Behörde, sondern händigte ihn dem Artaphernes ein. Weil dieser das ganze Vorhaben nun erfahren hatte, so hieß er den Permippus seinen Brief denen bringen, an die er geschrieben war, die Antwort darauf aber ihm zustellen. Als hierauf die ganze

Verschwörung entdeckt war, ließ Artaphernes viele Perser *) hinrichten.

5. Dieser Vorfall verursachte in Sarden viel Unruhe. Den in seiner Hoffnung getäuschten Histiäus brachten die Einwohner von Chius auf sein Ersuchen nach Milet. Allein die Milesier, froh, daß sie vom Aristagoras frey waren, fanden sich, da sie die Freyheit gekostet hatten, nicht geneigt, wieder einen Regenten in ihrem Lande aufzunehmen. Als daher Histiäus des Nachts mit Gewalt in die Stadt zu kommen suchte, wurde er von einem Milesier in dem Schenkel verwundet, worauf er denn, verstoßen aus seinem Vaterlande, wieder zurück nach Chius ging. Hier suchte er, wiewohl vergebens, um Schiffe an, und ging in gleicher Absicht nach Mitylene, wo ihm die Lesbier seine Bitte gewährten. Diese rüsteten ihm acht Galeeren aus, und fuhren mit ihm nach Byzanz, wo sie liegen blieben, und alle aus dem Pontus kommenden Schiffe wegnahmen, diejenigen ausgenommen, welche, des Histiäus Befehlen zu gehorchen, sich bereitwillig zeigten.

6. Indeß Histiäus nebst den Mitylenern hier sein Wesen hatte, näherte sich Milet selbst eine sehr ansehnliche Land- und Seemacht, indem die persischen Generale sich mit ihren sämmtlichen Truppen in ein Corps zusammen gezogen, und so, ohne auf die kleinern

---

*) Die nähmlich an der Verschwörung Theil genommen hatten.

Städte Rücksicht zu nehmen, gerade auf Milet los gingen. Unter den Seesoldaten fochten am besten die Phönikier, deren Gehülfen die erst jüngst bezwungenen Kyprer, Kilikier und Ägypter waren.

7. Auf erhaltene Nachricht, daß Milet nebst dem übrigen Jonien Krieg bekommen sollte, schickten die Jonier Deputirte auf das Panionium [2]. In der Berathschlagung ihrer Versammlung wurde beschlossen, den Persern dieß Mahl keine Landmacht entgegen zu stellen, die Milesier ihre Stadt selbst vertheidigen zu lassen, die Flotte, ohne Zurücklassung eines einzigen Schiffes, in segelfertigen Stand zu setzen, und dieselbe dann bey Lada sich eiligst vereinigen zu lassen, um für Milets Vertheidigung zu fechten. Lada ist ein kleines Eiland, Milet gegen über gelegen.

8. Nach vollendeter Ausrüstung der Schiffe versammelten sich *) die Jonier nebst den sämmtlichen auf Lesbus wohnenden Äoliern. Ihre Schlachtordnung war diese. Die Linie gegen Morgen machten die Milesier mit achtzig Schiffen: nach dieser kamen die Priener mit zwölf, dann die Myusier mit drey, auf diese folgten die Teier mit siebzehn, und die Chier mit zwanzig Schiffen. Neben den letztern lagen die Erythräer und Phokäer, jene mit acht, diese mit drey Segeln. Nach den Phokäern standen die Lesbier mit siebzig Schiffen. Die westliche Linie endlich hielten

*) Nähmlich bey Lada.

die Samier mit sechzig Segeln, so daß also die ganze jonische Flotte aus drey hundert und drey und funfzig Segeln bestand.

9. Die feindliche Flotte war sechs hundert Segel stark. Als diese auf die Rhede von Milet kam, und die ganze Landmacht auf der dasigen Küste stand, befürchteten die persischen Generale, welche von der Stärke des jonischen Geschwaders Nachricht erhalten hatten, sie möchten dieser Macht nicht widerstehen, mithin, ohne Meister zur See zu seyn, auch Milet nicht bekommen können, und dadurch von dem Darius sich nichts Gutes versprechen dürfen. Sie besprachen sich hierüber m it einander, und riefen dann die jonischen Fürsten zusammen, welche, vom Aristagoras ihrer Würde entsetzt, zu den Persern geflohen, und jetzt mit bey dem Feldzuge gegen Milet waren. „Ihr Jonier!" sprachen sie; „jetzt könnt ihr dem Könige eure gute Gesinnung gegen ihn beweisen, wenn jeder von euch seine Landsleute von der alliirten Armee wegzubringen sucht. Versprechet ihnen deßwegen, daß keiner des Aufruhrs wegen Strafe zu befürchten habe; daß man weder ihre Tempel, noch überhaupt alle anderen Gebäude in den Brand stecken, kurz, daß man sie mit eben der Schonung, wie ehedem, behandeln werde. Außer dem aber, und wenn die Waffen durchaus entscheiden sollen, so drohet ihnen, was sie gewiß treffen wird, daß, im Falle einer für sie unglücklichen Schlacht, ihr Land fremden Völkern gegeben, sie

selbst zu Leibeigenen gemacht, ihre Söhne entmannt, und ihre Töchter nach Baktra gebracht werden sollen."

10. So die Perser. Mit Anbruch der Nacht ließen die jonischen Fürsten die Vorstellung der Perser ihren Landsleuten umher ansagen. Allein die Jonier glaubten, als sie die Nachricht erhielten, die Perser wollten nur jedem allein von ihnen die Vorstellung machen, verachteten also dieselbe, und wollten von Ergebung nichts wissen. Dieß geschah gleich bey Ankunft der Perser vor Milet.

11. Die Jonier versammelten sich nachher auf der Insel Lada, und die Stimmen waren sehr getheilt. Unter andern sprach Dionys, Anführer der Phokäer: „Gewiß, ihr Jonier, muß jetzt unsere Lage sich entscheiden. Unser Loos wird jetzt Freyheit oder Knechtschaft, und zwar die Knechtschaft entlaufener Sclaven seyn. Wollt ihr nun jetzt kein Ungemach scheuen, so müsset ihr freylich Anfangs etwas dulden: aber werdet ihr eure Feinde besiegen, so könnet ihr euch auch die Freyheit erkämpfen. Lasset ihr euch hingegen von Feigheit und Unordnung beherrschen, so habe ich keine Hoffnung, daß ihr eures Aufruhrs wegen der Rache des Königs entgehen werdet. Wohlan denn! vertrauet euch mir, und folget meinem Rathe! denn, lassen die Götter die Schale nicht sinken, so verspreche ich euch, die Feinde sollen mit uns gar nicht handgemein, oder geschieht dieß auch, von uns geschlagen werden."

12. Dieser Vortrag machte, daß die Jonier sich dem Dionys überließen. Er ließ täglich die Schiffe auf die Art manövriren, daß sie Linien formiren, und auch zwischen den Linien ab- und zusegeln mußten, um dadurch die Ruderknechte in Übung, und die Soldaten in Bewegung zu erhalten. Die übrige Tageszeit durften die Schiffe vor Anker liegen bleiben, ohne daß aber die Jonier den ganzen Tag hindurch nur einen Augenblick sich erhohlen durften 3). Sieben Tage ließen sie sich dieß gefallen, und gehorchten seinem Befehle: allein am achten Tage, solcher Strapazen nicht gewohnt, und von Arbeit und Sonnenhitze abgemattet, sprachen sie unter einander: „Welche Gottheit haben wir beleidiget, daß wir so viel ausstehen müssen? Wie konnten wir so unsinnig und bis zur Tollheit verirrt seyn, daß wir einem hochmüthigen Phokäer, der drey Schiffe commandirte, uns übergeben haben? einem Manne, der durch die unerträglichsten Strapazen uns zu Grunde richtet? Viele von uns liegen schon krank darnieder, und vielen steht eben dieß bevor. Jedes andere Elend hat vor unserm jetzigen noch Vorzüge: unsere künftige Knechtschaft, wie sie auch sey, wird erträglicher noch seyn, als die gegenwärtige. Auf denn! laßt uns einem solchen Manne nicht ferner gehorchen!" So sprachen sie, und sofort wollte ihn niemand mehr als Befehlshaber erkennen; sondern sie schlugen als Landtruppen auf

der Insel *) ein Lager, legten sich in den Schatten, ohne daß sie mehr an Bord ihrer Schiffe gehen, und Seedienste thun wollten.

13. Als die samischen Generale die unter den Joniern waltende große Unordnung hörten, und selbst sahen, nahmen sie den Antrag an, den ihnen vorher Äakes, der Sohn Sylosons, im Nahmen der Perser gethan hatte, daß sie nähmlich dem Bündnisse mit den Joniern entsagen möchten. Dieß thaten sie um so lieber, je unwahrscheinlicher es ihnen war, über den Darius etwas zu vermögen, und weil sie wohl wußten, daß, wofern auch seine Flotte geschlagen werden sollte, eine andere fünf Mahl stärkere kommen würde. So bald sie also sahen, daß die Jonier ihren Beystand versagten, ergriffen sie dieß als einen Vorwand zu ihrer Trennung, und die Erhaltung ihrer Tempel und andern Gebäude **) war ihnen schon Vortheil genug. Äakes, der ihnen obigen Antrag gemacht hatte, Sylosons Sohn und Äakes Enkel, war Fürst zu Samus, welchen, so wie die übrigen Fürsten Joniens, Aristagoras von Milet seiner Regentenwürde entsetzt hatte.

14. Als nun die Phönikier anrückten, segelten ihnen auch die Jonier in einer Linie entgegen. So kam man auf beyden Seiten zusammen, und wurde

*) Auf der Insel Lada, bey welcher ihre Escadre stand.
**) Welches ihnen nähmlich von den Persern nach K. G. versprochen ward, wenn sie von der Allianz abgehen würden.

handgemein. Doch kann ich nicht genau bestimmen, wer von den Joniern sich bey diesem Gefechte gut oder schlecht gehalten, indem ein Theil immer dem andern Schuld beymißt. Indeß sollen die Samier, nach der mit dem Äakes genommenen Verabredung, die Segel ausgesetzt haben, und aus der Linie weg nach Samus gefahren seyn, eilf Schiffe ausgenommen, deren Capitäne, ohne sich an die Ordre ihrer Anführer zu kehren, Stand hielten, und fort fochten. Dieser edlen That wegen ließ der samische Magistrat eine Säule aufrichten, und in dieselbe die Nahmen jener Männer, die als brave Helden damahls fochten, nebst den Nahmen ihrer Vorväter graben. Diese Säule steht noch jetzt auf dem Markte. Als die Lesbier die Samier, die neben jenen standen, fliehen sahen, machten sie es eben so, so wie auch ein großer Theil der Jonier hierin nachfolgte.

15. Von denen, die bey dem Treffen aushielten, litten die Chier am meisten, ob sie schon, ihren Muth zu beweisen, außerordentlich gefochten haben. Sie hatten, wie ich schon oben *) bemerkte, hundert Schiffe, und auf jedem vierzig aus den tapfersten Bürgern ausgehobene Soldaten. Sie sahen, daß ein großer Theil der Bundesvölker untreu wurde: dessen ungeachtet aber wollten sie jenen Feigen es nicht gleich thun, sondern kämpften mit wenigen

*) Im achten Kapitel.

Alliirten, die mit ihnen Stand hielten, fort, und fuhren zwischen den feindlichen Schiffen immer hin und her; sie nahmen dem Feinde viele Schiffe weg, verloren aber auch viele, und flohen zuletzt mit dem Überrest ihrer Flotte nach Hause.

16. Diejenigen aber von ihnen, deren Schiffe so sehr gelitten, daß sie unmöglich mitsegeln konnten, flohen, da ihnen über dieß nachgesetzt wurde, nach Mykale, wo sie ihre Schiffe stranden ließen, und zu Lande gingen. Als sie in die Gegend von Ephesus kamen, langten sie mit Anbruch der Nacht in der Stadt an, als eben die Frauen noch die Thesmophorien 4) feyerten. Die Epheser wußten noch nichts von dem Verluste der Chier, hielten die in ihr Gebieth einmarschirenden Truppen für Räuber, die auf ihre Frauen ausgehen wollten, eilten ihnen also zu Hülfe, und brachten die Chier um. Auf die Art fanden diese ihren Tod.

17. Dionys nahm bey der unglücklichen Lage Joniens drey feindliche Schiffe, ging aber nicht nach Phokäa, weil er dessen und des ganzen Joniens Knechtschaft voraus sah, sondern begab sich, so wie er war, geraden Weges nach Phönikien, wo er verschiedene Kauffahrdeyschiffe plünderte, und von da mit großer Beute nach Sikilien ging. Hier machte er den Korsaren gegen die Karthager und Tyrrhener, den Griechen aber that er nichts.

18. Nach dem über die Jonier zur See erfochte-

nen Siege belagerten die Perser Milet zu Wasser und zu Lande, gruben Minen unter der Mauer hin, begleiteten ihren Angriff mit allen Arten von Kriegsmaschinen, und eroberten im sechsten Jahre nach des Aristagoras Empörung die Stadt mit stürmender Hand. Die Einwohner wurden dann zu Leibeigenen gemacht, und so ward der den Milesiern Unglück drohende Orakelspruch erfüllt.

19. Als nähmlich die Argiver des Wohles ihrer Stadt wegen das delphische Orakel fragten, erhielten sie eine etwas mehr umfassende Antwort, deren eine Hälfte auf sie ging, die andere aber, als ein Beysatz, Milet betraf. Von der erstern werde ich an gehörigem Orte *) sprechen; die Stelle aber, welche die Milesier anging, hieß so:

Und dann, o Milet, das du auf Frevel nur dichtest,
wirst du Vielen ein Mahl, wirst Vielen die herrlichste Gabe;
Männern mit üppigem Haar wäscht deine Gattinn die Füße,
und zu Didymi **) dient ein Fremder in unserem Tempel.

Dieses Schicksal traf den Milet, als seine meisten Bürger von den Persern, die lange Hauptshaare

*) In eben diesem Buche Kap. 77.

**) Im milesischen Gebiethe, wo Apoll mit dem Beynahmen Didymäus einen Tempel hatte.

hatten, umgebracht, Weiber und Kinder zu Sclaven gemacht, und Tempelbezirk, Heiligthum und Orakel zu Didymi geplündert und verbrannt wurden. Der Schätze dieses Tempels geschieht in andern Stellen meiner Geschichte öfters Erwähnung *).

20. Was von den Einwohnern zu Milet am Leben geblieben war, wurde gefangen nach Susa geführt. Darius that ihnen aber kein Leid, sondern gab ihnen am erythräischen Meere die Stadt Ampe, bey welcher sich der Tigris ins Meer stürzt, zu bewohnen. Den Stadtbezirk von Milet nebst den Ebenen in dessen Gebiethe behielten die Perser, und die bergichten Gegenden schenkten sie den Kariern in Pedasa.

21. Die Sybariten, welche nach ihrer Vertreibung aus ihrer Stadt in Laus und Skidrus sich niedergelassen hatten, nahmen keinen solchen Antheil an dem Unglücke der Milesier, in welches diese durch die Perser versetzt wurden **). Nach der Eroberung der Stadt Sybaris durch die Krotoniaten schor sich nähmlich in Milet Jung und Alt die Haare ab, und bezeigte große Betrübniß über derselben Schicksal; auch kenne ich keine so innige Freundschaft 5), als die, wodurch die beyden Städte mit einander verbunden waren. Ganz anders hingegen betrugen sich

*) Erstes Buch K. 92. Zweytes Buch K. 159.

**) Als nähmlich die Milesier an einem ähnlichen Schicksale der Sybariten genommen hatten.

die Athener, welche durch Milets Eroberung äußerst gerührt wurden. Zu den verschiedenen Beweisen, die sie davon gaben, gehörte auch der, daß sie den Phrynichus, durch dessen rührendes Drama: Die Eroberung Milets, das ganze Theater mit Thränen benetzt wurde, um tausend Drachmen *) straften, mit dem ausdrücklichen Befehl, daß er dieses Stück künftig nicht mehr vorstellen lassen sollte, weil er gleichsam das Andenken ihres eigenen Mißgeschickes dadurch erneuert hatte.

22. So wurde demnach Milet seiner Bewohner gänzlich beraubt. Diejenigen von den Samiern, welche Vermögen hatten, waren über das Betragen ihrer Generale gegen die Meder äußerst ungehalten: sie faßten daher in einem gleich nach dem Seetreffen gehaltenen Rathe den Entschluß, sich noch vor ihres Fürsten Äakes Rückkunft anders wo nieder zu lassen, weil sie außer dem seine und der Perser Sclaven werden würden. Zu eben der Zeit schickten die Zankläer von Sikilien nach Jonien, und ersuchten die Jonier nach Kalakte zu kommen, wo sie eine jonische Stadt bauen wollten. Dieses Kalakte **) gehört den Sikiliern, und liegt Tyrrhenien gegen über. Auf obiges Ersuchen kamen aus Jonien bloß

---

*) Tausend Drachmen machten zehn Minen, und nach unserm Gelde ungefähr gegen 214 Reichsthaler.

**) Ein Platz an den nordwestlichen Küsten Sikiliens.

die Samier nebst den mit ihnen entflohenen Milesiern.

23. Indeß die Samier während ihrer Reise nach Sikilien bey Epizephyrisch Lokri angelangt waren, belagerten die Zankläer mit ihrem Könige Skythes eine sikilische Stadt, in der Absicht, dieselbe zu zerstören. Auf diese Nachricht kam Anaxilaus, Regent von Rheginm, und damahliger Feind der Zankläer, zu den Samiern, und gab ihnen den für sie vortheilhaften Rath, sie möchten ihre Absichten auf Kalakte fahren lassen, und sich dafür der von ihrer Mannschaft jetzt entblößten Stadt Zankle bemächtigen. Die Samier folgten ihm, und nahmen Zankle weg. Die Zankläer erfuhren dieß, und eilten sofort, unterstützt von ihrem Bundesgenossen Hippokrates, dem Regenten von Gela, ihrer Stadt zu Hülfe. Hippokrates kam mit einer Armee, und ließ den Skythes, Regenten von Zankle, der seine Stadt in einen vertheidigungslosen Zustand versetzt hatte, nebst dessen Bruder Pythogenes in Fesseln legen, und nach Inykum bringen: die Einwohner hingegen überließ er den Samiern, vermöge eines Vertrags, den er mit ihnen gemacht hatte. Dafür bestimmten ihm dieselben zur Entschädigung die Hälfte von allem dem, was von Geräthe und Sclaven in der Stadt, dann aber auch alles das, was auf dem Lande seyn würde. Die meisten Zankläer ließ er in Fesseln legen, und behandelte sie als Sclaven; drey

hundert aber von den Vornehmsten der Stadt gab er ihnen, daß sie solche möchten umbringen lassen: allein dieß thaten die Samier denn doch nicht.

24. Skythes floh von Inykum nach Himera; von da aus ging er hinüber nach Asien, und begab sich zu dem Darius, der ihm unter allen Griechen, die zu ihm gekommen waren, in Ansehung der Rechtschaffenheit den Vorzug gab, weil er von Sikilien, wohin er mit des Königes Erlaubniß gereist war, wieder zu diesem zurück gekommen, und dann in einem hohen Alter, und in einer glücklichen Lage bey den Persern gestorben ist.

25. Die Samier, nicht mehr gedrückt von dem persischen Joche, eroberten ohne Mühe die schöne Stadt Zankle. Nach dem Seetreffen, mit welchem es auf Milet angesehen war, ließen die Perser den Äakes, Sylosons Sohn, durch die Phönikier wieder nach Samus bringen, als einen Mann, den sie sehr schätzten, und der viele Verdienste um sie hätte. Die Samier waren unter allen Rebellen die einzigen, denen man, weil sie sich bey dem Seetreffen mit ihren Schiffen zurück gezogen hatten, weder Stadt, noch Tempel verbrannte. Nach Milets Eroberung wurden die Perser auch sogleich Herren von Karien, indem einige Städte sich freywillig unterwarfen, andere aber dazu gezwungen wurden.

26. Indeß Histiäus von Milet in der Nähe von Byzanz die aus dem Pontus herkommenden Kauf-

fahrdeyschiffe der Jonier wegnahm, erhielt er Nachricht von Milets unglücklichem Schicksale. Er übertrug also den Posten, den er bisher auf dem Hellespont bekleidet hatte, dem Bisaltes von Abydus, Apollophanes Sohn, und fuhr mit den Lesbiern nach Chius; allein die Besatzung wollte ihn nicht aufnehmen. Er wurde daher auf einem gewissen Platze, der Köles hieß, mit derselben handgemein, hieb einen großen Theil davon nieder, und bey seinem Abzuge von Polichne *) unterwarf er sich mit Beyhülfe der Lesbier auch die übrigen Chier um so leichter, weil sie schon in dem Seetreffen sehr gelitten hatten.

27. Wenn indeß eine Stadt oder Nation ein großes Unglück treffen soll, so wird dieses gemeiniglich durch gewisse Vorzeichen angedeutet; und so mußten denn auch die Chier große Vorbedeutungen der ihnen bevor stehenden Trübsale sehen. So schickten sie zum Beyspiele eine Gesellschaft von hundert Jünglingen nach Delphi, von welchen nur zwey zurück kamen, indem die übrigen von der Pest weggerafft wurden. Ferner stürzte zu gleicher Zeit, kurz vor dem Seetreffen, ein Schulhaus in der Stadt über die Kinder, die das Abc lernten, zusammen: so daß von hundert und zwanzig ein einziges entronnen ist. Solche Vorbedeutungen ließ sie die Gottheit

*) Hier wird ohne Zweifel eine Stadt auf der Insel Chius verstanden.

sehen. Hierauf erfolgte das Seetreffen, wodurch sie zu Boden gestürzt wurden. Nach diesem kam Histiäus mit den Lesbiern, dem ihre Unterwerfung desto weniger Mühe kostete, je mehr sie schon vorher gelitten hatten *).

28. Von Chius ging Histiäus mit einem starken Heere von Joniern und Äoliern auf Thasus los. Während seiner Belagerung von Thasus erhielt er Nachricht, daß die Phönikier von Milet abgesegelt wären, um die übrigen Städte Joniens anzugreifen. Sofort hob er die Blockade auf, und ging mit seinem ganzen Heere nach Lesbus. Allein hier litten seine Leute Mangel an Lebensmitteln; er ging daher mit ihnen hinüber auf das feste Land, ließ im Atarnischen **) die Feldfrüchte abschneiden, und von den Fluren von Kaikus das den Mysiern zugehörige Getreide hohlen. In dieser Gegend lag der General Harpagus, ein Perser, mit einer beträchtlichen Armee. So bald nun Histiäus auf dem Lande war, lieferte ihm jener ein Treffen, hieb den größten Theil seines Heeres nieder, und bekam ihn selbst auf folgende Art gefangen.

29. Bey obigem Treffen nähmlich, welches zu Malene im Canton Atarneus vorfiel, hielten sich die Griechen lange gegen die Perser: endlich aber stürz-

---

*) Nähmlich in dem unglücklichen Seetreffen, dessen der Geschichtschreiber oben Kap. 15. und 16. gedacht hatte.

**) S. 1. B. Kap. 160.

te die persische Reiterey auf sie los, und sie mußten die Flucht nehmen. Dieß hatten die Perser bloß ihrer Reiterey zu danken. Die Hoffnung, von dem Könige begnadiget zu werden, und die Liebe zum Leben machten, daß Histiäus sich von einem persischen Soldaten gefangen nehmen ließ; und als ihn dieser eben durchbohren wollte, gab er sich zu erkennen, und sagte auf Persisch: „Ich bin Histiäus von Milet."

30. Wäre Histiäus, als er gefangen war, sofort zu dem Darius gebracht worden, so hätte er meines Erachtens nichts befürchten dürfen, und von dem Könige Pardon erhalten [6]. Aber eben deßwegen, ferner um der Strafe nicht zu entgehen, und des Königs Günstling nicht wieder zu werden, ließen ihn, so bald er nach Sarden gebracht war, Artaphernes, der Gouverneur der Stadt, und Harpagus, der ihn gefangen genommen hatte, an das Kreuz schlagen: sein Kopf wurde dann eingesalzen, und dem Darius nach Susa geschickt. Dieser ward bey erhaltener Nachricht so wohl über diejenigen, welche dieß gethan hatten, als auch darüber unwillig, daß er nicht war lebendig zu ihm gebracht worden. Darauf ertheilte er Befehl, den Kopf abzuwaschen, und ihm dann eine anständige Hülle und Grabstätte zu geben, als einem Manne, der um ihn so wie um Persien sich sehr verdient gemacht hatte. Dieß war des Histiäus Schicksal.

31. Die persische Flotte blieb auf der Rhede von Milet über Winter liegen, ging im zweyten Jahre wieder unter Segel, und nahm die dem festen Lande nahe gelegenen Inseln Chius, Lesbus und Tenedus ohne viele Mühe weg. War man von einem Eilande Meister, so wurden die Bewohner wie mit Fischernetzen gefangen *), und zwar auf folgende Weise. Die Perser nähmlich faßten einander bey der Hand, zogen so in einer Linie, die vom nördlichen bis zum südlichen Ufer reichte, durch die ganze Insel, und jagten auf diese Art die Menschen zusammen. Eben so nahmen sie auch die jonischen Städte auf dem festen Lande weg; nur daß sie dort die Menschen, als welches nicht möglich war, nicht so, wie mit Netzen, zusammen fingen.

32. Die Perser hielten damahls ihr Wort mit dem, was sie den Joniern, als ihre Truppen in der Nähe standen, gedrohet hatten. Denn nach Eroberung ihrer Städte lasen sie die schönsten Knaben aus, verschnitten sie, und machten aus Mannspersonen Castraten, so wie sie die reizendsten Mädchen dem Könige schickten, und ihre Städte und Tempel verbrannten. So wurden demnach die Jonier drey Mahl zu Sclaven gemacht: ein Mahl von den Lydern, und zwey Mahl von den Persern **).

33. Von Jonien ging die Flotte nach dem Helle-

*) Vergl. oben Buch 3. K. 149.

**) Vergl. B. 1. K. 28. 169.

spont unter Segel, und nahm dort alles weg, was jenem zur Linken lag, indem die zur Rechten liegenden Gegenden des festen Landes ehedem schon von den Persern erobert waren *). Auf der europäischen Seite des Hellesponts unterwarf sie sich den Chersones nebst seinen vielen Städten, ferner Perinthus, die thrakischen Festungen, Selybria und Byzanz. Indeß warteten die Einwohner von Byzanz und dem jenseits gelegenen Chalkedon nicht bis zur Ankunft der phönikischen Flotte, sondern verließen ihre Städte, flüchteten sich am schwarzen Meere hinauf, und baueten daselbst die Stadt Mesambria. Indeß verbrannten die Phönikier die erst gedachten Gegenden, und wandten sich darauf gegen Prokonnes und Artake, wo sie ein Gleiches thaten; dann kehrten sie nach Chersones zurück, und zerstörten darin die von ihnen vorher noch verschont gebliebenen Städte. Nach Kyzikus kamen sie aber gar nicht, weil dessen Bewohner sich schon vorher in einen Vertrag, den sie mit dem Öbares, Megabyzus Sohne und Gouverneur von Daskylium, machten, dem Könige unterworfen hatten. Im Chersones aber nahmen die Phönikier, Kardia ausgenommen, alle Städte weg.

34. Miltiades, Kimons Sohn und Stesagoras Enkel, hatte bisher diese Städte beherrscht. Miltia-

*) S. B. 5. Kap. 117.

des, Kypselus Sohn, war hingegen vorher ihr Regent, welcher dieß auf folgende Art wurde. Die Dolonker nähmlich, ein thrakisches Volk, welchen Chersones gehörte, schickten in dem Gedränge, in welchem sie wegen des Krieges mit den Apsinthiern waren, ihre Könige nach Delphi, das Orakel zu befragen. Die Pythia ertheilte ihnen die Antwort, sie möchten den Ersten Besten, der sie nach ihrem Weggehen aus dem Tempel zu sich einladen würde, dazu wählen, daß er eine Colonie in ihr Land führe. Die Dolonker nahmen ihren Rückweg auf der heiligen Straße durch Phokis und Böotien, und wandten sich, weil sie niemand zu sich lud, nach Athen zu.

35. Zu Athen hatte damahls Pisistratus die höchste Gewalt: indeß vermochte Miltiades, Kypselus Sohn, doch auch viel. Dieser war von einer Familie, welche für die olympischen Spiele vier Pferde unterhielt [7]. Äakus und Ägines waren seine Urväter: in den neuern Zeiten aber gehörte er zu den Athenern, seit dem nähmlich Philäus, Ajax Sohn, der Erste aus dieser Familie das Bürgerrecht in Athen erhalten hatte. Miltiades nun saß eben vor seiner Thüre, als die Dolonker vorbey gingen. An ihrer Tracht und an ihren Lanzen sah er wohl, daß sie Fremde waren, und rief ihnen daher zu, sie möchten Herberge und Gastgeschenke bey ihm nehmen. Sie nahmen seine Einladung an, und ent-

deckten dem gutem Wirthe den Ausspruch des Orakels, mit der Bitte, daß er demselben Gehör geben möchte. Miltiades, der ohnehin über des Pisistratus Herrschaft unzufrieden, und sein Vaterland zu verlassen Willens war, gab ihnen sogleich sein Jawort, ging unverzüglich nach Delphi, und fragte das Orakel, ob er der Dolonker Bitte erfüllen sollte.

36. Die Pythia wiederhohlte ihren Befehl, und Miltiades, Kypselus Sohn, der im olympischen Wagenrennen mit dem Viergespann vorher den Preis erhalten hatte, nahm alle Athener, die ihm bey diesem Zuge folgen wollten, ging mit ihnen und den Dolonkern unter Segel, bemächtigte sich des Landes, und wurde von seinem Gefolge zum Beherrscher ernannt. Sein erstes Geschäft war, auf der Erdenge von Chersones, von Kardia nähmlich bis nach Paktye, eine Mauer aufzuführen, um dadurch einem feindlichen Einfalle der Apsinthier zu wehren. Die Breite der Erdenge beträgt sechs und dreyßig, und von da an des ganzen Chersonesses Länge vier hundert und zwanzig Stadien.

37. Nach vollendeter Befestigung des schmalen Eingangs nach Chersones und dadurch erhaltener Schutzwehr gegen die Apsinthier ging Miltiades zuerst auf die Einwohner von Lampsakus los. Allein diese hatten auf ihn im Hinterhalte gelauert, und bekamen ihn gefangen. Krösus aber, König in

Lydien, der den Miltiades schätzte, hörte dieß, und ließ den Lampsakern sagen, sie möchten den Miltiades auf freyen Fuß stellen, wofern sie nicht, wie Fichtenbäume, von ihm ausgerottet werden wollten. Indeß verstanden die Lampsaker den Ausdruck dieser Drohung: gleich Fichten auszurotten, nicht, bis ein alter Mann den Sinn derselben mit einiger Mühe faßte und ihnen erklärte. „Die Fichte," sprach er, „ist der einzige Baum, der, einmahl abgehauen, keine Sprossen mehr treibt, sondern ganz abstirbt." Hierauf wurde Miltiades von den Lampsakern, die sich vor dem Krösus fürchteten, wieder auf freyen Fuß gestellt.

38. Miltiades hatte also dem Krösus dieses zu danken. Er starb darauf ohne Kinder, und sein Nachfolger und Erbe war Stesagoras, der Sohn Kimons, seines leiblichen Bruders mütterlicher Seite. Nach seinem Tode wurden ihm, wie es bey Herren gewöhnlich war, von den Chersonesern Opfer gebracht, und ihm zu Ehren Renn- und Kampfspiele angestellt, an welchen aber kein Lampsaker Theil nehmen durfte. Auch Stesagoras verlor ohne Kinder, als der Krieg mit den Lampsakern noch dauerte, auf die Art sein Leben, daß ein angeblicher Überläufer, eigentlich aber ein Meuchelmörder, mit einer Axt ihm einen Schlag auf den Kopf versetzte.

39. Nach des Stesagoras Tode schickten die Pisistratiden den Miltiades, des Getödteten Bruder

und Kimons Sohn, auf einer Galeere nach Chersones, die Herrschaft zu übernehmen. Sie bewiesen sich schon in Athen gefällig gegen ihn, als wüßten sie nichts von Kimons, seines Vaters, Tode, dessen Geschichte ich anders wo erzählen werde *). Nach seiner Ankunft in Chersones blieb Miltiades beständig zu Hause, unter dem Vorwande, seinen Bruder Stesagoras zu betrauern. Dieß wurde unter den Chersonesern bekannt, worauf die Vornehmsten aus allen Städten sich bey ihm einfanden, und ihm ihr Beyleid bezeugten **). Allein er ließ dieselben in Verhaft nehmen, und hierdurch, so wie durch fünf hundert Mann Truppen, die er hielt, blieb ihm Chersones. Er vermählte sich mit der Hegesipyle, Olorus, Königs in Thrakien, Tochter.

40. Bald nach seiner Ankunft in Chersones wurde die Lage des Miltiades noch verdrießlicher, als sie vorher schon gewesen war. So nahm er zum Beyspiele drey Jahre nach den vorher gehenden Ereignissen [8] die Flucht vor den nomadischen Skythen, welche, aufgebracht über den Darius [9], sich zu einem Heere vereinigten, und so bis an den Chersones drangen. Miltiades wartete nicht bis zu ihrem Anmarsche, sondern verließ Chersones: nach ihrem Abzuge aber brachten ihn die Dolonker wieder zurück.

---

*) Unten im 103. Kap.

**) Beytrag zur Geschichte der Gratulations- und Condolationsetikette.

Dieß geschah drey Jahre vor den gegenwärtigen Vorfällen *).

41. Indeß erfuhr Miltiades der Phönikier Anwesenheit in Tenedus, worauf er seine Habseligkeiten auf drey Galeeren bringen ließ, und nach Athen fuhr. Nach seiner Abfahrt von Kardia steuerte er durch die Bucht von Melas an der Küste von Chersones vorbey, als er sich auf ein Mahl von Phönikern angegriffen sah. Er selbst entkam mit vier Schiffen nach Imbrus; das fünfte aber wurde von den Phönikiern verfolgt und weggenommen. Der Befehlshaber desselben war sein ältester Sohn Metiochus, den ihm aber nicht des Olorus, Königs in Thrakien, Tochter, sondern eine andere geboren hatte. Als er nebst seinem Schiffe in der Phönikier Gewalt war, und diese sahen, daß er des Miltiades Sohn sey, brachten sie ihn dem Könige, in der Meinung, dieß würde ihm sehr angenehm seyn. Miltiades nähmlich hatte in der Versammlung der Jonier den Rath gegeben, man möchte den Skythen in ihrem Ansuchen, die Brücke abzuwerfen **), willfahren, und sich nach Hause begeben. Allein Darius that dem Metiochus, den ihm die Phönikier gebracht hatten, nicht nur kein Leid, sondern vielmehr alles Gute, schenkte ihm Haus und Güter, und gab ihm eine Perserinn zur Frau, deren Kin-

*) Vor den jonischen Unruhen.

**) S. ob. 4. B. K. 133. 136.

der, die er mit ihr zeugte, alle Vorrechte der Perser hatten.

42. Von Imbrus ging Miltiades nach Athen. In diesem Jahre übten die Perser keine Feindseligkeiten gegen die Jonier aus, sondern suchten im Gegentheile derselben Bestes zu befördern. Artaphernes nähmlich, Gouverneur von Sarden, ließ die Deputirten der jonischen Städte zu sich kommen, und legte ihnen durch einen Vertrag die Verbindlichkeit auf, daß sie künftig in Beleidigungsfällen keine Gewalt mehr brauchen, sondern die Rechte entscheiden lassen sollten. Hierauf ließ er ihr Land nach Parasangen abtheilen (ein persisches Maß von dreyßig Stadien), und legte jeder Stadt ihre Abgaben auf, welche nach des Artaphernes Bestimmung von jener Zeit an noch jetzt entrichtet werden, außer dem aber den ehemahligen Steuern beynahe gleich sind. Auf diese Art wurde die Ruhe hergestellt.

43. Darius entließ die vorigen Generale, und an ihrer Stelle marschirte mit Frühlings Anfange Mardonius, Gobryas Sohn, an das Meer mit einer beträchtlichen Landmacht und einem starken Corps, welches zur See dienen sollte. Mardonius war noch ein junger Mann, und erst seit kurzem der Gatte Artozostrens, des Darius Tochter. Bey seiner Ankunft in Kilikien schiffte er sich ein, und ging mit der Flotte ab, indeß die Landtruppen unter andern Ge-

neralen nach dem Hellesponte marschirten. Nach Zurücklegung der Küste von Asien [10] kam er nach Jonien, wobey ich eines Umstandes gedenken muß, der denjenigen Griechen äußerst auffiel, welche nicht glauben konnten, daß in der Versammlung der sieben Perser Otanes für die den Persern vortheilhaftere demokratische Staatsverfassung votirt hatte *). Mit einem Wort also: Mardonius hob die sämmtlichen jonischen Fürstenthümer auf, und führte die Demokratie in den Städten ein. Hierauf eilte er dem Hellesponte zu, wo er nebst einer ansehnlichen Flotte ein starkes Corps Landtruppen zusammen brachte. Mit diesen setzte er über den Hellespont, marschirte in Europa ein, und ging nach Eretria und Athen.

44. Beyde Städte nahm er bey diesem Feldzuge nur zum Vorwande, indem seine eigentliche Absicht war, die meisten griechischen Städte, wenn es möglich wäre, zu erobern: denn er bemächtigte sich erstlich der Thasier mit seiner Flotte, ohne daß man sich ihm widersetzte; und dann machten seine Landtruppen die bisher noch frey gewesenen Makedonier unterwürfig, indem alle Völker innerhalb Makedonien schon vorher unter Persiens Bothmäßigkeit gebracht waren. Von Thasus steuerte die Flotte der jenseitigen Küste zu, und fuhr an derselben fort bis nach Akanthus. Nach ihrer Abfahrt von daselbst er-

*) S. ob. 3. B. K. 80.

hob sich, da sie eben bey dem Berge Athos umlegen wollte, gegen sie ein so starker und heftiger Nordwind, daß viele Schiffe am Fuße des Berges strandeten, wobey drey hundert Schiffe und über zwanzig tausend Menschen zu Grunde gegangen seyn sollen. Einige Menschen wurden ein Raub der Seethiere, deren es auf der Rhede von Athos entsetzlich viele gibt; andere wurden an den Riffen zerschmettert; andere erfroren, und noch andere kamen um, weil sie nicht schwimmen konnten. Dieß war das unglückliche Schicksal jener Kriegsflotte.

45. Indeß Mardonius mit den Landtruppen in Makedonien campirte, wurde er des Nachts von den Brygern, einem thrakischen Volke, überfallen, wobey ein großer Theil seiner Leute niedergemacht, und er selbst verwundet wurde. Dessen ungeachtet entgingen sie doch dem persischen Joche nicht; denn Mardonius verließ nicht eher dieses Land, als bis er sie sich unterworfen hatte. So bald aber dieß geschehen war, ging er mit dem Verluste, den seine Landarmee gegen die Bryger und seine Flotte im Sturme beym Berge Athos in hohem Grade erlitten hatte, wieder nach Hause. So kehrte demnach diese Armee von ihrem für sie wenig rühmlichen Feldzuge nach Asien zurück.

46. Zwey Jahre nach diesen Begebenheiten wurden die Thasier von ihren Nachbarn rebellischer Bewegungen beschuldiget, worauf ihnen Darius den

Befehl ertheilen ließ, daß sie ihre Mauer niederreißen, und ihre Schiffe nach Abdera bringen sollten. Damahls nähmlich, als Histiäus von Milet die Thasier blockirte, ließen sie von ihren großen Einkünften Kriegsschiffe bauen, und um ihre Stadt eine stärkere Mauer aufführen. Ihre Einkünfte zogen sie vom festen Lande [11] und von Bergwerken. Ihre Goldgruben zu Skapte Hyle tragen ihnen gewöhnlich wenigstens achzig Talente. Die auf Thasus selbst werfen weniger ab; aber doch so viel, daß die Thasier, wenn sie von Abgaben für ihre Früchte immer frey wären, vom festen Lande und von den Bergwerken jährlich zwey hundert oder höchstens drey hundert Talente Einkünfte haben würden.

47. Diese Bergwerke habe ich gesehen. Die merkwürdigsten davon waren diejenigen, welche die Phönikier entdeckt haben, die mit dem Thasus *), von dem die Insel ihren Nahmen hat, sich hier ansiedelten. Die erst genannten Bergwerke liegen zwischen einem Orte, der Änyres heißt, und einem andern Könyres. Samothrake gegen über ist durch den Bergbau ein großer Berg umgewühlt worden. So verhält sich die Sache.

48. Die Thasier rissen, des Königs Befehl zu Folge, ihre Mauern nieder, und brachten ihre sämmtlichen Schiffe nach Abdera. Hierauf suchte Darius die Griechen auszuhohlen, ob sie gesonnen wären,

---

*) Vergl. ob. 2. B. K. 44.

Krieg mit ihm zu führen, oder sich ihm zu ergeben. Er schickte daher nach allen Gegenden Griechenlands Herolde mit dem Befehle, für den persischen König Erde und Wasser zu fordern *). Wieder andere Herolde mußten in die ihm zinsbaren Seestädte gehen, und ansagen, daß man ihm Kriegsschiffe und Fahrzeuge zum Transportiren der Pferde bauen möchte.

49. Nach diesen Zurüstungen kamen die Herolde nach Griechenland, wo so wohl die meisten Städte des festen Landes, die in des Königes Verlangen willigten, als auch die Insulaner, und unter denen auch die Einwohner von Ägina waren, auf der Herolde Forderung dem Darius Erde und Wasser gaben. Über das Betragen der Äginer wurden die Athener äußerst aufgebracht, weil sie wähnten, jene hätten dieß aus Feindschaft gegen sie gethan, um sie in Verbindung mit den Persern zu bekriegen. Unter diesem Vorwande reisten sie nach Sparta, und verklagten die Äginer ihres Bezeigens wegen als Verräther Griechenlands.

50. Auf diese Anklage ging Kleomenes, Anaxandrides Sohn, König von Sparta, hinüber nach Ägina, die Rädelsführer in Verhaft zu nehmen. Als er damit den Anfang machen wollte, widersetzten sich verschiedene von den Einwohnern, unter

*) Oder sie zur Unterwerfung aufzufordern.

andern vorzüglich Krius, Polykritus Sohn, welcher ihm sagte, er würde keinen von ihnen ungeahndet wegführen; er behandle die Sache ohne Mitwissen des spartischen Staates als ein von Athen aus Bestochener, weil er außer dem zu seinem Vorhaben wohl noch mit dem andern Könige gekommen seyn würde. Diese Sprache führte er vermöge eines schriftlichen Auftrags, den er vom Demaratus erhalten hatte. Kleomenes mußte nun Ägina verlassen, und fragte hierauf den Krius, wie er heiße. Als er nun dieß von ihm erfuhr, sprach er: „So laß denn, Krius *), deine Hörner stählen, damit du den Kampf mit einem großen Unglücke bestehen kannst!"

51. Demaratus, Aristons Sohn, gleichfalls König von Sparta, obschon von einer etwas schlechtern Linie, war damahls zu Hause geblieben, und hatte den Kleomenes angeklagt **). Beyde hatten zwar einerley Abstammung: indeß war des Demaratus Familie eigentlich nicht geringer; sondern des Eurysthenes Linie hat nur, als die ältere ***), vor jener den Rang.

52. Die Lakedämonier widersprechen den Dich-

---

*) Krios heißt nähmlich im Griechischen ein Widder.

**) Hier werden bis zum 61. Kap. interessante Nachrichten von der Würde und den Vorrechten der alten spartischen Könige eingeschaltet.

***) Dieser Zug wird durch den bald folgenden Ausspruch des delphischen Orakels mehr Licht bekommen.

tern durchgehends, und behaupten, sie seyen nicht von Aristodems Söhnen, sondern von ihrem Könige Aristodem selbst, Aristomachus Sohn, Kleodäus Enkel, und Hyllus Urenkel, in das von ihnen bewohnte Land geführt worden. Kurz darauf habe Argia, Aristodems Gemahlinn, Autesions Tochter, Tisamenes Enkelinn, Thersanders Urenkelinn, und Polynikes Ururenkelinn, Zwillingssöhne geboren. Aristodem sey, nachdem er die Kinder gesehen, krank geworden und gestorben. Die Lakedämonier hätten darauf in einer Rathsversammlung, ihren Gesetzen gemäß, dem Ältern die Krone zuerkannt, aber mit der Auswahl unter beyden, da sie einander vollkommen gleich und ähnlich waren, nicht zu Stande kommen können. Da es ihnen eben so wenig, wie vorher, möglich gewesen, zu unterscheiden, welches das ältere seyn möchte, so sollen sie die Mutter deßwegen befragt haben, von der sie aber die Antwort erhalten, daß sie dieß ebenfalls nicht wisse, nicht darum, weil sie es wirklich nicht wußte, sondern weil sie gern beyde zu Königen gemacht gesehen hätte. In dieser Ungewißheit also, so sagen sie weiter, sey von ihnen nach Delphi geschickt, und das Orakel befragt worden, wie sie sich hierbey verhalten sollten, worauf die Pythia geantwortet: beyde Knaben möchten zu Königen erhoben, dem ältern aber die Ehre des Vorzugs gelassen werden. Da die Lakedämonier jetzt wegen der Unterscheidung

des ältern wieder nicht minder als vorhin in Verlegenheit gewesen, so habe ihnen ein Messenier, Nahmens Panites, gerathen, sie möchten nur in Ansehung der Mutter gegen die Kinder Acht geben, welches von beyden sie zuerst waschen, und mit Speise versehen würde: fänden sie dieselbe hierin immer gleich handeln, so würden sie auf ein Mahl erfahren haben, was sie so lange gern gewußt hätten; würde sie sich aber hierin nicht gleich bleiben, so wäre das ein sicheres Kennzeichen, sie wisse eben so wenig, als sie, und daß man also dann einen andern Weg einschlagen müsse. Die Sparter hätten also nach des Messeniers Rathe die Mutter, ohne daß diese die Ursache wußte, beobachtet, und gesehen, welchem Sohne sie in Rücksicht der Pflege den Vorzug gebe: diesen hätten sie, als vermeinten Erstgebornen, dann genommen, auf Kosten des Staats erziehen lassen, ihn Eurysthenes, und seinen Bruder Prokles genannt. Beyde sollen, ungeachtet sie Brüder waren, in ihren reiferen Jahren sich niemahls haben vertragen können; und diese Uneinigkeit soll gleichfalls noch unter ihren Nachkommen geherrscht haben.

53. Diese Nachricht geben die Lakedämonier: indeß will ich aber doch auch die Griechen hierin reden lassen; und diese geben eine sehr genaue Darstellung der Ahnenschaft der dorischen Könige bis hinauf zu dem Perseus, der Danae Sohn, ohne

aber einen Gott mit hinein zu bringen, und beweisen, daß sie Griechen sind, und daß man sie schon damahls unter die Griechen gezählt habe. Ich sagte, ohne noch weiter zu gehen, bloß bis hinauf zu dem Perseus, weil dieser keinen sterblichen Vater hat, von dem er einen Beynahmen führen könnte, und der für ihn eben das wäre, was für den Herkules Amphitryon gewesen ist. Ich habe also Recht, wenn ich das Geschlecht der dorischen Könige bis zu dem Perseus zurück führe; geht man aber von der Danae, des Akrisius Tochter, weiter in ihre Ahnen zurück, so findet man, daß die Anführer der Dorier aus Ägypten stammen. Dieses Geschlechtsregister geben die Griechen.

54. Nach der Perser Vorgeben war Perseus eigentlich ein Assyrer, und nachher erst ein Grieche, obschon seine Ahnherren keine Griechen waren. Auch stimmen sie darin überein, daß des Perseus Familie mit des Akrisius Vorfahren nicht verwandt sey, und daß diese, wie die Griechen sagen, Ägypter waren. So viel hiervon.

55. Ich übergehe, wie sie als Ägypter dorische Könige wurden, indem schon andere davon gesprochen haben, und gedenke nur dessen, was von andern nicht berührt wurde.

56. Folgende Vorrechte erkannten die Sparter ihren Königen zu. Sie bekleiden z. B. die zwey Priesterwürden des lakedämonischen [12] und des

himmlischen Jupiters; ferner können sie überall, wo sie nur wollen, Krieg führen, ohne daß ein Sparter, wofern ihn nicht der Bannstrahl treffen soll, sich widersetzen darf: geht die Armee ins Feld, so führen sie die Könige an, und beym Rückmarsche beschließen sie den Zug. Im Kriege hat jeder hundert auserlesene Mann zur Leibwache. Bey Feldzügen nehmen sie so viel Vieh, als sie wollen, und von allen Opferthieren bekommen sie Haut und Rücken. Dieß sind ihre Vorrechte im Kriege.

57. Zu Friedenszeiten haben sie folgende. Wird im Nahmen des Staats ein Opfer gebracht, so sitzen sie bey dem feyerlichen Mahle oben an, und erhalten ihren Theil zuerst und in doppelter Portion 13). Bey Opferungen machen sie den Anfang, und die Häute der Opferthiere gehören ihnen. Am ersten und siebenten Tage eines jeden Monaths wird auf Kosten des Staats jedem von ihnen ein tadelloses Opferthier gegeben, so wie sie dergleichen in dem Apollotempel opfern, nebst einem Medimnus*) Gerstenmehl, und einem lakedämonischen Quart Wein. Bey allen Kampfspielen haben sie den ersten Platz; auch haben sie das Vorrecht, die Proxenen 14) aus den Bürgern zu wählen. Auch wählt sich jeder zwey Pythier, welche mit ihnen auf Ko-

*) Ein attischer Medimnus war ungefähr so viel, als 1 1/28 Berliner = Scheffel. S. Rambach im dritten Bande zur Potter. Arch. S. 228.

sten des Staats speisen. Es sind dieß diejenigen Deputirten, welche man nach Delphi schickt, das Orakel zu befragen. Kommen die Könige nicht zur öffentlichen Tafel, so schickt man jedem zwey Chönix Gerstenmehl und eine Kotyle Wein: sind sie aber zugegen, so erhalten sie doppelte Portionen. Eben diese Ehre bezeigt man ihnen auch, wenn sie von Privatpersonen zu Gaste geladen werden. Bey ihnen werden die erhaltenen Orakel zur Verwahrung niedergelegt, doch so, daß auch die Pythier an derselben Theil haben; folgende Gegenstände aber hängen bloß von dem Ausspruche und Urtheile der Könige ab. Ist z. B. die einzige Tochter und Erbinn eines Vaters von diesem noch keinem versprochen, so bestimmen die Könige derselben einen Gatten. Auch haben sie die Aufsicht über die Landstraßen. Will ferner jemand ein Kind adoptiren, so muß dieß in ihrer Gegenwart geschehen. Sie sitzen den Versammlungen des Senats bey, der aus acht und zwanzig Personen besteht [15]; kommen sie aber nicht, so behaupten die ihnen zunächst sitzenden Senatoren ihre Würde, und geben zwey Stimmen für die Könige, und außer dem noch eine für sich.

58. Dieß sind die Würden und Vorzüge, welche der spartische Staat seinen Königen bey deren Lebzeiten zuerkennt, und folgende Ehre erweist er ihnen nach dem Tode. Diesen sagen nähmlich Reiter im ganzen lakedämonischen Gebiethe umher an, und

die Weiber in Sparta laufen in der Stadt herum, und schlagen dabey auf einen Kessel. Auf dieses Zeichen müssen aus jedem Hause zwey freygeborne Personen, ein Mann und eine Frau, bey Vermeidung großer Strafe, in einem schmutzigen Aufzuge erscheinen. Die Lakedämonier beobachten bey dem Tode ihrer Könige die nähmliche Sitte, wie die asiatischen Barbaren, welche bey ähnlichen Fällen sich fast durchgehends eben so betragen. Stirbt nähmlich ein König in Sparta, so muß, außer den Einwohnern von Sparta, noch eine gewisse bestimmte Anzahl Bürger aus den übrigen lakedämonischen Städten ihn mit zu Grabe geleiten. Haben diese sich nebst den Heloten *) und Bürgern von Sparta zu einigen Tausenden versammelt, so schlagen sich Männer und Weiber zugleich heftig vor die Stirn, heulen überlaut, und rufen immer dabey: „Der war unser bester König." Kommt ein König im Kriege um, so wird eine ihm ähnlich gemachte Figur auf einem Paradebette zu Grabe getragen. Ist er dann beygesetzt, so halten zehen Tage lang weder das Volk Versammlungen, noch die Gerichte Sitzungen, sondern alles ist während der Zeit in Trauer.

59. Sie haben auch sonst noch etwas mit den

---

*) Nahme der Sclaven zu Sparta, deren elenden Zustand man beym Potter Archäol. 1. B. S. 142. fgg. Ramb. Ausg. sehen kann.

Persern gemein. Der Nachfolger nähmlich eines verstorbenen Königes erläßt bey seiner Thronbesteigung den Spartern alles, was sie dem Könige oder der Staatscasse schuldig sind. Eben so schenkt bey den Persern der neue Regent allen Städten den noch rückständigen Tribut.

60. In einem andern Stücke kommen die Lakedämonier mit den Ägyptern überein, daß nähmlich bey ihnen die Herolde, Flötenspieler und Köche immer wieder das Geschäft ihrer Väter treiben, also die Söhne der Herolde, Flötenspieler und Köche allezeit wieder werden, was ihre Väter gewesen sind [16]. Hat einer z. B. auch gleich eine mehr durchdringende Stimme *), so kann er den andern doch nicht verdrängen, sondern behält das Geschäfte seines Vaters bey. So verhält es sich mit den Sitten der Lakedämonier.

61. Indeß also Kleomenes für das Wohl von ganz Griechenland zu Ägina geschäftig war, wurde Demaratus, mehr aus Neid und Mißgunst, als aus Liebe für Ägina, sein Ankläger. Kleomenes suchte bey seiner Zurückkunft von Ägina diesen der Königswürde zu berauben, und stellte aus folgender Ursache eine Klage wider ihn an. Ariston, König von Sparta, hatte von zwey Gemahlinnen keine Kinder bekommen, und, weil er die Ursache da-

---

*) Als nähmlich der Sohn eines Heroldes.

von nicht in sich zu finden glaubte, noch eine dritte dazu geheirathet, welches so zuging. Er hatte einen sehr vertrauten Freund in Sparta, dessen Gattinn, obschon in ihrer Jugend das häßlichste Mädchen, bey weitem die schönste aller spartischen Frauen war, welches sie durch ihre Amme wurde. Diese sah nähmlich, daß die Ältern, die sehr reiche Leute waren, sich über die Häßlichkeit ihres Kindes betrübten, und nahm sich daher vor, dasselbe täglich in den zu Therapne über dem Phöbeum stehenden Tempel der Helena zu tragen, sich damit vor die Bildsäule der Göttinn hinzustellen, und dieselbe zu flehen, daß sie ihrem Kinde Schönheit geben möchte. Bey ihrem Weggehen aus dem Tempel soll ihr einmahl ein Weib erschienen seyn, und sie gefragt haben, was sie da auf den Armen trage. Auf ihre Antwort, es sey ein Kind, soll es jene haben sehen wollen, die Amme aber, einem ausdrücklichen Verboth der Ältern zu Folge, dieß abgeschlagen haben. Weil aber das Weib durchaus darauf gedrungen, daß ihr die Amme das Kind zeigen möchte, und diese des Weibes außerordentliche Begierde gesehen, so habe sie endlich dasselbe gezeigt, worauf das Weib das Kind mit der Hand gestreichelt, und gesagt habe, daß es einst die schönste Bürgerinn in Sparta werden würde; und von dem Tage an habe sich des Kindes Gestalt verändert. In ihren mannbaren Jahren nahm sie dann

Agetus, Alkides Sohn und Aristons Freund, zum Weibe.

62. Von ihren Reizen berauscht, nahm, sagt man, Ariston folgenden listigen Streich zu Hülfe. Er versprach nähmlich seinem Freunde, dem Gatten des schönen Weibes ohne Ausnahme alles zu geben, was er von seinem Eigenthume sich nur wählen würde, mit der Bedingung aber, daß er auf seiner Seite für ihn ein Gleiches thun sollte. Agetus, der, weil Ariston verheirathet war, in Rücksicht seiner Frau im mindesten nichts fürchtete, gab ihm nicht nur sein Jawort, sondern dasselbe wurde über dieß noch auf beyden Seiten durch einen Eid bekräftiget. Ariston gab ihm hierauf, was er sich unter seinen Schätzen gewählt hatte; er aber wollte dagegen sein Weib hohlen lassen. Agetus sagte zwar, es stände ihm, dieses ausgenommen, alles zu Gebothe; allein durch des Eides Macht und Aristons List gezwungen, ließ er sich dennoch seine Gattinn wegführen.

63. So nahm also Ariston, nach der Trennung von seiner zweyten Gemahlinn, die dritte, welche ihm bald nachher noch in dem zehnten Monathe 17) den Demaratus brachte. Er saß eben in dem Rathe der Ephoren, als er durch einen seiner Bedienten die Nachricht von der Geburt eines Sohnes erhielt. Da er die Zeit seiner Vermählung wußte, so berechnete er die Monathe an den Fingern, und schwor

laut; „Das ist wohl mein Sohn nicht!" Die Ephoren verstanden ihn zwar, achteten aber doch in dem Augenblicke nicht so genau darauf. Beym Heranwachsen des Kindes gereute den Ariston seine Rede, weil er gar wohl wußte, daß es sein Sohn war. Er gab ihm den Nahmen Demaratus *) deßwegen, weil die Sparter vor seiner Geburt die Götter angefleht hatten, daß doch Ariston, der verehrteste aller jemahligen Könige von Sparta, einen Sohn bekommen möchte. Das war also die Ursache dieses Nahmens.

64. Nach einiger Zeit starb Ariston, und Demaratus wurde sein Thronfolger. Allein es scheint des Schicksals Wille gewesen zu seyn, daß diesen seines Vaters bemerkte Rede den Thron kosten sollte. Kleomenes nähmlich haßte ihn aufs äußerste, weil er erstlich die Armee von Eleusis zurück geführt hatte, und dann weil er, Kleomenes, zur Verhaftnehmung der persisch gesinnten Einwohner zu Ägina auf diese Insel reisen mußte.

65. Von Rache also gespornt verbindet er sich mit Leotychides, der aus Demaratus Familie, des Menares Sohn und Agesilaus Enkel war, dahin, daß er demselben, wenn er ihn an des Demaratus Stelle auf den Thron bringen würde, nach Ägina

---

*) Von δημος, das Volk, und αρασμαι, ich flehe um etwas; also Demaratus eigentlich, ein vom Volk Erfleheter.

folgen wollte. Leotychides war des Demaratus abgesagter Feind deßwegen, weil dieser die Verbindung, die er mit der Perkale, Chilons Tochter und Demarmenus Enkelinn, geknüpft hatte, durch heimliche Ränke trennte, ihm zuvor kam, die Perkale wegfischte und zum Weibe nahm. Dadurch wurde denn Leotychides des Demaratus Todfeind. Auf Kleomenes Antrieb schwor also damahls Leotychides gegen den Demaratus, dieser sey kein Sohn Aristons, und also auch nicht rechtmäßiger König von Sparta. Nach diesem Schwur fuhr er in seiner Behauptung damit weiter fort, daß er die Rede wiederhohlte, welche ehemahls Ariston auf erhaltene Nachricht von der Geburt eines Sohnes fallen ließ, indem er die Monathe zusammen rechnete, und laut betheuerte, daß dieß sein Kind nicht wäre. An diese Rede hielt sich Leotychides fest, und zeigte dadurch, daß Demaratus weder Aristons Sohn, noch rechtmäßiger König von Sparta sey, wobey er sich auf das Zeugniß der Ephoren berief, welche damahls mit dem Ariston im Rathe gewesen wären, und jene Äußerung mit angehört hätten.

66. Die Sache gab zu vielen Streitigkeiten Anlaß, so daß sich endlich die Sparter entschlossen, das delphische Orakel zu fragen, ob denn Demaratus Aristons rechtmäßiger Sohn sey. Da also Kleomenes den ganzen Vorfall so zu behandeln wußte, daß man sich deßwegen an die Pythia wand-

te, so brachte er in Delphi den Kobon, Aristophantes Sohn, einen Mann von dem größten Gewichte, auf seine Seite, welcher es bey der Oberpriesterinn Perialla dahin bringen mußte, daß ihr Ausspruch den Wünschen des Kleomenes entsprechen möchte. Die Deputirten entledigten sich also ihres Auftrags bey der Pythia, und erhielten zur Antwort, Demaratus sey nicht Aristons Sohn. Indeß wurde dieser Betrug in der Folge entdeckt, worüber Kobon Delphi meiden, und Perialla sich ihrer Würde berauben lassen mußte.

67. Dieß war also die Ursache, warum dem Demaratus die Krone wieder genommen wurde. Dazu kam noch eine andere Beleidigung, worüber er Sparta verließ, und nach Persien seine Zuflucht nahm. Nach seiner Thronverlassung nähmlich wurde er zu einer Magistratsperson erwählt, und als solche dirigirte er einmahl die Gymnopädien [18], als Leotychides, der an seiner Statt schon König war, ihn beschickte, und zu Spott und Hohn ihn fragen ließ, wie denn auf die Königswürde eine Magistratsstelle schmecke. Ärgerlich über diese boßhafte Frage erwiederte er: er kenne beyde aus Erfahrung, Leotychides aber nicht. Übrigens aber werde diese Frage den Lakedämoniern tausenderley Glück oder Unglück erzeugen. So sprach er, verhüllte sein Gesicht, verließ das Theater, und ging nach Hause, wo er sich sofort anschickte, dem Ju-

piter einen Stier zum Opfer zu bringen. Nach dessen Vollendung ließ er seine Mutter zu sich kommen.

68. Nach ihrer Ankunft legte er ihr etwas von des Thieres Eingeweiden in die Hände [19], und sprach als ein Flehender folgender Maßen zu ihr: „Mutter! ich beschwöre dich bey dem Jupiter Herkeus [20] und den übrigen Göttern, die meine Zeugen sind: sage mir aufrichtig, wer ist mein rechtmäßiger Vater? denn Leotychides wirft mir in einer Anklage vor, du wärest, als du in Aristons Haus gekommen, schon von deinem ersten Manne schwanger gewesen. Ja, manche sprechen noch abgeschmackter, als hättest du dich unter deinen Knechten dem Eseltreiber genähert, und der wäre mein Vater geworden. Nun bey den Göttern beschwör' ich dich, verhehle mir die Wahrheit nicht! denn hast du wirklich gethan, was das Gerücht sagt, so bist du hierin die Einzige nicht, sondern hast viele deines gleichen. Auch spricht man fast durchgehends in Sparta von Aristons Unfähigkeit zum Kinderzeugen, weil außer dem auch seine ersten Frauen Mütter geworden seyn würden." So Demaratus.

69. „Sohn!" erwiederte die Mutter; „weil du so flehend mich beschwörest, die Wahrheit dir zu sagen, so sey dir denn nichts verhohlen! In der dritten Nacht, nachdem ich Aristons Gattinn war, kam eine Gestalt zu mir, die Ariston völlig glich, wohnte mir bey, schlang mir den Kranz, den sie trug, um die Stirn,

und ging fort. Ariston kam darauf, sah meinen Kranz, und fragte, wer mir solchen gegeben habe. Er, sprach ich, schwor darauf, als er es nicht seyn wollte, und sagte ihm, daß hier sein Läugnen nicht schicklich sey, indem er ja vor einer kleinen Weile zu mir gekommen sey, mir beygewohnt und diesen Kranz gegeben habe. Als er meine Schwüre hörte, merkte er, daß dieß etwas Göttliches seyn möge. Auch war erstlich dieser Kranz wahrscheinlich aus des Heroen Astrabakus Kapelle, die bey der Hofpforte[21] des Pallastes steht; und dann sagen auch die Priester, dieser Heros wäre die mir erschienene Gestalt selbst gewesen. Hier denn, mein Sohn, hast du alles, was du wissen wolltest. Dein Vater ist also der Heros Astrabakus, und du bist sein oder Aristons Sohn; denn in jener Nacht habe ich dich empfangen. Deine Feinde berufen sich vorzüglich darauf, daß Ariston bey erhaltener Nachricht von deiner Geburt in Beyseyn mehrerer Personen behauptet habe, du seyst, wegen noch nicht vollendeten Ablaufs der zehn Monathe, sein Sohn nicht: allein aus Mangel an gehöriger Erfahrung entfiel ihm jene Rede; denn nicht alle Frauen gehen zehen Monathe, sondern manche werden nach dem neunten, ja wohl gar nach dem siebenten Monathe entbunden. Ich, mein Sohn, wurde nach dem siebenten durch dich Mutter, und Ariston selbst sah bald darauf die Unvorsichtigkeit in der ihm entfallenen Rede ein. An andere Nachrich-

ten, die deine Geburt betreffen, kehre dich nicht: denn du hast die reine Wahrheit erfahren. Übrigens mag des Leotychides Weib und die Frauen Anderer, die so sprechen, von Eseltreibern Kinder bringen." Dieß sprach die Mutter.

70. Als Demaratus erfahren hatte, was er wissen wollte, versah er sich mit gehörigem Reisevorrathe, und ging, unter dem Vorwande, sich nach Delphi zu begeben und das Orakel zu fragen, nach Elis. Allein die Lakedämonier kamen auf den Verdacht, er möchte entwischen wollen, und setzten ihm daher nach: jedoch er kam ihnen vor, und setzte von Elis nach Zakynthus über. Daselbst kamen ihm die Lakedämonier nach, nahmen seine Diener in Verhaft, und wollten sich auch seiner Person bemächtigen: allein die Zakynther lieferten ihn nicht aus, worauf er von dannen nach Asien zu dem Darius ging, der ihn herrlich aufnahm, und ihm Landgüter und Städte schenkte. Nach solchen Schicksalen also kam Demaratus nach Asien, er, der durch Thaten und Klugheit in seinem Vaterlande sich auszeichnete, vorzüglich aber durch den Preis, den er in den olympischen Spielen mit dem Viergespann davon trug, eine Ehre, die außer ihm sonst keinem Könige von Sparta zu Theile geworden war.

71. Nach des Demaratus Entthronung wurde also Leotychides, Menares Sohn, Regent. Dieser hatte einen Sohn, Nahmens Zeuxidamus, von einigen

Spartern Kyniskus *) genannt, welcher aber nicht zur Regierung gelangte, indem er vor dem Leotychides starb, und einen Sohn, Archidamus, hinterließ. Seines Sohnes Tod machte, daß Leotychides sich zum zweyten Mahle mit der Eurydame, Menius Schwester und Diaktorides Tochter, vermählte: diese brachte ihm aber keinen männlichen Erben, sondern eine Tochter, Nahmens Lempito, welche er dem Archidamus, Zeuxidamus Sohne, zur Gemahlinn gab.

72. Indeß erreichte Leotychides kein hohes Alter in Sparta, und Demaratus konnte sich an ihm einiger Maßen gerochen sehen. Er commandirte nähmlich die Lakedämonier in einem Kriege mit den Thessaliern, und es wäre ihm eine Kleinigkeit gewesen, ganz Thessalien unter das Joch zu bringen: allein er ließ sich durch eine große Summe Geldes bestechen. Man ertappte ihn aber im Lager auf der That, indem man ihn auf einem geldvollen Sacke sitzend antraf, worüber er vor Gericht gefordert wurde, und Sparta verlassen mußte. Sein Haus riß man nieder; er selbst aber ging nach Tegea, und endigte daselbst sein Leben. Dieß alles aber trug sich erst lange nachher zu.

73. **) Weil dem Kleomenes sein Unternehmen

---

*) Der junge Hund.

**) Hier folgt die Fortsetzung der oben im 50sten Kapitel abgebrochenen Erzählung.

gegen den Demaratus so glücklich hinaus gegangen war, so nahm er sofort den Leotychides, und ging mit diesem gegen die Einwohner von Ägina, wider die er, der ihm angethanen Beschimpfung wegen, äußerst aufgebracht war. Da dieselben sahen, daß beyde Könige gegen sie kamen, fanden sie für gut, sich nicht weiter zu widersetzen. Nun wählten die Könige aus den Einwohnern von Ägina zehn Männer, welche durch Reichthum eben so wohl, als durch Geburt sich auszeichneten, unter andern auch den Krius, Polykritus Sohn, und Kasambus, Aristokrates Sohn, Leute von dem größten Gewichte, und führten sie nach Attika, wo sie dieselben den Athenern, der Ägineter Todfeinden, zu Geißeln überlieferten.

74. Nach dem hörte Kleomenes, daß die Caballen, welche er dem Demaratus gespielt hatte, ruchbar wurden, und begab sich, aus Furcht vor den Spartern, heimlich nach Thessalien. Von da aus ging er nach Arkadien, um daselbst Unruhen zu erregen, und die Arkadier gegen Sparta aufzuhetzen. Auch machte er sich dieselben eidlich verbindlich, ihm, wohin er sie führen würde, zu folgen. Er war sogar Willens, die vornehmsten Arkadier nach Nonakris zu führen, und bey dem in jener Stadt Arkadiens vermeintlichen Styxwasser schwören zu lassen[22]. Dieses Wasser ist klein, und tröpfelt von einem Felsen in ein mit einer Mauer rings umge-

benes Thal herab. Nonakris, wo sich diese Quelle befindet, ist eine arkadische Stadt unweit Pheneus.

75. Als die Lakedämonier des Kleomenes böse Absichten sahen, trauten sie ihm doch nicht, und riefen ihn unter eben diesen Bedingungen zurück, unter welchen er vorher ihr König geworden war. Allein sogleich nach seiner Ankunft verfiel er in eine Raserey, von der er ehedem schon Ahndungen gespürt hatte, indem er jedem Sparter, welchem er begegnete, mit dem Zepter ins Gesicht schlug, worüber ihn seine Verwandten an einen festen Balken binden ließen. Eines Mahles sah er sich mit seinem Wächter allein, worauf er von diesem ein Messer verlangte. Anfangs schlug ihm dieß derselbe ab; durch wiederhohlte Drohungen aber in Schrecken gesetzt, denn er war ein Helote, gab er ihm endlich eins. So bald er dieses hatte, fing er an sich selbst zu zerfleischen, so daß er sich erstlich die Beine der Länge nach aufschlitzte, und dieß dann auch an den Schenkeln, Hüften, und zuletzt an den Seiten that. Als er endlich zu dem Bauche kam, schnitt er sich diesen auch auf, und endigte so sein Leben. Nach der meisten Griechen Vorgeben war das die Strafe für die Beredung der Pythia, gegen den Demaratus zu sprechen. Die Athener hingegen behaupten, zwar nur allein, er sey dafür so gezüchtiget worden, weil er in Eleusis einen Einfall gethan, und den den

Göttinnen *) geheiligten Hain abgehauen habe. Die Argiver endlich geben dieß als Ursache an, weil er die aus dem Treffen entronnenen, in des Argus **) Hain geflüchteten Argiver aus demselben habe heraus hohlen und niederhauen, und dann den Hain selbst, ohne Achtung für denselben zu zeigen, habe verbrennen lassen.

76. Kleomenes bekam nähmlich einmahl von dem delphischen Orakel, das er um Rath gefragt hatte, zur Antwort, er würde Argus erobern. Als er darauf als Anführer der Sparter mit seinen Truppen an den Erasinus kam, welcher aus dem stymphalischen See fließen soll (man versichert nähmlich, dieser See stürze sich in einen Abgrund und werde nicht mehr gesehen: in dem Gebiethe von Argus zeige er sich erst wieder, und bekomme dort von den Argivern den Nahmen Erasinus) — da er also zu diesem Flusse kam, soll er demselben ein Opfer gebracht haben. Allein die Eingeweide waren dem Übergange über den Fluß entgegen, worauf Kleomenes äußerte, daß er dem Erasinus, der seine Landsleute nicht verrathen wollte, sehr verbunden wäre; indessen sollten die Argiver doch keine Ursache haben, sich darüber zu freuen. Hierauf marschirte er mit seinen Truppen wieder rückwärts, und

*) Der Ceres und Proserpina.

**) Hier wird nicht der genug bekannte Vieläugler, sondern ein Heros, des Jupiters und der Niobe Sohn, verstanden, welcher der Stadt Argus nebst ihrem Gebiethe den Nahmen gegeben hat.

führte sie nach Thyrea, wo er dem Meere einen Ochsen zum Opfer brachte. Hier ließ er sie dann einschiffen, und zur See nach Tirynthien und Nauplien bringen.

77. Die Argiver erfuhren dieß, und eilten ihnen mit gewaffneter Hand an das Meer entgegen. Als sie bey Tirynthus waren, in der Gegend von Sepia, schlugen sie in einer geringen Entfernung den Lakedemoniern gegen über Lager. Auch fürchteten sie sich hier vor keiner Schlacht auf freyem Felde, aber vor einem hinterlistigen Überfall: denn dahin zielte das Orakel, welches die Pythia ihnen und den Milesiern mit einander *) gegeben hatte, und so hieß:

Aber wird den Mann das Weib, die Siegerinn, jagen;
wird des Ruhmes viel ihr bey den Argiern blühen:
dann wird viele sie zerreißen der Argierinnen,
daß einst sprechen wird die Schar der werdenden Söhne:
„Seht! bezwungen liegt sie und todt vom Stoße der Lanze,
die sich in drey Bogen windende schreckliche Schlange 23)!"

Die Verbindung solcher Umstände erregte bey den

*) Die erste Hälfte davon oben im 19. Kapitel.

Argivern Furcht und Schrecken. Sie fanden daher für rathsam, sich nach dem feindlichen Herolde zu richten, so daß, wenn der spartische Herold den Lakedämoniern eine Ordre geben würde, sie dieselbe ebenfalls befolgen wollten.

78. Kleomenes merkte, daß sich die Argiver nach dem spartischen Herolde richteten, und gab daher seinen Leuten die Ordre, bey dessen jedesmahligem Signale zum Essen die Waffen zu nehmen, und auf die Argiver los zu gehen. Dieß thaten die Lakedämonier, überfielen die Feinde, da sie nach des Herolds Signale eben das Essen einnahmen, hieben viele davon nieder, noch mehrere aber, die sich in den Hain des Argus flüchteten, schlossen sie ein.

79. Diese behandelte Kleomenes dann so. Er hatte nähmlich durch Überläufer die Nahmen der im Haine eingeschlossenen Feinde erfahren, und schickte einen Herold dahin, der einen jeden mit Nahmen heraus rufen mußte, mit dem Beysatze, daß man das Lösegeld für ihn schon habe, welches in Peloponnes für den Kopf auf zwey Minen fest gesetzt ist. Bey funfzig Argiver ließ Kleomenes so einzeln heraus rufen und umbringen. Von dieser Behandlung aber wußten die in dem Walde nichts, indem sie es des dicken Gebüsches wegen nicht sehen konnten, was von außen vorging, bis endlich einer von ihnen auf einen Baum stieg, und zusah. Von nun an kam keiner mehr, ob ihm gleich zugerufen wurde.

80. Jetzt ließ Kleomenes durch die sämmtlichen Heloten um den Hain herum Holz legen, und ihn hierauf anzünden. Während des Brandes fragte er einen Überläufer, welchem Gott der Hain heilig sey: „Dem Argus," erwiederte dieser. Auf diese Nachricht seufzte er laut, und rief: „O Seher Apollo! wie sehr hat mich deine Antwort getäuscht, die mir verkündigte, ich würde Argus[24] wegnehmen! Wahrscheinlich ist für mich das Orakel schon erfüllt."

81. Hierauf ließ Kleomenes seine meisten Truppen wieder nach Sparta zurück kehren; er selbst aber ging mit tausend Mann der besten Leute nach dem Junotempel[25] zu, um daselbst ein Opfer zu bringen. Schon wollte er dasselbe auf den Altar legen, als ihm der Priester zurief, er möchte zurück gehen, indem keinem Fremden erlaubt sey, hier zu opfern. Allein die Heloten mußten auf seinen Befehl den Priester vom Altare wegnehmen, und peitschen; er hingegen brachte das Opfer, und ging darauf nach Sparta zurück.

82. Nach seiner Zurückkunft verklagten ihn seine Feinde bey den Ephoren, er habe sich bestechen lassen, und deßwegen Argus, dessen er sich doch so leicht hätte bemächtigen können, nicht weggenommen. Zu seiner Vertheidigung gab er an — ob er dabey die Wahrheit sagte, oder nicht, kann ich nicht behaupten — kurz, er gab vor, er habe geglaubt, durch die Wegnahme des dem Argus geheiligten Haines wäre das Orakel erfüllt

worden, und dann habe er nicht für gut befunden, auf die Stadt einen Versuch zu machen, bevor er wenigstens die Gottheit erst durch ein Opfer gefragt haben würde, ob ihm dieselbe bey einem Angriffe günstig oder hinderlich seyn möchte. Es sey bey dem günstigen Opfer, das er in dem Junotempel brachte, aus der Brust der Statüe eine Flamme hervor gebrochen, welches ihm ein untrügliches Kennzeichen gewesen, daß er Argos nicht erobern würde. Denn hätte die Flamme aus dem Kopfe der Statüe hervor gelodert, so würde er die Stadt mit Sturm erobert haben, so wie außer dem, da das Feuer aus der Brust gefahren, der Gottheit Wille schon vollkommen durch ihn erfüllt sey. Diese Vertheidigung schien den Spartern so glaubwürdig und wahrscheinlich, daß die meisten Stimmen für seine Unschuld sprachen.

83. Indeß war dadurch Argos von seinen Einwohnern so entblößt, daß die Sclaven die Regierung hatten, und die Magistratswürden bekleideten, bis die Kinder der Umgekommenen die reifern Jahre erreichten, der Stadt sich bemächtigten, und die Sclaven fortjagten. Diese nahmen nach ihrer Verjagung mittelst einer Schlacht die Stadt Tirynth weg. Die gegenseitige Eintracht *) wurde zwar auf eine Zeit lang wieder hergestellt: allein nach einiger Zeit kam ein Wahrsager, Nahmens Kleander, ein Phigalier

*) Nähmlich zwischen ihnen und ihren ehemahligen Herren.

aus Arkadien, zu den Sclaven, und hetzte sie auf, sie möchten ihre Herren angreifen. Dieß veranlaßte einen langwierigen Krieg, in welchem die Argiver nur mit vieler Mühe den Sieg davon trugen.

84. Nach der Argiver Vorgeben also war dieß an des Kleomenes Raserey und unglücklichem Ende Schuld. Allein die Sparter selbst behaupten, seine Raserey sey ihm nicht von der Gottheit zugeschickt, sondern durch seinen in dem Umgange mit den Skythen erlernten Hang zum Weintrinken bewirkt worden.

Die nomadischen Skythen nähmlich beharrten darauf, wegen des Darius Einfalle in ihr Gebieth Rache zu nehmen, und ließen in der Absicht die Sparter um eine Allianz ersuchen, wobey man dahin mit einander eins wurde, daß die Skythen bey dem Flusse Phasis einen Einfall in Medien versuchen wollten, die Sparter hingegen den Auftrag erhielten, von Ephesus aus ihren Marsch nach Oberasien zu nehmen, wo dann beyde Armeen zusammen stoßen wollten. Mit den Skythen nun, die der Allianz wegen nach Sparta kamen, soll Kleomenes einen zu häufigen und zu genauen Umgang gehabt, und in demselben das Weintrinken gelernt haben; und dieses war, wie die Sparter sagen, Ursache, daß er närrisch wurde. Auch pflegten sie seit dem, wenn sie Wein trinken wollten, zu einander zu sagen: Mach' es wie die Skythen! So sprachen die Sparter von des Kleomenes unglücklichem Zustande. Meines Erachtens aber hat die

Gottheit sein Verfahren gegen den Demaratus dadurch rächen wollen.

85. So bald die Einwohner von Ägina des Kleomenes Tod erfahren hatten, schickten sie Deputirte nach Sparta, und beklagten sich über den Leotychides in Rücksicht ihrer zu Athen fest behaltenen Geißeln. Man hielt deßwegen Gericht in Sparta, fand, daß gegen Ägina von dem Leotychides sehr niederträchtig gehandelt wurde, und erkannte ihm daher das Urtheil zu, daß er statt der in Athen verhafteten Leute an Ägina ausgeliefert werden sollte. Als ihn die Einwohner dieser Insel abführen wollten, sprach Theasides, Leoprepes Sohn, ein angesehener Mann in Sparta zu ihnen: „Was, ihr Äginater, wollt ihr machen? Wollt ihr den König von Sparta, den euch seine Bürger ausgeliefert haben, wegführen? War ihr Urtheil eine Wirkung ihres Zorns, und vollführet ihr dasselbe, so befürchtet immer, daß sie über lang oder kurz in euer Land fallen, und demselben seinen Untergang bringen.“ Auf diese Äußerung ließen Ägina's Einwohner von ihrem Vorsatze ab, doch mit der Bedingung, daß Leotychides mit ihnen nach Athen gehen, und ihnen ihre Geißeln wieder frey machen sollte.

86. Bey seiner Ankunft in Athen forderte Leotychides die Geißeln zurück: allein die Athener verweigerten ihm deren Freylassung, unter dem Vorwande, es würde unrechtmäßig verfahren seyn, die-

selben einem einzigen Könige wieder zu geben, da sie doch von zweyen gebracht worden wären, worauf dann Leotychides so zu ihnen sprach:

„Thut, ihr Athener, was ihr wollt! Gebt ihr die die Geißeln zurück; so handelt ihr gerecht, so wie im entgegen gesetzten Falle ungerecht. Doch ich will euch ein Beyspiel erzählen, das sich in Sparta bey Gelegenheit eines Unterpfandes zugetragen hat."

„Unsere Geschichte nähmlich nennt uns einen Glaukus, Epikydes Sohn, welcher drey Menschenalter vor meiner Zeit in Lakedämon lebte. Er besaß überhaupt außerordentlich viele Vorzüge; insonderheit aber wurde er seiner Gerechtigkeit wegen vor allen damahligen Bürgern Lakedämons sehr hoch geschätzt. Diesem Manne nun begegnete zu einer recht schicklichen Zeit Folgendes. Es kam nähmlich, wie man bey uns sagt, ein Milesier nach Sparta, um mit demselben in einer gewissen Angelegenheit zu sprechen. Ich bin aus Milet, sprach er, Glaukus! und deine nicht nur in Griechenland, sondern auch in Jonien allgerühmte Rechtschaffenheit ist es, die auch ich erproben will. Ich überlegte die stets gefahrvolle Lage Joniens, die feste Ruhe, worin sich Peloponnes befindet, und den stäten Wechsel des Glückes bey uns, wo die nähmlichen Schätze heute dieser, morgen ein anderer besitzt; und diese Betrachtung hat in mir den Vorsatz hervor gebracht, die Hälfte meiner sämmtlichen Güter zu Gelde zu machen, und dieß dann bey dir niederzule-

gen, überzeugt, daß es hier sicher aufbehalten sey. Übernimm denn also dieß Geld, und verwahre es zugleich mit diesem Zeichen hier. Wer dir ein ähnliches bringen, und das Geld zurück fordern wird, dem gib solches. So sprach der fremde Milesier, und Glaukus nahm unter solchen Bedingungen das anvertraute Geld an."

„Nach geraumer Zeit kamen des Mannes Söhne, der das Geld gebracht hatte, nach Sparta, sprachen mit dem Glaukus, wiesen ihm ein ähnliches Zeichen vor, und verlangten das Geld zurück. Allein Glaukus suchte sie abzuweisen, und gab ihnen zur Antwort: Ich weiß von nichts, kann mich auch auf nichts von dem besinnen, was ihr mir da saget. Werde ich mich aber erinnern, so soll euch gewiß nicht unrecht geschehen. Habe ich etwas empfangen, so sollt ihr es dann richtig zurück erhalten. Ist mir aber gar nichts gegeben worden, so werde ich nach den Gesetzen Griechenlands mit euch verfahren lassen. Dieses also zur Gewißheit zu bringen, gebe ich euch von heute an vier Monathe Zeit."

„Die Milesier, in der Furcht, ihr Geld möchte verloren seyn, gingen äußerst niedergeschlagen nach Hause. Indeß reiste Glaukus nach Delphi, das Orakel zu fragen, ob es ihm erlaubt sey, durch einen Eid das Geld zu erbeuten. Darauf ertheilte ihm die Pythia folgende Antwort:"

„Glaukus Epikydide, sofort zwar wird es dir frommen,
durch den Schwur zu siegen, und Schätze zur Beute zu machen.
Schwöre! denn der Tod harrt auch des Mannes, der recht schwört.
Aber ein Kind *) hat der Schwur, dem fehlen Nahmen und Hände,
und die Füße. Doch fliegt es einher, und rastet nicht eher,
Bis es das ganze Geschlecht und Haus **) gerichtet zu Grunde.
Aber glücklich sind die Kinder des Mannes, der recht schwört."

„Glaukus bath, nachdem er diesen Ausspruch gehört hatte, den Apoll seiner Rede wegen um Vergebung: allein die Pythia versicherte ihn, die Gottheit versuchen, und das Vollenden ***), sey gleich viel. Glaukus ließ daher die Fremden aus Milet zu sich kommen, und gab ihnen das Geld zurück."

„Und nun, ihr Athener, höret auch die Absicht dieser Erzählung! Nichts nähmlich ist jetzt mehr von des Glaukus Geschlechte, und kein Haus mehr vorhanden, das nur wahrscheinlich zu dem Seinigen gehört

---

*) Die göttliche Strafgerechtigkeit.

**) Nähmlich des Meineidigen.

***) Dessen nähmlich, wegen wessen man die Gesinnung und den Willen der Gottheit zu erfahren gesucht hat.

haben möchte. Bis auf die kleinsten Wurzeln ist er in Sparta ausgerottet. Wie gut ist es daher, bey Anvertrautem an nichts Anders zu denken, als es dem, der es zurück fordert, wieder zu geben!"

So sprach Leotychides, ging aber, als er die Athener keine Rücksicht auf ihn nehmen sah, wieder ab.

87. Ehe aber die Einwohner von Ägina, ihrer ersten Beleidigungen wegen, die sie, den Thebern zu gefallen, den Athenern angethan hatten, gestraft wurden, thaten sie Folgendes. Aufgebracht gegen die Athener, von denen sie beleidiget zu seyn glaubten, machten sie alle Anstalten, Rache an denselben zu nehmen. Sie paßten nähmlich der Theoris [26] auf einem Schiffe von fünf Rudern, welches die Athener auf der Rhede von Sunium liegen hatten, nahmen dieselbe weg, und legten viele der angesehensten Athener, die am Bord derselben waren, in Fesseln. Nach einer solchen Begegnung dachten die Athener unverzüglich daran, auf alle mögliche Art das Betragen der Äginer zu ahnden.

88. Dabey hörte denn Nikodromus, Knöthus Sohn, ein sehr angesehener Mann in Ägina, der seinen Landsleuten sein ehemahliges Exil noch nicht vergessen konnte, daß die Athener über Ägina Unglück beschlossen hatten, und versprach ihnen, Ägina in die Hände zu liefern. Dann bestimmte er ihnen einen Tag, wenn er sein Unternehmen beginnen würde, und sie ihm zu Hülfe kommen sollten, und machte nach getroffener

Verabredung sich zum Meister von der so genannten Altstadt zu Ägina.

89. Allein die Athener waren zur bestimmten Zeit nicht da, weil sich ihre Flotte in keinem Zustande befand, daß sie sich mit den Äginern zu schlagen hätten getrauen dürfen. Sie bathen also die Korinther um Schiffe; allein, indem sie dieß thaten, wurde ihr Vorhaben vereitelt. Die Korinther standen mit den Athenern damahls in dem besten Vernehmen, und gaben ihnen auf ihr Ersuchen zwanzig Schiffe zu kaufen, jedes für fünf Drachmen 27). Mit diesen und ihren Schiffen, die zusammen ein Geschwader von siebzig Segeln ausmachten, gingen nun die Athener nach Ägina, aber erst einen Tag nach dem bestimmten Tage.

90. Weil die Athener zur gesetzten Zeit nicht da waren, entwischte Nikodromus nebst einigen Äginern*) auf einem Fahrzeuge. Diesen gaben die Athener indessen Sunium zum Aufenthalte, von wo aus sie dann öfters auf der Insel Einfälle wagten, und alles mit sich forttrieben und fortschleppten.

91. Die Vornehmen in Ägina gewannen über den Pöbel, der mit dem Nikodromus rebellirte, die Oberhand, und ließen diejenigen, deren sie habhaft geworden waren, hinrichten. Allein dabey begingen sie ein solches Verbrechen, das sie auf keine Art mehr zu

*) Die ihm nähmlich zugethan waren, und zur Wegnahme der Altstadt beygestanden hatten.

versöhnen im Stande waren, und sie mußten die Insel verlassen, bevor sie der Göttinn *) ein Söhnopfer bringen konnten. Einer nähmlich von den sieben hundert Rebellen, die sie in Verhaft nahmen, und mit dem Tode bestraften, entkam aus dem Gefängnisse, und floh in den Portalplatz der Ceres Thesomophoros [28], wo er die Handhabe des Thors ergriff, und sich fest daran hielt. Da man ihn nun aller Mühe ungeachtet nicht los reißen konnte, so hieb man ihm die Hände ab, welche an der Handhabe fest hängen blieben, und schleppte ihn fort.

92. So wurden nähmlich die Rebellen von den Einwohnern zu Ägina behandelt. Bald darauf wurden sie von den Athenern mit einer Flotte von siebzig Segeln angegriffen und geschlagen. Nach diesem für sie unglücklichen Treffen bathen sie, wie schon ehedem, die Argiver um Beystand: allein diese verweigerten ihnen dieß Mahl solchen, weil sie ungehalten darüber waren, daß argivische Schiffe, welche von Kleomenes mit Gewalt aufgebracht waren, an der Küste von Argolis angelegt hatten, daß deren Mannschaft nebst den Lakemoniern daselbst an das Land gestiegen war, und daß endlich zu jenem Einfalle sich noch sikyonische Schiffe geschlagen hatten. Die Argiver legten beyden **) eine Strafe von tausend Talenten auf, so daß jeder Theil fünf hundert zahlen sollte.

*) Der Ceres.

**) Den Äginern und Sikyonern.

Die Sikyoner sahen ein, daß sie Unrecht hatten, und kamen durch einen Vergleich mit hundert Talenten davon. Die Äginer hingegen wollten schlechterdings nicht gefehlt haben, und trotzten vielmehr; daher erhielten sie auch von dem argivischen Staate, wenn sie gleich darum ansuchten, keine Hülfe mehr: indeß kamen doch tausend Freywillige zu ihnen: unter der Anführung eines gewissen Eurybates, welcher in den fünferley Kampfspielen 29) geübt war; allein die meisten von denselben kamen nicht mehr zurück, und verloren auf Ägina gegen die Athener das Leben. Auch ihr Anführer, welcher drey Gegner im Zweykamfe erlegt hatte, blieb gegen den vierten, den Sophanes aus Dekelea.

93. Die Äginer griffen die in Unordnung gerathene athenische Flotte an, schlugen dieselbe, und nahmen vier Schiffe nebst deren Mannschaft weg. So waren also die Athener mit Ägina in Krieg gerathen.

94. Indeß vergaß sich dabey der König von Persien nicht, indem ein Bedienter ihn immer an die Athener erinnern mußte *), und dieselben von den Pisistratiden bey ihm unablässig angeschwärzt wurden. Überhaupt war er Willens, diejenigen griechischen Staaten, welche ihm Erde und Wasser zu geben sich geweigert hatten, unter diesem Vorwande unter das Joch zu bringen. Er ensetzte also den Mardonius, der zur See

*) Siehe oben fünftes Buch, Kap. 105.

nicht glücklich gefochten hatte, seiner Anführerwürde, und nahm an dessen Stelle den Datis 30), einen Meder, nebst dem Artaphernes, seines Bruders Artaphernes Sohn. Diese schickte er dann gegen die Athener und Eretrier, mit der Ordre, dieselben zu Sclaven zu machen, und sie als solche zu ihm zu bringen.

95. Die neu ernannten Generale empfahlen sich also bey dem Könige, und schickten sich sofort zu ihrem Feldzuge an. Als sie mit ihrer starken und trefflich gerüsteten Landarmee nach Kilikien kamen, campirten sie auf der aleischen Ebene. Indeß sie daselbst waren, kam auch die ganze zum Seedienste bestimmte Macht dazu, zu welcher jede Nation ihren Theil beytragen mußte *). Ferner fanden sich für die Reiterey die Transportschiffe daselbst ein, welche zu bauen Darius ein Jahr vorher den ihm zinsbaren Völkern auferlegt hatte, und auf die dann die Pferde gebracht wurden. Auch die Landtruppen wurden eingeschifft, und fuhren auf einer Flotte von sechs hundert Segeln nach Jonien. Von da aus fuhren sie nicht an der Küste fort gerade nach dem Hellesponte und nach Thrakien zu, sondern legten bey Samus um, und steuerten durch das ikarische Meer und zwischen den Inseln **) durch,

---

*) S. ob. K. 48.

**) Nähmlich zwischen den so genannten cykladischen Inseln durch.

meines Erachtens vorzüglich deßwegen, um die Fahrt bey dem Berge Athos zu vermeiden, der ihnen auf ihrer Fahrt im vorigen Jahre durch den daselbst erlittenen Verlust furchtbar geworden war. Außer dem hat auch die Stadt Naxus, die sie ehedem nicht erobern konnten, sie gezwungen, diesen Weg zu nehmen.

96. Als sie das ikarische Meer durchsegelt hatten, legten sie bey Naxus an. Das Schicksal nähmlich, das sie ehedem vor dieser Stadt hatten, war ihnen noch im Andenken, weßhalb sie dieselbe wieder zuerst angreifen wollten. Allein die Einwohner warteten nicht, bis sie kamen, sondern flüchteten sich in die Gebirge. Indeß machten die Perser alles zu Sclaven, was noch in ihre Hände fiel, und verbrannten die Stadt sammt ihren Tempeln. Hierauf gingen sie auch auf die andern Inseln los.

97. Während ihrer Ankunft verließen die Delier ihre Insel, und flohen nach Tenus. Die persische Flotte steuerte zwar auf Delus zu: allein Datis fuhr derselben vor, und ließ sie nicht bey Delus anlegen, sondern gab Ordre gegen über bey Rhenäa zu landen; und als er erfuhr, wo die Delier sich hingeflüchtet hatten, schickte er einen Herold an sie, und ließ ihnen sagen: „Was seyd ihr entflohen, ihr heiligen Männer? und warum urtheilt ihr so böse von mir? Ich für meine Person

bin erstlich selbst schon so gesinnt, eines Landes, worin Apoll und Diana *) geboren wurden, so wie seiner Einwohner zu schonen; und dann ist dieß ja auch meines Königes Ordre. So kehret nun wieder zurück in eure Heimath, und bewohnet eure Insel!" Dieß ließ er den Deliern durch den Herold sagen, dann drey hundert Talente Weihrauch auf den Altar schütten und anzünden.

98. Hierauf ging Datis in Begleitung der Jonier und Äolier mit seiner Seemacht zuerst nach Eretria. Nach seiner Abfahrt von Delus wurde diese Insel nach ihrer Bewohner Erzählung durch ein Erdbeben erschüttert, welches bis auf meine Zeit nur dieß einzige Mahl **) geschehen ist. Allein die Gottheit wollte den Menschen durch dieses Zeichen das Unglück andeuten lassen, das sie einst treffen würde, indem Griechenland unter der Regierung des Darius Histaspes, seines Sohnes Xerxes und seines Enkels Artoxerxes in drey Menschenaltern mehr Ungemach ausstehen mußte, als vor dem Darius in zwanzig Generationen, theils durch die Perser, theils durch derselben Oberhäupter, welche die höchste Würde einander streitig machten. Das Erdbeben auf dem vorher unerschütterten Delus ist nicht unwahrscheinlich, indem

---

*) Nach dem Griechischen eigentlich die zwey Götter.

**) Eigentlich nach dem Griechischen das erste und letzte Mahl.

dasselbe durch folgenden Orakelspruch vorher gedrohet wurde:

Delos, erschüttert zwar nie, erbebend sollst du mir dröhnen 31)!

Auch bedeutet im Griechischen Darius einen Bändiger, Xerxes einen Krieger, und Artoxerxes einen großen Krieger. Man könnte also diesen Königen, ohne einen Fehler zu machen, in unserer Sprache obige Nahmen geben.

99. Nach ihrer Abreise von Delus hohlten sich die Perser aus den Inseln, wo sie anlegten, entweder Recruten, oder sie nahmen die Kinder der Einwohner zu Geißeln mit. Nach Umseglung der Inseln landeten sie auch bey Karystus, dessen Bürger weder Geißeln geben, noch ihre Nachbarn, die Eretrier, bekriegen wollten. Allein man blockirte ihre Stadt und verwüstete ihr Gebieth so lange, bis sie sich dem Willen der Perser unterwarfen.

100. Bey der Nachricht von der Ankunft der persischen Flotte suchten die Eretrier bey den Athenern Hülfe. Athen verwilligte ihnen auch solche, und schickte ihnen die vier tausend Mann, unter die man die Ländereyen der chalkidischen Hippoboter *) durch das Loos vertheilt hatte. Indeß gingen die Eretrier eben nicht aufrichtig dabey zu Werke, indem sie die Athener kommen ließen, ohne daß sie unter sich selbst einig waren. Einige nähm-

*) S. ob. 5. B. K. 77.

lich thaten den Vorschlag, man möchte die auf der Seite nach den Klippen zu von Euböa verlassen; andere hingegen hofften durch die Perser etwas zu gewinnen, und trugen es darauf an, dem Feinde die Stadt zu übergeben. Allein Äschines, Nothons Sohn, einer der ersten Männer in Eretria, gab den Athenern bey ihrer Ankunft von der ganzen Verfassung seiner Vaterstadt Nachricht, und bath sie, wieder nach Hause zu gehen, damit das allgemeine Verderben nicht auch sie treffen möchte. Die Athener befolgten des Äschines Rath, und entkamen dadurch aller Gefahr, daß sie nach Oropus hinüber fuhren.

101. Die persische Flotte legte an der eretrischen Küste bey Taminä, Chörea und Ägilia an. Nach ihrer Ankunft schiffte man sofort die Reiterey aus, und machte alle Anstalt, den Feind anzugreifen. Die Eretrier hatten beschlossen, weder einen Ausfall zu thun, noch ein Treffen zu liefern, sondern, weil der Vorschlag, die Stadt nicht zu verlassen, genehmigt worden war, bloß die Mauer zu vertheidigen. Die Perser machten dann einen sehr lebhaften Angriff auf die Stadt, wobey sechs Tage hindurch auf beyden Seiten sehr viele Leute geblieben sind; am siebenten Tage aber übergaben Euphorbus, Alkimachus Sohn, und Philager, Kynes Sohn, angesehene Männer, den Persern ihre Vaterstadt. Der Feind drang in dieselbe, plünderte und verbrannte

die Tempel, um die Einäscherung der sardischen Tempel zu rächen, und machte nach seines Königes Ordre die Einwohner zu Sclaven.

102. Nach Eretria's Einnahme verweilten die Perser nur wenige Tage daselbst, und segelten dann hinüber nach Attika, wo sie die Athener sehr drängten, in der Meinung, es ihnen eben so, wie den Eretriern, zu machen. Hippias, Pisistratus Sohn, setzte sie bey Marathon, einer von Eretria wenig entfernten und für die Bewegungen der Reiterey sehr bequemen Gegend, an das Land.

103. So bald die Athener Nachricht hiervon erhielten, marschirten sie unter Anführung von zehn Generalen nach Marathon dem Feinde entgegen. Der zehnte derselben war Miltiades, Kimons Sohn und Stesagoras Enkel, dessen Vater vor dem Pisistratus, Hippokrates Sohn, aus Athen fliehen mußte, und während seiner Entfernung in den olympischen Spielen mit dem Viergespann den Preis davon trug. Diesen Sieg, ob er schon ihm gehörte, überließ er dem Miltiades, seinem leiblichen Bruder mütterlicher Seite. In der darauf folgenden Olympiade erhielt er mit den nähmlichen Pferden *) den Preis wieder, ließ aber den Pisistratus als Sieger ausrufen. Durch diese Preisüberlassung wurde er

*) Eigentlich Mutterpferden, weil diese vorzüglich so wohl ihrer Schnelligkeit als Dauer wegen zu den Rennspielen genommen wurden.

wieder des Pisistratus Freund, und kehrte in sein Vaterland zurück. Als er endlich mit eben diesem Gespann den dritten Preis in den olympischen Spielen errungen hatte, ließen ihn des verstorbenen Pisistratus Söhne durch heimlich bestellte Banditen des Nachts bey dem Prytaneum ermorden. Er wurde vor der Stadt begraben, jenseit des Weges, der durch Köle geht, und daher seinen Nahmen hat, und ihm gegen über liegen die Stuten, welche in drey olympischen Spielen den Preis davon getragen haben. Auf gleiche Art zeichneten sich ganz allein noch des Evagoras von Lakedämon Mutterpferde aus. Kimons ältester Sohn Stesagoras hielt sich damahls *) in Chersones bey seinem Oheime Miltiades auf; der jüngste aber, Miltiades, genannt nach demjenigen, der eine Colonie nach Chersones geführt hatte, war zu Hause bey seinem Vater Kimon in Athen.

104. Dieser Miltiades nun, welcher damahls aus Chersones kam, war einer von den athenischen Generalen. Er war zwey Mahl dem Tode entgangen: das erste Mahl, da ihm die Phönikier bis nach Imbrus nachsetzten, indem sie das für eine vorzügliche That hielten, ihn zu fangen und zu dem Könige zu bringen; das zweyte Mahl, da ihn seine Feinde, nachdem er jener Gefahr entronnen war, und in Sicherheit zu seyn glaubte, nach seiner An-

*) Als nähmlich sein Vater ermordet wurde.

kunft zu Hause wegnahmen, und wegen der an sich gerissenen Allherrschaft in Chersones gerichtlich belangten. Auch dieses Mahl entkam er, und wurde durch die Stimmen des Volkes athenischer General.

105. Bevor die Generale die Stadt verließen, schickten sie zuerst den Phidippides, der aus Athen, und von Profession ein allgemeiner Laufer war, als Herold nach Sparta. Diesem erschien, wie er selbst gegen die Athener aussagte, jenseit Tegea bey dem Berge Parthenion der Pan, rief ihn bey seinem Nahmen, und befahl ihm, die Athener zu fragen, warum sie denn ihn ganz hintan setzten, da er ihnen doch so günstig wäre, ihnen schon zu verschiedenen Mahlen gute Dienste erzeigt hätte, und dieß auch noch ferner thun würde. Die Athener hielten diese Aussage für Wahrheit, und baueten, da ihre Lage sich gebessert hatte, dem Pan unter der Burg einen Tempel *), so wie sie von dieser Aussage ihm ein jährliches Versöhnungsfest mit Opfern und Fackelrennen 32) feyerten.

106. Dieser Phidippides vollendete seinen Lauf von Athen nach Sparta, bey welchem ihm der Pan erschienen seyn soll, nach der von den Generalen erhaltenen Abschickung in zwey Tagen 33). Bey seiner Vorstellung vor dem Magistrate sprach er: „Die Athener, ihr Lakedämonier, bitten euch, ihnen Hül-

---

*) Er stand nordwärts am Fuße des Burgberges neben dem Apollotempel.

se zu senden; und nicht zu gestatten, daß auf Griechenlands älteste Stadt von Barbaren der Knechtschaft Joch gelegt werde. Eretria traf dieses Schicksal schon, und Griechenland ist durch den Verlust dieser herrlichen Stadt geschwächt worden." Nach Endigung dieses Vortrags waren die Spartaner sogleich bereit, den Athenern beyzustehen; nur auf der Stelle konnte es vermöge ihres Gesetzes nicht geschehen, nach welchem sie nicht eher, als im Vollmonde, ausmarschiren durften; und jetzt war erst der neunte Tag im Monathe.

107. Indeß man nun in Sparta den Vollmond erwartete, landete Hippias, Pisistratus Sohn, mit den Persern bey Marathon. In der Nacht vorher träumte ihm, er wohne seiner Mutter bey. Diesen Traum erklärte er so, daß er nach Athen kommen, die Allherrschaft wieder erhalten, und als Greis in seinem Vaterlande sterben würde. Auf diese Art also legte er sich seinen Traum aus. Indeß versäumte er jetzt als General nichts; er ließ nähmlich die zu Leibeigenen gemachten Eretrier nach der Insel Ägilia, die den Styreern gehörte, bringen, die Schiffe, die bey Marathon angelandet waren, sich vor Anker legen, und die ans Land gestiegenen Perser sich in Schlachtordnung stellen. Während er damit beschäftigt war, bekam er ein so ungewöhnlich starkes Niesen und Husten, daß ihm, da ihm als einem Manne von Jahren die Zähne nicht mehr fest

saßen, durch den entsetzlichen Husten ein Zahn heraus, und in den Sand fiel, wobey er, da er ihn alles Suchens ungeachtet nicht mehr finden konnte, laut seufzte, und zu den Umstehenden sagte: „Dieß Land ist weder unser, noch werden wir uns dasselbe unterwerfen können, und meinen Antheil davon hat schon mein Zahn in Besitz genommen."

108. Diesen Zufall hielt also Hippias schon für seines Traumes Erfüllung. Als die Athener auf einem dem Herkules geweihten Platze in Schlachtordnung standen, kamen ihnen die Platäer mit ihrer ganzen Macht zu Hülfe. Diese hatten sich in der Athener Schutz begeben, welche ihrentwegen schon viel hatten ausstehen müssen. Mit jenem hat es folgende Beschaffenheit. Die Platäer wurden nähmlich von den Thebern gedrückt, und wollten sich deßhalb Anfangs unter Kleomenes, Anaxandrides Sohn, und der Lakedämonier Schutz begeben, welche dazu gekommen waren; allein man gab ihnen keinen, und ertheilte ihnen zur Antwort: „Wir wohnen zu weit von euch entfernt, als daß wir euch wohl schleunig genug zu Hülfe kommen könnten; und ihr möchtet oft schon des Feindes Joch tragen, ehe jemand von uns nur etwas davon hören würde. Dürfen wir euch rathen, so suchet Schutz bey den Athenern, weil diese eure Nachbarn und stark genug sind, eure Sicherheit aufrecht zu erhalten." Diesen Rath gaben die Lakedämonier den Platäern nicht

als Freunde, sondern weil sie wünschten, die Athener durch einen Krieg mit den Böotiern mürbe gemacht zu sehen. Die Platäer befolgten den Rath der Lakedämonier, und setzten sich, während daß die Athener den zwölf Göttern ein Opfer brachten, als um Hülfe Flehende zu dem Altare 34), und begaben sich in athenischen Schutz. So bald dieß die Theber hörten, zogen sie gegen die Platäer zu Felde, welchen die Athener zu Hülfe kamen. Zwischen beyden Theilen sollte es eben zum Schlagen kommen, als die Korinther dazu kamen, und es nicht gestatteten, sondern die Sache vermittelten, und mit beyderseitiger Einwilligung die Grenzen dahin bestimmten, daß diejenigen Böotier, welche sich nicht zu Böotien wollten rechnen lassen, von den Thebern nicht beunruhigt werden sollten. Nach dieser Entscheidung gingen die Korinther wieder ab. Auch die Athener nahmen den Rückmarsch, wurden aber auf demselben von den Thebern angegriffen, über die sie jedoch den Sieg davon trugen. Hierauf gingen die Athener über die Grenzen, welche von den Korinthern für Platea gesetzt waren, und machten den Äsopus und Hysia zur Grenzscheide zwischen Theben und Platea. Auf gedachte Art also hatten die Platäer sich in der Athener Schutz begeben, und kamen diesen bey Marathon damahls zu Hülfe.

109. Die athenischen Generale waren unter einander nicht eingesinnt. Verschiedene von ihnen wi-

verriethen ein Treffen, weil sie in Vergleichung gegen die Perser zu schwach wären; andere hingegen, zum Beyspiele Miltiades, wollten geschlagen haben. Bey diesen ungleichen Gesinnungen behielt doch endlich die schlimmere Meinung dadurch die Oberhand, daß Miltiades sich an den Polemarchen wandte 35). Dieser wurde durch die Mehrheit der Stimmen erwählt, und die seinige, welche im Kriegsrathe die eilfte war, galt gesetzmäßig so viel, als die Stimmen der Generale. Kallimachus aus Aphidna bekleidete damahls die Polemarchenwürde. Miltiades ging also zu demselben, und sprach: „In deiner Hand, Kallimachus, schwebt jetzt Athens Schicksal; du kannst es unter der Knechtschaft Joche sehen, so wie in Freyheit, und dir dadurch bey der Nachwelt ein ewiges Denkmahl errichten, dessen Hermodius und Aristogiton sich nicht rühmen können. Denn noch nie, seit Athen stehet, war es in solcher Gefahr, wie jetzt. Muß es vor den Persern sich beugen, so fällt es dem Hippias in die Hände, und sein schreckliches Schicksal liegt dann vor Augen; trägt es aber den Sieg davon, so kann es das Haupt der griechischen Staaten werden. Wie nun dieß möglich sey, und wie das Schicksal von Athen auf dir beruhe, das will ich dir jetzt sagen. Unter uns Generalen sind die Meinungen verschieden; einige wollen schlagen, andere nicht. Geschieht der Letztern Wille, so sind die größten Meutereyen zu be-

fürchten, wodurch der Athener Muth so erschüttert werden kann, daß sie für Persien Partey nehmen. Schlagen wir aber, bevor noch ein so schlaffer Sinn Einige von uns beherrscht, so können wir, wofern die Götter nicht die Schale sinken lassen, das Feld behalten. Dieß alles nun beruht auf dir, und hängt von dir ganz allein ab. Bist du mit mir nun gleich gesinnt, so ist gewiß das Vaterland befreyt, und Athen das Haupt der griechischen Staaten. Trittst du aber denen bey, die einer Schlacht sich widersetzen, so wird von alle dem Guten, dessen ich erwähnte, das Gegentheil dich treffen.

110. Miltiades gewann mit diesem Vortrage den Kallimachus. Er war mit jenem gleicher Meinung, und es ward beschlossen, mit dem Feinde zu schlagen. Die gleich gesinnten Generale traten hierauf das Commando, so oft dieses an einen kam, an den Miltiades ab: dieser nahm es auch an, wollte aber doch nicht eher schlagen, als bis er für seine Person dasselbe bekommen würde.

111. Als dieß geschah, stellten sich die Athener auf folgende Art in Schlachtordnung. Kallimachus commandirte den rechten Flügel, welches nach den athenischen Gesetzen allezeit dem Polemarchen gehörte *). Nach diesem folgten die Stämme ihrer Ordnung nach auf einander, so daß sie sich fest an

*) In den ältern Zeiten des athenischen Staates genoß der König dieser Ehre.

einander schlossen: die letzten waren die Plataer, und diese bekamen den linken Flügel. Von diesem Treffen stammt die Sitte her, daß der Herold bey dem Opfer, welches Athen an den fünfjährigen Volksfesten *) bringt, nicht nur für das Wohl der Athener, sondern auch der Platäer in öffentlichen Wünschen flehet. Nachdem die Athener in Schlachtordnung standen, war ihre Fronte gerade so lang, wie die der Perser. Die Mitte derselben war schwach, und hatte nur wenige Glieder: die ganze Stärke hingegen stand auf beyden Flügeln.

112. Das Herr stand in Schlachtordnung, und die Opfer hatten einen glücklichen Ausgang verkündiget, als jetzt die Athener in vollem Laufe dem Feinde entgegen stürzten, der wenigstens acht Stadien ihnen gegen über stand. Als die Perser sahen, daß sie im Laufe ihren Angriff begannen, machten sie sich zum Empfange fertig, hielten aber die Athener für Wahnsinnige, die einem unvermeidlichen Tode entgegen gingen, da sie in so geringer Anzahl, im Laufen ohne Reiterey und Pfeilgeschoß angriffen. So dachten die Feinde. Allein in fest geschlossenen Gliedern wurden die Athener mit dem Feinde handgemein, und fochten mit unerhörtem Muthe. Meines Wissens sind sie die allerersten Griechen, die den Feind im Laufe angriffen, und den Anblick der medischen Tracht, so wie des darin gekleideten Solda-

*) Ohne Zweifel werden hier die Panathenäen verstanden.

ten, aushielten, da vorher schon der Nahme Meder den Griechen schrecklich gewesen war.

113. Nach einem lange anhaltenden Gefechte schlugen die Perser und Saker das Mitteltreffen, dem sie gegen über standen, brachen durch dasselbe, und verfolgten ihren Feind landeinwärts: allein die beyden Flügel, welche die Athener und Platäer hielten, gewannen die Schlacht. Man ließ die besiegten Perser auch gern fliehen, vereinigte sich aber mit den beyden Flügeln, und ging auf den Theil der feindlichen Armee los, welche durch das Mitteltreffen gebrochen war, und schlug denselben. Die Perser nahmen die Flucht; die Athener verfolgten sie, und hieben sie nieder bis an das Meer, wo sie Feuer forderten, und sich einiger von ihren Schiffen bemächtigten.

114. Der Polemarch Kallimachus verlor in dieser Schlacht, worin er eine außerordentliche Tapferkeit bewiesen hatte, sein Leben. Von den Generalen blieb nebst vielen andern berühmten Athenern Stesileus, Thrasyleus Sohn; auch fiel Kynägirus, Euphorions Sohn [36], dem die Hand, mit welcher er sich an dem Hintertheile eines Schiffes fest hielt, mit einer Axt abgehauen wurde.

115. Sieben Schiffe kamen auf diese Art in der Athener Hände. Mit dem Reste der Flotte retirirten sich die Perser, nahmen die zu Leibeigenen gemach-

ten Eretrier bey der Insel *), wo sie solche zurück gelassen hatten, an Bord, und legten dann um bey dem Cap von Sunium, in der Absicht, den Athenern vorzukommen, und eher, als diese, Athen zu erreichen. Diesen Entschluß faßten sie, wie bey den Athenern die Sage geht, auf der Alkmäoniden heimliches Anstiften, welche nach getroffener Abrede den Persern, da diese schon am Bord waren, einen Schild zeigten **).

116. Indeß die Feinde um Sunium herum steuerten, eilten die Athener mit möglichster Geschwindigkeit ihrer Stadt zu Hülfe, und marschirten auch noch vor der Perser Ankunft daselbst ein. Sie waren von einem dem Herkules geweihten Platze hergekommen, und schlugen ihr Lager jetzt wieder auf einem solchen bey Kynosarges auf; allein die Feinde legten sich über Phalerus, dem damahligen Seehafen von Athen, vor Anker, blieben eine Zeit lang da, und segelten dann wieder nach Asien zurück.

117. Die Perser verloren in der marathonischen Schlacht gegen sechs tausend vier hundert Mann; die Athener hundert und zwey und neunzig. Dieß war der beyderseitige Verlust. Folgender merkwürdiger Vorfall trug sich in derselben zu. Epizelus nähmlich, Kuphagoras Sohn, ein Athener, welcher als ein braver Soldat focht, verlor sein Gesicht,

---

*) Agilia. S. K. 107.

**) Ein Signal für die Perser, die Athener anzugreifen.

ohne daß er einen Schlag oder Pfeilschuß bekommen hatte, und blieb, so lange er lebte, von der Zeit an blind. Wie ich hörte, so sprach er von diesem unglücklichen Zufalle so, daß es ihm vorkam, als wäre ein großer Mann in voller Rüstung, dessen Bart seinen ganzen Schild überschattete, vor ihm gestanden, und als wäre dieses Gespenst vor ihm vorüber gegangen, und hätte seinen Nebenmann getödtet. So erzählte, wie man mir sagte, Epizelus die Geschichte.

118. Als Datis auf seiner Rückfahrt nach Asien mit seinen Truppen nach Mykonus kam, hatte er ein Traumgesicht, von dessen Beschaffenheit aber man keine Nachricht weiß. Mit Tages Anbruche ließ er die sämmtlichen Schiffe durchsuchen, wobey sich auf einem phönikischen Fahrzeuge ein vergoldetes Apollobildniß fand. Als er auf sein Nachfragen, aus welchem Tempel dasselbe geraubt sey, dieß erfahren hatte, segelte er auf seinem Schiffe nach Delus, stellte das Bildniß wieder in den Tempel, und gab den Deliern, welche damahls schon wieder auf ihrer Insel waren, den Befehl, dasselbe in den Apollotempel der Theber zu bringen, welcher auf der Küste, Chalkis gegen über, steht. Nach Ertheilung dieses Befehls segelte Datis wieder zu seiner Flotte; allein die Delier brachten die Statüe nicht zurück, sondern erst zwanzig Jahre nachher hohlten

die Theber selbst, vermöge eines Orakelspruches, dieselbe in den Tempel zurück.

119. Nach ihrer Zurückkunft in Asien brachten Datis und Artaphernes die zu Leibeigenen gemachten Eretrier nach Susa. Darius war gegen die Eretrier vor ihrer Gefangennehmung außerordentlich aufgebracht, weil sie ohne Ursache zuerst mit ihm Händel angefangen hatten; nun aber, da er sie zu ihm geführt, und unter seine Bothmäßigkeit gebracht sah, that er ihnen kein Leid mehr, sondern schickte sie nach dem Örtchen Arderikka, einem Stathme in Kissien, der sein eigen gehörte. Dieses Örtchen lag von Susa zwey hundert und zehn Stadien, und vierzig von dem Brunnen, aus welchem dreyerley verschiedene Dinge, nähmlich Asphalt, Salz und Öhl, und zwar auf folgende Art heraus geholt werden. Man läßt nähmlich an dem Brunnenschwengel, statt eines Eimers, einen halben Schlauch hinab, zieht ihn, wenn er voll ist, herauf, und leert ihn dann in ein Wasserbehältniß aus, von da die feuchte Masse wieder in ein anderes Behältniß läuft, wo sie sich dann in die drey obigen verschiedenen Dinge sondert, von denen sich Asphalt und Salz sofort zusammen setzen, das Öhl aber, welches die Perser Rhadinake heißen, und das nebst einer schwarzen Farbe einen heftigen Geruch hat, in Gefäßen gesammelt wird. Jenes Örtchen gab also Darius den Eretriern zu bewohnen,

wo sie auch noch heutiges Tages sind, und ihre alte Sprache noch reden. So ging es also den Eretriern.

120. Zwey tausend Lakedämonier kamen nach dem Vollmonde in Athen an, welche so begierig waren, auf den Feind zu stoßen, daß sie drey Tage nach ihrem Ausmarsche von Sparta schon in dem attischen Gebiethe anlangten. Weil sie erst nach dem Treffen kamen, und doch gern Perser gesehen hätten, so gingen sie bloß in der Absicht nach Marathon. Dort priesen sie Athen und dessen Heldenthat, und kehrten dann wieder zurück *).

121. Die Nachricht indessen, als hätten die Alkmäoniden vermöge einer geheimen Verbindung mit den Persern diesen einen Schild gezeigt, in der Absicht, die Athener unter der Barbaren und des Hippias Joch zu bringen, diese Nachricht, sage ich, ist mir auffallend und unbegreiflich, indem sie bekanntlich noch größere oder noch eben so große Feinde der Tyrannen waren, als Kallias, Phänippus Sohn und Hipponikus Vater. Kallias nähmlich, welcher auf alle mögliche Art seinen Haß gegen den Pisistratus zeigte, war der Einzige in Athen, der, als nach dessen Verbannung der Staat seine Güter feil biethen ließ, dieselben an sich zu kaufen wagte.

*) Sie hatten also, weil die Perser schon weg waren, auf dem Schlachtfelde bloß noch Todte gesehen, und daher der Zug: sie priesen die Heldenthat der Athener.

122. Dieser Kallias ist einer öftern Erwähnung würdig, so wohl seines Eifers, den er für des Vaterlandes Freyheit bewies, als auch seines doppelten olympischen Sieges wegen, wovon er den einen im Pferderennen, den andern mit dem Viergespann davon trug. Ferner hatte er in den pythischen Spielen schon vorher den Preis erhalten, und zeigte sich gegen alle Griechen in der größten Pracht. Zuletzt verdient er auch seiner Töchter wegen ein Denkmahl; denn als diese mannbar geworden waren, so gab er jeder eine herrliche Morgengabe nebst der Erlaubniß, sich aus den Athenern nach Wohlgefallen einen Mann zu wählen, den sie dann auch von ihm erhielt [37].

123. Die Alkmäoniden waren keine geringeren Tyrannenfeinde, als Kallias. Desto auffallender und unglaublicher scheint mir die Beschuldigung, als hätten sie nähmlich den Persern einen Schild gezeigt, da sie doch jederzeit die Tyrannen flohen, durch ihre List die Pisistratiden um die Allherrschaft brachten, und meines Erachtens für Athens Freyheit bey weitem noch mehr thaten, als Hermodius und Aristogiton, welche durch Hipparchs Ermordung die Pisistratiden zwar noch mehr erbitterten, aber dadurch deren Fortherrschung kein Ende machten: allein die Alkmäoniden bewirkten offenbar Athens Freyheit, wofern sie anders, wie

ich schon oben sagte *), gewiß diejenigen waren, welche die Pythia dahin brachten, daß sie die Lakedämonier Athen in Freyheit setzen hieß.

124. Verriethen sie demnach wohl vielleicht nicht aus einem andern Unwillen gegen Athen ihr Vaterland; allein niemanden bewies man doch in Athen mehr Hochachtung und Ehre, als ihnen: und auch deßwegen ist die Nachricht von dem Zeigen des Schildes wieder fast unbegreiflich. Indeß gezeigt ist der Schild worden: das kann niemand läugnen; denn es ist Thatsache. Wer dieß aber gethan habe, darüber kann ich keine weitere Aufklärung geben.

125. Die Alkmäoniden waren schon in den ältesten Zeiten in Athen berühmt, und ihren hohen Glanz gaben ihnen Alkmäon, und nachher Megakles. Alkmäon, Megakles Sohn, stand den Lydiern, welche Krösus, das Orakel zu fragen, nach Delphi geschickt hatte, in ihren Geschäften aufs thätigste bey, und nahm sie sehr freundschaftlich auf. Krösus hörte bey seiner Gesandten Wiederkunft von des Mannes freundschaftlichem Betragen gegen dieselben, ließ ihn hierauf nach Sarden kommen, und beschenkte ihn mit so viel Gold, als er auf ein Mahl zu tragen im Stande seyn würde. Durch folgenden listigen Streich machte Alkmäon das Geschenk sehr groß: er ging nähmlich in einem sehr großen und

*) Fünftes Buch, Kap. 63. 66.

faltenvollen Kleide und mit Stiefeln, so weit er solche nur auftreiben konnte, in die Schatzkammer, wohin er geführt wurde. Hier ließ er sich auf einem Stoße Goldsands 38) nieder, stopfte erstlich die Stiefeln so voll, als nur möglich war, dann füllte er das ganze weite Kleid mit Gold, streuete ferner das Haupthaar damit voll, nahm auch davon in den Mund, und so, mit aufgeblasenen Backen, über und über aufgeschwollen, mit Stiefeln, die er kaum schleppen konnte, nichts weniger als einem Menschen gleich, ging er aus der Schatzkammer heraus. Krösus konnte bey diesem Anblicke sich des Lachens nicht enthalten, und ließ ihm nicht nur alle das eingesackte Gold, sondern gab ihm außer dem noch Geschenke, die jenem an Werthe nichts nachgaben. Auf solche Art wurde demnach diese Familie so reich, und Alkmäon dadurch in den Stand gesetzt, Pferde zu halten, und bey den olympischen Spielen mit dem Viergespann im Wagenrennen den Preis davon zu tragen.

126. Allein eine Generation nachher stieg dieselbe durch Klysthenes, den Fürsten von Sykion, unter den Griechen noch zu einem weit höhern Ruhme, als sie bisher gehabt hatte. Klysthenes nähmlich, dessen Vater Arystonymus, Großvater Myron und Urgroßvater Andreus war, wollte seine Tochter Agarista nur demjenigen geben, den er als den vorzüglichsten Mann unter den Griechen finden wür-

de. Er ließ also an den olympischen Spielen, in welchen er eben den Preis mit dem Viergespanne erhalten hatte, öffentlich ausrufen, daß derjenige Grieche, der sich für würdig hielte, des Klysthenes Eidam zu werden, binnen sechzig Tagen, oder auch eher, nach Sikyon kommen möchte, weil er, von dem sechzigsten Tage an gerechnet, in einem Jahre seine Tochter zu verheirathen beschlossen hätte. Wer sich also unter den Griechen auf Person und Vaterland etwas einbildete, der ging, um die Tochter sich zu bewerben zu Klisthenes, der indeß für die Freyer schon einen Renn- und Kampfplatz zum Wettstreite hatte zurechte machen lassen.

127. Aus Italien kam von Sybaris, einer damahls sehr blühenden Stadt, Smindyrides, Hippokrates Sohn, ein Mann, der den Luxus aufs höchste trieb; dann aus Siris Damas, Sohn des Samyris, mit dem Zunahmen der Weise. Aus dem jonischen Meerbusen kam Amphimnestus, von Epidamnus, Epistrophus Sohn. Auch kam ein Ätolier, Titormus Bruder, dem an Leibesstärke kein Grieche gleich kam, der aber, dem Umgange mit Menschen zu entfliehen, sich in die äußersten Gegenden Ätoliens begeben hatte. Dieser Bruder des Titormus hieß Males. Aus Peloponnes kam Leokedes, Sohn Phidons, des Fürsten von Argus, welcher in Peloponnes die Maße einführte, und sich unter allen Griechen mit dem ungebührlichsten Muthwillen

betrug, indem er die Kampfrichter der Eleer abschaffte, und bey den olympischen Spielen selbst das Richteramt übernahm. Ferner waren da Amiantus, Lykurgs Sohn, aus Trapezunt in Arkadien; Laphanes, ein Azanier, aus Päus, Sohn des Euphorion, welcher nach einer arkadischen Sage die Dioskuren *) bey sich bewirthet, und von der Zeit an eine allgemeine Gastfreundschaft ausgeübt haben soll; Onomastus, aus Elea, Agäus Sohn. Diese vier kamen aus dem Peloponnes selbst. Von Athen kam Megakles, Sohn desjenigen Alkmäon, der sich zu dem Krösus begeben hatte, nebst Hippoklides, Tisanders Sohn, der so wohl durch Reichthum als Schönheit in Athen sich auszeichnete, aus Euböa ein einziger, nähmlich aus der damahls blühenden Stadt Eretria Lysanias; aus Thessalien, von der Familie der Skopaden, Diaktorides, ein Kranonier, und endlich aus Molossien Alkon. Dieß waren die sämmtlichen Freyer.

128. Als dieselben auf den bestimmten Tag eingetroffen waren, erkundigte sich Klisthenes zuerst nach ihrer Heimath und Familie: hierauf behielt er sie ein Jahr bey sich, um während der Zeit ihre Rechtschaffenheit, Leidenschaften, Kenntnisse und Charaktere zu prüfen. Dieß that er; indem er sich so wohl mit ihnen einzeln, als in Gesellschaft unter-

*) Kastor und Pollux.

hielt, die jüngern unter ihnen auf die Übungsplätze führte, vorzüglich aber bey Gastereyen sie kennen zu lernen suchte. Übrigens suchte er sie, so lange sie bey ihm waren, auf das herrlichste zu bewirthen. Indeß fanden die aus Athen gekommenen Freyer vorzüglich Beyfall, und unter diesen besonders Hippoklides, Tisanders Sohn, theils weil er seine edle biedre Gesinnung bewährt hatte, theils weil seine Urväter Verwandte der Kypseliden zu Korinth waren.

129. Der bestimmte Tag, an dem das Fest des Beylagers 39) begangen, und von dem Klisthenes sein Eidam ernannt werden sollte, war nun da, und Klisthenes schlachtete hundert Rinder, und gab den Freyern und sämmtlichen Einwohnern von Sikyon ein Gastmahl. Nach dessen Endigung disputirten die Freyer, theils über musikalische, theils andere Gegenstände, die eben zur Unterhaltung Anlaß gaben. Während daß man mit einander trank, sagte Hippoklides, auf den die ganze Gesellschaft aufmerksam war, zu dem Flötenspieler, er möchte ihm die Emmelia 40) spielen. Dieser that es, und nun fing Hippoklides an zu tanzen, und war sehr zufrieden mit sich. Allein Klisthenes sah sein ganzes Betragen mit sehr bedenklichen Augen an. Hippoklides ruhte hierauf ein wenig aus, und ließ sich einen Tisch hinein bringen, auf dem er dann zuerst Lakonisch, und hernach Attisch tanzte. Zuletzt stellte er sich mit

dem Kopfe auf den Tisch, und machte mit den Füßen, Bewegungen dazu, wie man sonst mit den Händen macht. Klisthenes hatte schon durch die Ungezogenheit der beyden ersten Tänze einen Abscheu gegen den Hippoklides bekommen, daß dieser wohl niemahls sein Eidam hätte werden können; indeß hielt er sich doch zurück, und wollte darüber keinen Lärm mit ihm anfangen: allein bey dem Anblicke der Gesticulation mit den Füßen konnte er es nicht mehr, und sprach: „Sohn Tisanders, du hast dich nun gewiß um die Heirath getanzt!" „Deßwegen," erwiederte jener, „bekümmert Hippoklides sich nichts!" Und diese Antwort ist nachher zum Sprichworte geblieben.

130. Klisthenes bath sich hierauf Stillschweigen aus, und sprach so zu der Versammlung: „Ihr Freyer meiner Tochter! ich achte euch alle hoch, und würde, wofern es möglich wäre, einem jeden von euch mich gefällig machen, indem ich keinem unter euch vor dem Andern einen Vorzug gebe, noch die übrigen verachte: allein da ich nur eine einzige Tochter habe, so ist es unmöglich, Aller Wünsche zu erfüllen. Indessen gebe ich einem jeden, den meine Wahl nicht trifft, für die Ehre, deren er meine Verwandtschaft würdigte, und für die weite Reise, die er von Hause hierher zu machen hatte, ein Talent Silber zum Geschenke: meine Tochter Agarista aber vermähle ich nach den athenischen Gesetzen dem Megakles, Alkmäons Sohne."

Megakles gab sogleich sein Jawort, worauf die Verbindung von dem Klisthenes bestätiget wurde.

131. So verhielt sichs mit der Wahl unter den Freyern, und auf diese Art wurden die Alkmäoniden durch ganz Griechenland so berühmt. Aus dieser Ehe wurde nach seines Großvaters mütterlicher Seite in Sikyon Nahmen zuerst Klisthenes geboren, welcher Athen in Stämme theilte, und die Demokratie einführte; nachher Hippokrates, welcher gleichfalls einen Sohn bekam, Nahmens Megakles, nebst einer Tochter Agarista, welche nach des Klisthenes Tochter genannt wurde. Jene heirathete den Xanthippus, Ariphrons Sohn, und hatte während ihrer Schwangerschaft einen Traum, in welchem es sie däuchte, sie bringe einen Löwen zur Welt, und nach wenig Tagen wurde sie mit dem Perikles entbunden.

132. Nach dem Siege bey Marathon wurde die Hochachtung der Athener gegen den Miltiades noch weit größer. Er verlangte von Athen siebzig Schiffe, Soldaten und Geld, ohne jedoch zu sagen, wohin er eigentlich zu Felde ziehen wolle, sondern versprach ihnen bloß, sie zu bereichern, wofern sie mit ihm ziehen würden, indem er sie in ein Land führen wollte, aus welchem sie ohne alle Mühe unsägliche Schätze Geld mit wegbringen würden. Durch diese Versicherung geschmeichelt, verwilligten ihm die Athener die verlangte Flotte.

133. Mit diesen Truppen nun segelte Miltiades nach Paros, unter dem Vorwande, an den dasigen Einwohnern Rache zu nehmen, weil sie mit der persischen Flotte nach Marathon gekommen wären, und also zuerst Krieg angefangen hätten. Allein die eigentliche Ursache war ein alter Groll gegen die Parier, der sich von Lysagoras, Tisias Sohne, einem gebornen Parier herschrieb, welcher ihn bey dem Perser Hydarnes verleumdet hatte. Bey seiner Ankunft mit seinem Heere blockirte er die Parier, die sich in ihre Stadt verschlossen hatten, schickte darauf einen Herold hinein, und forderte hundert Talente, mit der Drohung, daß er widrigen Falls nicht eher abzöge, bis er die Stadt erobert haben würde. Allein die Parier, welche nichts weniger als eine solche Forderung vermuthet hatten, dachten bloß darauf, wie sie ihre Stadt erhalten möchten, und unter andern Entschlüssen, die sie deßwegen faßten, war auch der, daß sie ihre Mauer auf einer Seite, wo man sich derselben leicht hätte bemächtigen können, mit Einbruche der Nacht noch ein Mahl so hoch machen ließen, als sie vorher gewesen war.

134. Bis hierher stimmen alle Griechen mit einander überein. Die Nachrichten aber von den nachfolgenden Begebenheiten gehören den Pariern allein zu, und lauten so. Miltiades war seiner Lage wegen in Verlegenheit, und besprach sich deßwegen mit einer Gefangenen, Nahmens Timo, welche aus Pa-

ros gebürtig, und eine Priesterinn der unterirdischen Götter war; diese gab ihm unter vier Augen den Rath, wenn ihm an Paros Eroberung etwas gelegen wäre, nur das zu befolgen, was sie ihm sagen würde. Dieß that er, ging hierauf nach einem vor der Stadt gelegenen Hügel, auf welchem ein Tempel der Gesetzgeberinn Ceres stand, sprang über die Ringmauer weg, weil er die Thür derselben nicht aufmachen konnte, und ging dann gerades Weges auf den Tempel zu, es sey nun in der Absicht, etwas Unberührbares von der Stelle zu bringen, oder irgend einer andern Verrichtung wegen; allein bey dem Tempelthore befiel ihn plötzlich ein solcher Schrecken, daß er den Rückweg nehmen mußte, wobey er sich durch den zweyten Sprung über die Ringmauer die Hüfte verrenkt, nach Andern aber die Knieescheibe aufgeschlagen haben soll.

135. Dieser unglückliche Vorfall machte, daß Miltiades wieder nach Hause ging, ohne den Athenern Schätze zu bringen, und Paros zu bekommen. Alles, was er that, war, daß er die Stadt sechs und zwanzig Tage blockirte, und die Insel verwüstete. Indeß erfuhren die Parier, daß Timo, die Priesterinn, dem Miltiades die Einschläge gegeben, und wollten sie dafür zur Strafe ziehen. Sie schickten daher nach aufgehobener Belagerung eine Deputation nach Delphi, und ließen das Orakel fragen, ob die Priesterinn, weil sie dem Feinde zur Erobe-

rung der Stadt durch ihre Einschläge behülflich war, und Männern versagte Geheimnisse dem Miltiades sehen ließ, mit dem Tode bestraft werden sollte. Allein die Pythia erlaubte dieß nicht, weil Timo keine Schuld hätte; sondern weil Miltiades ein unglückliches Ende nehmen sollte, so wäre sie die Person gewesen, die ihn dem Verderben entgegen geführt hätte. Diese Antwort erhielten die Parier von der Pythia.

136. Nach des Miltiades Zurückkunft von Paros war er für die Athener der einzige Gegenstand der Unterhaltung, unter andern vorzüglich für den Xanthippus, Ariphrons Sohn, der ihn, weil er das Volk betrogen, bey demselben als einen Todesverbrecher angeklagt hatte. Miltiades vertheidigte sich dagegen; aber in eigener Person vermochte er nicht zu erscheinen, indem er seiner Hüfte wegen, zu welcher der Brand schlug, im Bette bleiben mußte, und dieß also unmöglich thun konnte. Seine Freunde übernahmen daher seine Vertheidigung, und gedachten darin öfters der Schlacht bey Marathon, so wie der Eroberung von Lemnus, bey welcher letztern er der Athener wegen Rache an den Pelasgern genommen, und sie Athen unterworfen habe. Von der Todesstrafe sprach ihn das Volk los; seines gemachten Fehlers wegen aber mußte er eine verhältnißmäßige Geldstrafe von funfzig Talenten erlegen. Bald nachher starb er an dem Brande, der seine

Hüfte ergriffen hatte, und sein Sohn Cimon erlegte die funfzig Talente.

137. Lemnus bekam Miltiades, Cimons Sohn, auf folgende Art. Die Pelasger wurden von den Athenern aus Attika vertrieben; ob mit Recht oder Unrecht, kann ich nicht sagen, weil ich bloß die Nachricht davon in des Hekatäus, Hegesanders Sohns, Geschichte vor mir habe, welcher behauptet, daß ihnen Unrecht geschehen sey. Als nähmlich, so sagt Hekatäus, die Athener sahen, daß die vordem schlechte und unbedeutende Gegend am Fuße des Berges Hymettus, welche sie den Pelasgern für den Bau der ehemahls um die Burg geführten Ringmauer zur Belohnung gegeben hatten, so gut bebauet war, so trieben sie dieselben daraus weg, ohne einen andern Vorwand zu haben, als Neid und Widersetzungssucht. Allein die Athener wissen ihre Vertreibung dadurch zu rechtfertigen, daß sie sagen, die am Fuße des Hymettus wohnenden Pelasger hätten gewaltsame Einfälle gewagt, und ihre Töchter [41], so oft nur diese von dem Neunbrunnen Wasser hohlten, indem es damahls weder bey ihnen, noch in dem übrigen Griechenland Sclaven gab, beständig auf die verächtlichste und ungezogenste Art behandelt; ja nicht einmahl dabey wäre es geblieben, sondern sie hätten zuletzt augenscheinlich den Vorsatz gehabt, sich des attischen Gebiethes zu bemächtigen. Indeß hätten sie, die Athener, doch großmüthig dabey ge-

handelt, indem sie den bey den boßhaftesten Anschlägen ertappten Pelasgern, die sie deßwegen umzubringen befugt gewesen wären, das Leben geschenkt, und bloß den Befehl gegeben hätten, das Land zu räumen. Auf diese Art verließen die Pelasger Attika, nahmen da und dort andere Gegenden, und unter andern auch Lemnus, in Besitz. Diese Nachrichten geben die Athener, so wie die erstern Hekatäus.

138. Diese Pelasger nun, die damahls in Lemnus wohnten, suchten sich an den Athenern zu rächen. In dieser Absicht nahmen sie, von dem athenischen Festkalender wohl unterrichtet, einige Schiffe von funfzig Rudern, paßten den Athenerinnen auf, welche das Dianafest zu Brauron 42) feyerten, nahmen viele von denselben weg, fuhren mit ihnen nach Lemnus, und gebrauchten sie zu Mätressen. Diese Mädchen wurden in der Folge Mütter vieler Söhne, welche von ihnen nebst der Sprache der Athener auch ihre Sitten lernten. Ihre Söhne mochten daher auch mit den Söhnen der Pelasgerinnen nicht umgehen; und wurde einer von ihnen von einem Pelasger etwa geschlagen, so standen sie alle für Einen Mann, und halfen einander; ja sie hielten sich sogar für jener Herren, und waren ihnen auch weit überlegen. Dieß sahen nun die Pelasger, und beriethen sich deßwegen mit einander. Unwillig über diese Sache, sprachen sie: „Wenn sie schon in den Jahren gegen unsere rechtmäßigen Kinder einan-

der beystehen, und schon jetzt über diese zu herrschen suchen, was werden sie erst als Männer thun? Sie beschlossen daher, die sämmtlichen Kinder ihrer athenischen Frauen umzubringen, thaten dieß, und ermordeten auch noch die Mütter. Von dieser und einer vorher gegangenen That, da die Frauen zu Lemnus alle ihre Männer nebst ihrem Könige Thoas umgebracht haben 43), kam die Gewohnheit, jede Gräuelthat eine lemnische That zu nennen.

139. Nach dem Morde, den die Pelasger an ihren Weibern und Kindern begangen hatten, trug ihr Land keine Früchte mehr, wurden ihre Frauen nicht so oft mehr Mütter, wie zuvor, und waren ihre Herden weniger fruchtbar. Hunger und ihrer Weiber Unfruchtbarkeit zwangen sie also, nach Delphi zu schicken, und zu fragen, wie sie von ihrem Elende erlöst werden könnten. Die Pythia gab ihnen den Befehl, den Athenern eine Genugthuung zu geben, so wie sie dieselben verlangen würden. Sie gingen also nach Athen, und versprachen für die angethane Beleidigung sich jeder Strafe zu unterwerfen. Da ließen die Athener in dem Prytaneum *) auf das prächtigste ein Ruhebett **) zubereiten, einen mit allen Arten der köstlichsten Spei-

---

*) In dem Prytaneum nähmlich wurden auswärtige Gesandtschaften, wenn sie Audienz erhalten, gespeiset.

**) Eine Art von Kanapeh, worauf die Griechen bey Tische zu liegen, und so zu essen pflegten.

sen reichlich besetzten Tisch zu demselben stellen, und hierauf befahlen sie den Pelasgern, ihnen die Insel Lemnus in gleicher Beschaffenheit zu überlassen. „Ja, das wollen wir,“ erwiederten die Pelasger, „so bald der Nordwind von eurem Lande in Einem Tage Schiffe zu uns *) bringen wird.“ Allein sie sprachen so, weil sie bey Attika's weit mehr mittägiger Lage und bey dessen weiter Entfernung von Lemnus beydes für unmöglich hielten. So blieb es damahls.

140. Viele Jahre nachher, da Chersones am Hellesponte schon im Besitze der Athener war, segelte Miltiades, Cimons Sohn, mit den Etesien von Eleon in Chersones hinüber nach Lemnus [44], erinnerte die Pelasger wieder an das Orakel, von dem sie nie glaubten, daß es jemahls würde erfüllt werden, und kündigte ihnen an, daß sie ihre Insel räumen möchten. Die Einwohner der Stadt Hephästia gehorchten. Die Myrinäer hingegen wollten den Chersones nicht für Attika [45] erkennen, und ließen sich so lange belagern, bis auch sie sich endlich ergeben mußten. Auf diese Art also bekamen durch den Miltiades die Athener Lemnus.

*) Nähmlich nach Lemnus.

# Erläuterungen
## zum
## dritten Theile.

### Fünftes Buch.

1) Hier im eigentlichen Verstande der Lobgesang, der nach erfochtenem Siege dem Apoll zu Ehren angestimmt wurde. Die Anspielung, welche davon die Päonier auf sich deuteten, ist leicht zu sehen.

2) Es war nähmlich bey ihnen üblich, zu gleicher Zeit von beyden mehrere zu haben. Siehe oben B. 1. K. 135.

3) Nach den Worten: Weil du dem Könige Darius Erde und Wasser gibst. Von dieser Sitte schon im vierten Buche.

4) Er mußte nähmlich vor dem Anfange der Spiele nebst den übrigen Mitkämpfern aus der silbernen Urne seine Looskügelchen ziehen, worauf ein Buchstabe stand. Der erste Kämpfer hatte schon eine Balotte mit dem nähmlichen Buchstaben gezogen; nachher zeigte sichs also, daß er und Alexander ein Paar wurden.

5) Otanes, des Megabyzus Nachfolger, war es in

Thrakien, und von der europäischen Küste; daher bestimmt der Geschichtschreiber des Artaphernes Gouvernement so genau. Daß unter der asiatischen Küste in dieser Verbindung die von Kleinasien zu verstehen sey, brauche ich kaum zu erinnern.

6) Nach den Worten: daß sie alles thun sollten, was sie ihnen befehlen würden. Der Schluß dieses Kapitels zeigt aber, daß die Exulanten an die Unterwerfung unter persische Gewalt dabey dachten. Auch Larcher faßt die Stelle so.

7) Hier ein uns ganz unbekannter Ankerplatz bey Chius. Lachen erregend ist du Ryers Übersetzung, der sich hier des bekannten Gebirgs nicht entschlagen konnte: vis-à-vis *du mont Caucase*.

8) Die Naxier nähmlich hielten sich auch außerhalb der Stadt auf ihren Landgütern auf. Allein auf die Nachricht, daß eine feindliche Flotte gegen sie auf dem Wege sey, zogen sie mit ihrem ländlichen Hauswesen in die Stadt, und versahen diese, weil sie eine Blockade fürchteten, mit Lebensmitteln.

9) Daß es der Mühe werth war, auf diese Geschenke des lydischen Königs ein wenig Jagd zu machen, sieht man aus einer andern Nachricht unsers Geschichtschreibers, wo er meldet, daß sie den delphischen Weihgeschenken nichts nachgegeben hätten. Siehe B. 1. K. 92. vergl. mit Kap. 50. 51.

10) Die edle Isonomie, welche nur in Freystaaten, im eigentlichen Verstande des Worts, sich findet, und ihren Bürgern jenen süßen herzerhebenden Gedanken in die Seele flüstert, daß vor den Tribunalen der Vornehme vor dem Geringern nicht den mindesten Vorzug habe, sondern daß hier der Hohe und Niedrige, der Reiche wie der Arme nach einerley Gesetzen gerichtet werde.

11) Lykurg hatte ausdrücklich die Monogamie zum Gesetz gemacht; allein auch in den übrigen Staaten Griechenlands war dieselbe eingeführt. Zur Ausnahme, welche nur in gewissen Fällen geltend war, mußte man gerichtliche Dispensation haben.

12) Nie ist beym Herodot das Temenos ein Theil des Naos, aber wohl bisweilen und in gewissem Verstande dieser von jenem. Das eigentliche Hauptgebäude nähmlich, oder den Naos, nebst den damit zusammen hängenden Nebengebäuden (z. B. dem Pülon oder dem Portal, dem Präpüläon oder dem Vorderportal, welches wieder ein eigenes Gebäude war), fand man allezeit auf einem durch Kunst dazu abgesonderten oder eingefaßten Platze, so daß der Tempel in der Mitte zu stehen schien; und dieser eingefaßte Platz hieß Temenos. Diese Einfassung machten ohne Zweifel manchmahl Alleen, oder mit Colonnaden versehene Mauern, oder auch sonst noch andere künstlich angelegte Bauwerke. Bisweilen stand in einem solchen geweihten Bezirke noch mehr als ein Tempel. Daß schon an dem Platze selbst öfters viel Schmuck verschwendet war, sieht man aus mehreren Stellen des Herodot, z. B. B. 2. Kap. 112. Wenn auch oft von den Gebäuden selbst nicht mehr zu sehen war, so konnte man doch noch das Temenos zeigen, wo sie ehemahls gestanden waren.

13) Tempel nähmlich, vorzüglich Altäre, waren Freystätte, wo an niemand Gewaltthätigkeit ausgeübt werden durfte.

14) Nähmlich in den innersten Theil des Pallastes, um sich dort nach der Flehenden Sitte dem Herde nähern zu können. Siehe B. 1. K. 35.

15) Hier wieder, wie oben, bis nach Susa. Aristagoras hätte dem Kleomenes also gern die Marschroute

durch Kleinasien nach Persien auf seiner Weltkarte gezeigt.

16) Stathmoi. Es waren dieß königliche Gebäude, welche zum Ausruhen, zum Nachtlager, Quartier und Kostnehmen für die Reisenden eingerichtet, und in gewissen Entfernungen, ohne Zweifel Tagereisen weit, auf die Straßen gebauet waren. Zwischen diesen war aber auch für die Bequemlichkeit der Passageurs noch durch andere Gasthöfe (Καταλυσιες) gesorgt.

17) Nach der gewöhnlichen Lesart des Textes kommen nur 81 Stathmen heraus. Der accurate Herodot hat sich indeß gewiß nicht verrechnet, sondern die Revision würde ohne Zweifel die Copisten treffen, wenn bey allen jetzt bekannten Handschriften hierin Unterstützung zu hoffen wäre.

18) Es mag nun wahrer Patriotismus, oder nur etwas von persönlicher Leidenschaft die Triebfeder dieser in der ganzen griechischen Geschichte so hoch gepriesenen That gewesen seyn, so gab sie doch der ersten Feder diejenige Bewegung, welche zu den nachfolgenden Revolutionen, durch die sich Athens Freyheit nach und nach entwickelte, Gelegenheit gab. Denn wie hoch auch die Geschichte nachher des Harmodius kühnen Muth wägen mochte, die eigentliche Isonomie wurde durch des Hipparchs Ermordung, wie man selbst aus unserer Stelle sieht, doch nicht zu Stande gebracht. Bis dahin war immer noch eine geraume Zeit. Aber einen neuen Schwung nahm dadurch der Freyheitsgeist der Athener immer. Man muß daher den Dichter sehr von dem eigentlichen Geschichtschreiber unterscheiden, wenn man den mehr verwegenen, als edelmüthigen Harmodius in der bekannten Scholie des Kallistratus so verherrlicht sieht.

19) Nähmlich unter dem Hippias, der zuletzt seiner

Tyranney wegen durch eine schimpfliche Flucht sich retten mußte, und hierauf den unvorsichtigen Darius zu seinem unglücklichen Feldzuge gegen Athen aufhetzte.

20) Hier sind die großen Panathenäen, das größte Volksfest der Athener, zu verstehen, welches alle fünf Jahre mit dem größten Gepränge, mit allerley Arten von Wettspielen und festlichen Tänzen viele Tage hindurch der Minerva zu Ehren gefeyert wurde. Man durfte bewaffnet dabey erscheinen, und die Opfernden trugen Myrtenzweige. Diese waren es eben, welche die Tyrannenmörder bey dem Hipparch keinen Verdacht erwachen ließen, indem sie ihre Dolche unter ihren Myrtenzweigen verborgen hatten.

21) Diesen Beynahmen soll sie des Schmerzes wegen über ihre verlorne Tochter bekommen haben; denn Achos heißt der Schmerz, Kummer.

22) S. oben B. 1. K. 180. Die Ursache ist unbekannt, warum dieser Tempel nach dem mit den Amphiktyonen gemachten Accord von drey hundert Talenten dennoch von den Delphiern nicht aufgebauet wurde. Vielleicht traten die Alkmäoniden nur in jenen Accord wieder ein. Den ersten Tempel hatten die Pisistratiden verbrannt.

23) Der parische Marmor hatte vor jenem, besonders seiner größern Schwere wegen, einen Vorzug. Sonst sollen sie in Ansehung des weißen Glanzes und der innern Güte wenig von einander verschieden gewesen seyn.

24) D. i. sie bezeugt dadurch, daß sie aus Karien, oder kurz und gut, von schlechtem Gesindel abstamme. Denn ein Karier, und ein Bursche von der niedrigsten Extraction, waren so ziemlich einerley. Plutarch findet diese Bemerkung des Schriftstellers sehr hämisch und boßhaft: allein er hat dem guten alten Manne, wie

Herr Besenbeck in einer eigenen Abhandlung (Erlangen 1787) zeigt, hierin öfters Unrecht gethan, und ich glaube auch, bey dieser Stelle könnte man leicht darthun, daß von den Beschuldigungen, die er dem Geschichtschreiber macht, ihm meistens mehr, als diesem, zugehöre. Indeß sind Valkenär und Larcher hier auf des Anklägers Seite.

25) Die hier genannten Leute heißen auch sonst Homeriden und Homeristen, d.i. Arten von Virtuosen, herum reisende Belletristen, welche da und dort homerische Concerte gaben, oder die ewigen Gesänge des Patriarchen aller Dichter bey Feyerlichkeiten auf Theatern sangen, d. i. vielleicht auf eine Art declamirten, die ihres angenehmen musikalischen Vortrags wegen den Ehrennahmen Gesang bekam. Denn einige hundert homerische Hexameter in einem Athem fort zu singen, dazu waren vermuthlich rhapsodische Lungen zu schwach.

26) Als Isagoras, welcher die Aristokratie gern eingeführt hätte, und daher, da er sich zu schwach gegen den Republikaner Klisthenes fühlte, und zu einer weitern Verfolgung seiner Absicht doch Gewalt zeigen mußte, bey den Spartern Beystand suchte.

27) Der Burg nähmlich zu Athen, welche der Minerva, als ihrer Schutzgöttinn, heilig war, und Akropolis, bisweilen auch nur Polis genannt wurde.

28) Bekanntlich Kastor und Pollux, bey den Spartern aber die heiligsten Schutzpatronen des Kriegs, denen man sich ganz überlassen durfte, wenn man seinen Feind zu Grunde richten wollte. Denn als die Republik einmahl in einer gewissen Lage einem Freunde keine Hülfstruppen schicken konnte, so erboth sie sich, demselben wenigstens die Dioskuren zu senden. Die Bildnisse, oder vielleicht besser, die Symbole die-

ser berühmten Zwillingshelden sollen bloß zwey gleiche Blöcke gewesen seyn, die auf zwey Querhölzern parallel befestigt waren. So wohl ihres hohen Schutzes, als auch vielleicht der durch sie abgebildeten Einigkeit wegen, wurden ehedem die beyden Könige von Sparta von diesen brüderlichen Heldensymbolen begleitet. Nach der Uneinigkeit aber, die zwischen Kleomenes und Demaratus vorgefallen war, wurden sie, wenn ein Kriegszug zu unternehmen war, getrennt, und einer von ihnen mußte jedes Mahl bey dem zurück gebliebenen Könige, als Schutz und Schirm, Gesellschaft leisten.

29) Beynahe die gewöhnliche Taxe der Auslösung eines Gefangenen in den meisten griechischen Provinzen, s. unten B. 6. Kap. 79. Zwey attische Minen waren nach unserm Münzfuße ungefähr 43 sächsische Thaler.

30) Larcher glaubt unter dem hier stehenden Megaron besonders den Cerestempel zu finden, weil die Heiligthümer dieser Göttinn öfters Megara genannt wurden. Wenn Magaron, wie Larcher selbst sagt, auch einen Tempel überhaupt bedeutet, so vermuthe ich doch vielmehr, Herodot hatte hier auf der Burg bey dem obigen Ausdrucke doch vorzüglich den berühmten Minerventempel, das Parthenon, im Sinne, welchen man auf der ersten Kupfertafel der potter-rambachischen Archäologie abgebildet sehen kann.

31) Nach den Worten: den Gott oder die Gottheit, wie das delphische Orakel vorzugsweise auch bey unserm Geschichtschreiber öfters genannt wird.

32) Nähmlich nur auf der Seite der Athener. Der Geschichtschreiber, als ein Mann, der Reisen gemacht hatte, wie damahls Wenige, wußte gewiß, daß der Athener Rühmen in diesem Falle ungegründet war.

33) Minerva hatte diesen Beynahmen als Schutzgöttinn der Burg, und als diese stand sie aus Olivenholz gebildet, nebst dem Erechtheus oder Neptun, in dessen Tempel, welcher Erechtheum hieß, und auf der Burg eines der schönsten Tempelgebäude war.

34) Choragen, deren Function bey den Chören vorzüglich auch darin bestand, daß sie bey großen Feyerlichkeiten die Ausgaben für Sänger, Tänzer und Musik zu reguliren und zu berechnen hatten.

35) Eine der ältesten und angesehensten Familien, aus welcher die Prytanen, oder vorsitzenden Senatoren jährlich gewählt wurden, bis zu dem Kypselus, der sie aufhob, und die Alleinherrschaft an sich brachte.

36) Oder eigentlich Lamda, nicht ihr eigentlicher, sondern ein Beynahme, den sie ihrer stark gekrümmten Beine wegen von dem delphischen Gotte zu bekommen die Ehre hatte.

37) Zu dem wohl verwahrten Sinne dieses Orakels mußte den Korinthern denn freylich der Schlüssel fehlen. Der Adler nähmlich, Ätos, spielte auf den Eetion an, und die Felsen, Petrai, auf den Ort Petra, wo Eetion sich aufhielt.

38) Zum ewigen Andenken der wunderbaren Rettung, welche Korinths Regent diesem berühmten Getreidekasten zu danken hatte, wurde dieser in dem Tempel der olympischen Juno aufgehängt. Allein nach des Pausanias genauer Darstellung war derselbe zu prächtig, als daß man ihn nicht für ein großes Kunstwerk der Folgezeit hätte halten sollen, welches des Kypselus Nachkommen zum Andenken ihres Ahnherrn hatten verfertigen, und in jenem Tempel aufheben lassen. In antiquarischer und ar-

tistischer Hinsicht muß man über diesen Kasten Heyne's vortreffliche Abhandlung lesen.

39) Dieser Krieg, den die Athener und Mitylener mit einander führten, gehört nicht hierher, weil er nicht in die Regierung des Hegesistratus fällt, sondern wird von dem Geschichtschreiber, da er der Stadt Sigeum gedachte, nach seiner Gewohnheit im Vorbeygehen hier erzählt. Er wurde noch vor Hegesistratus in der vier und vierzigsten Olympiade geführt, wegen eines Territorialstreites, den beyde Parteyen mit einander hatten. Pittakus commandirte die Mitylener, Phrynon, der seinen unedel handelnden Gegner stark fühlen mußte, die Athener. Diogenes von Laerte gedenkt in des Pittakus Leben gleich Anfangs auch dieses Krieges, und die Stelle verdient in dieser Rücksicht hier einen Platz. „Das Gebieth von Achilleum verwickelte die Athener und Mitylener mit einander in einen Krieg, worin Pittakus die Mitylener, und Phrynon die Athener commandirte. Jener nahm sich vor, die Sache mit diesem in einem Zweykampfe auszumachen, barg ein Netz unter seinem Schild, warf es über den Phrynon, der nicht genug auf seiner Huth war, erlegte denselben, und erhielt seiner Nation das bestrittene Gebieth. In der Folge, wie Apollodor in seiner Chronik erzählt, gab es über das nähmliche Gebieth zwischen beyden Völkern wieder Territorialstreitigkeiten, wobey man Periandern zum Schiedsrichter wählte, welcher denn für die Athener gesprochen hat." Nun hatten also die Athener ihr Sigeum. Allein nach Perianders Tode mögen es denn doch die Mitylener wieder bekommen haben. Diesen nahm es nachher Pisistratus mit gewaffneter Hand,

und gab es seinem natürlichen Sohne, dem Hegesistratus, zum Geschenke.

40) Dieß ist eben dieser Alkäus, von dem Horaz singt: ich hörte

Deine goldene Leyer, Alkäus, mit vollerem
Griffe gebändigt, von Gefahren des Meeres,
Der Verbannung Gefahren,
Gefahren des Krieges erbrausen.

Sein Haß gegen Tyranney und Unterdrückung flog in einer so wilden Flamme um ihn her, daß er oft in Gefahr war, dadurch seinen Untergang zu bereiten. Seine, man darf wohl sagen, Wuth für Freyheit stürzte selbst auf einen Pittakus los: öffentlich schalt er ihn einen Langbeinichten, einen fetten Wanst. Er mußte mit einer ganzen Rotte als erklärter Feind des Vaterlandes die Landesflucht nehmen; darüber ergrimmte er so, daß er mit gewaffneter Hand am Pittakus sich rächen wollte. Dieser bekam den Tollkühnen gefangen (allein der Löwe lacht der kleinen Boßheit des muthwilligen Klaffers), und schenkte seinem Todfeinde die Freyheit. Noch in den zerstückten Überbleibseln, die wir von seinen Gedichten haben, lodert und sprüht die Freyheitsflamme dieses ungebändigten Kriegessängers. Z. B. ein Fragment hebt so an: Es strahlt mein Pallast in ehernen Waffen. Ganz dem Aräs zu Ehren ist meine Wohnung geschmückt mit schimmernden Helmen. Von diesen herab winken die weißen Roßbüsche, der Hauptschmuck des Helden. An den versteckten Nägeln (der Wand) strahlen eherne Stiefeln, die mächtigen Schirme gegen Geschosse.

41) Von dieser ohne Zweifel wuthschnaubenden Ode führt Wesseling einige Verse aus dem Strabo an, welche der Anfang derselben gewesen zu seyn

scheinen. Nach eben dieses Gelehrten Verbesserungen heißen sie so: Alkäus zwar ist glücklich entronnen, nur nicht der Schirm seines Leibes; den hingen die Athener in Minerva's Tempel auf.

42) Von andern alten Schriftstellern wird die Volksmenge des athenischen Staates immer nur gegen zwanzig tausend Köpfe angegeben. Wahrscheinlich ist also die Zahl bey unserm Schriftsteller nicht richtig, sie sey nun, welches aber fast nicht wohl zu vermuthen, von ihm selbst so gefaßt, oder, wie Larcher zu glauben geneigt scheint, von den Copisten erhöhet worden.

43) Nähmlich gegen den König in Persien, der per excellentiam immer nur der König genannt wird, wie unter andern auch Staveren zum Agesilaus des Nepos K. 2. aus griechischen und römischen Schriftstellern weitläuftig zeigt.

44) Vorzüglich sind hier die Tempel im attischen Gebiethe zu verstehen. Indeß mag, wie auch schon Wesseling bemerkt, die Ursache der Tempelverbrennung durch die Perser ein gewisser Religionshaß gewesen seyn, weil die Griechen ihre Gottheiten in schöne Tempel einschlossen, die Perser hingegen aus bekannten Ursachen Tempelfeinde waren.

45) Von diesen Lobgedichten hat uns die Zeit nichts aufbehalten. Der hier gedachte Simonides war ein Sohn Leoprepes, und seines herrlichen Gedächtnisses wegen bekannt, wie man aus einem Epigramm von ihm sieht, welches in der brunkischen Sammlung das sechs und funfzigste des ersten Bandes ist.

46) Schon Bias hatte die Jonier auf Sardinien aufmerksam gemacht, wie man aus B. 1. K. 170. sieht. Überhaupt war Sardinien so wohl seiner

glücklichen Lage, als seines ungemeinen Wohlstandes wegen in der Vorzeit allgemein gepriesen. Kein Wunder also, daß der schlaue Histiäus, der die schwache Seite seines Monarchen kannte, durch den Guckkasten, in dem er ihn auf ein Mahl das gesegnete Sardinien sehen ließ, seine Absicht leicht erreichen konnte.

47) Aus dem Homer sind diese Art Wagen bekannt genug. Sie waren so eingerichtet, daß der Lenker, der den Zügel führte, und der Streiter, beyde neben einander Platz hatten.

48) Diese dienten in jenen Zeiten dazu, daß die Belagerer durch unterirdische Gänge von allen Seiten plötzlich in einen Platz dringen konnten, der sich außer dem seiner guten Befestigung wegen noch lange würde gehalten haben.

49) Zu Herodots Zeiten wurde in Karien Jupiter unter diesem Beynahmen als Krieger vorzüglich verehrt, und als solcher hielt er eine Axt in der Hand, wie Valkenär schon bemerkt. Larcher führt aus den Marmorr. Oxoniensſ. einen Stein an, der ein Altarstück gewesen zu seyn scheint, worauf eine Axt abgebildet ist, mit der Unterschrift:

Des labrayndischen
Jupiters
und des
großen Jupiters.

50) Die hier von dem Geschichtschreiber nicht genannte Stadt hieß Neun-Wege (Εννεα Οδοι), in deren Nähe zwey und dreyßig Jahre nach dieser vom Aristagoras zur unglücklichen Stunde unternommenen Blockade von den Athenern die Stadt Amphipolis erbauet worden ist.

# Sechstes Buch.

1) Und durch nichts hätte Histiäus dieß leichter thun können, als durch diese so wahrscheinliche und für sie zugleich so schreckliche Ursache. Wahrscheinlich wurde sie durch die aus Beyspielen bekannte Gewohnheit der orientalischen Despoten, welche die bezwungenen Völker aus ihrem Lande sogleich mit wegnahmen, schrecklich. — Jonien, das schönste, glücklichste Land der Erde, als Sclaven unter dem Joche eines asiatischen Tyrannen zu verlassen, was hätte wohl für die Jonier fürchterlicher seyn können!

2) Der Ort, wo die Versammlung der jonischen Generalstaaten gehalten wurde. Seine Lage bestimmt der Geschichtschreiber selbst genauer B. 1. K. 144. vergl. K. 170. Diese vereinigten Staaten wurden von den zwölf Städten repräsentirt, deren Herodot B. 1. K. 142. gedenkt. Wie man aber aus der Angabe der im folgenden Kapitel erwähnten vereinigten Flotte sieht, so waren bey der hier gedachten Versammlung, worin man sich über die feindlichen Bewegungen der Perser berieth, nur acht Gesandte gegenwärtig.

3) Es war nähmlich, wie Larcher auch bemerkt, Sitte bey dem griechischen Seemilitär, daß die Truppen, wenn sie manövrirt, oder sonst im Dienste nichts zu thun hatten, sich ans Land begaben, und nur die nöthigen Wachen zurück gelassen wurden. Allein ihren strengern Admiral sahen hier die weichlicheren Jonier eine für sie äußerst fatale Ausnahme machen: sie mußten nicht nur beständig am Bord,

sondern dabey auch noch in einer ununterbrochenen, zum Seedienste gehörigen Thätigkeit bleiben.

4) Fest der Ceres, als ersten Gesetzgeberinn von Frauen einige Tage hindurch in sehr vielen griechischen Städten gefeyert.

5) In dieser soll, nach des Timäus Zeugniß, vorzüglich die feine milesische Wolle, woraus die weichlichen Sybariten sich ihre Kleider bereiten ließen, sehr viel beygetragen haben.

6) Zu dieser Vermuthung konnte Herodot theils durch das schonende Gesetz überhaupt, welches Darius genau befolgte, und dessen im ersten Buche K. 137. gedacht wird, und dann vorzüglich durch die Gesinnung, die Darius gegen den Histiäus hägte, berechtiget werden.

7) D. i. aus einer reichen Familie. Denn in einem Lande, welches, wie Attika, so dürftig an Futter und Triften war, mußte ein Haus, welches vier Pferde halten wollte, schon großen Aufwand machen können.

8) Larcher versteht darunter vorzüglich die gänzliche Wiederherstellung der Ruhe in Chersones.

9) D. i. über seinen Feldzug gegen sie und seinen feindlichen Einfall in ihre Gegenden, wovon der Geschichtschreiber zu Anfange des vierten Buches gesprochen.

10) Nähmlich der südlichen Küste von Kleinasien, oder der Küste von Pamphylien, Lykien und dann auch Karien. Diese Erklärung schützt den Herodot gegen einen Fehler im Ausdruck, dessen man ihn beschuldigen wollte, als hätte er nicht richtig gesprochen, weil Jonien ja auch ein Theil von Asien wäre.

11) Die Insel Thasus hatte auf der thrakischen

Küste Ländereyen und Bergwerke, wie Wesseling aus dem Thukydides B. 1. K. 100. bemerkt.

12) Jupiter, mit dem Beynahmen der Lakedämonische, wird außer dem Herodot sonst bey keinem alten Schriftsteller gefunden. Larcher hält ihn mit dem *Jupiter tonans* für einerley: nur wird seine Ableitung von λακειν *sonare* nicht durchgehends Beyfall finden.

13) Nach der ältesten Sitte, dem vornehmsten Gaste, dem man die größte Hochachtung schuldig zu seyn glaubte, zu deren Bezeugung eine doppelte Portion vorzulegen.

14) Gewisse Privatpersonen in den Hauptstädten der griechischen Staaten, welche man des ehrenvollen Geschäftes würdig hielt, die Gesandten auswärtiger Potentaten und Republiken bey sich zu bewirthen, sie in den Volksversammlungen zu präsentiren, und ihnen Audienz zu verschaffen. So hatten die griechischen Provinzen auch in andern Ländern wieder ihre Proxenen angestellt, bey denen ihre Deputirten Wohnung und Bewirthung erhielten.

15) Die Gerusia, deren Glieder Geronten hießen. Dieser Senat wurde schon vom Lykurg angeordnet, und dauerte bis auf die Zeiten des Tyrannen Kleomenes.

16) Diodor von Sikilien bezeugt dieß ebenfalls von den Ägyptern. Unter andern sagt er: „Die Ägypter sind die Einzigen, bey welchen die Handwerksleute weder zu einer andern Hantierung, noch zu einem Amte im Staate zugelassen werden, außer dem Geschäfte, was ihnen im Gesetze bestimmt ist, und was sie von ihren Vorfahren ererbt haben; so daß weder Handwerksneid eines Meisters, noch Verwickelung in Amtssachen, noch sonst etwas sie hindern

kann, hierauf ihren ganzen Fleiß zu verwenden.“ Erst. Buch Kap. 74.

17) In zehn Monathe beschränken die Alten die Schwangerschaft einer Mutter, wenn sie die Zeit nicht nach Sonnenjahren rechnen, wo sie also für das Jahr wenigere Tage annahmen, und mithin für eine solche Periode mehr Monathe bestimmen mußten.

18) Ein sehr bekanntes Fest, bey welchem, nach Angabe des Etymolog. mag., das Larcher anführt, die spartanische Jugend unbekleidet mehrere Tage nach einander die Ehre des Apoll, und das Andenken der beyspiellosen Tapferkeit jener drey hundert bey Thermopylä im rühmlichsten Kampfe gefallenen Lakedämonier mit Lobgesängen feyerte. Indessen sollen doch auch Chöre von Männern bey diesem Feste gewesen seyn.

19) Berührung der Altäre und Opferstücke war Sitte bey Eidschwüren und Supplicationen.

20) D. i. bey Jupiter, dem Beschützer dieses Hauses. Jupiter nähmlich hatte innerhalb eines jeden Hausbezirkes, welcher Herkos hieß, einen eigenen Altar, woher er den Nahmen Herkeus erhielt.

21) Die Aule, Vestibulum, war ein freyer unbedeckter Platz vor dem Hause, der an der Straße durch eine Mauer abgesondert war.

22) Bekanntlich schworen die Götter bey dem Styx, wenn sie den heiligsten Eid ablegen wollten. Man sieht also aus unserer Stelle, daß des Kleomenes Absicht war, die Vornehmsten Arkadiens sich aufs unzertrennlichste verbindlich zu machen, und daß ihm der erste Schwur zu gemein, und noch nicht kräftig genug gewesen war.

23) Durch den Pausanias, welcher des Muthes

und der Tapferkeit der Telesilla gedenkt, erhält die Nacht dieses Orakels einiges Licht.

24) Das Zweydeutige des Orakels lag also in dem Nahmen des Heros Argus oder Argos, und in dem der Stadt gleiches Nahmens.

25) Er stand zwischen der Stadt Argos und zwischen dem heiligen Haine, der dem Heroen gleiches Nahmens geweiht war. Auch oben Buch 1. K. 31. ist von einem Junotempel die Rede, wohin die Söhne Kleobis und Biton ihre Mutter in einem Wagen gezogen, und wo sie nach dem Gebethe der Letztern ihr Leben geendiget haben. Allein beyde Tempel sind von einander verschieden.

26) Die Deputirten, welche an eine Gottheit geschickt wurden, hießen überhaupt Theoroi, wovon wir oben schon ein Beyspiel hatten. So hießen also auch die Gesandten, welche jährlich von Athen nach Delus zu der dem Apoll von dem Theseus aus bekannten Ursachen gestifteten Opfer- und Festfeyer geschickt wurden. Das Fest selbst, so wie die ganze dazu bestimmte Wallfahrt hieß Theoria, und das ewig lebende Schiff, wie es Kallimachus nennt, auf dem die Theoria dahin zu fahren pflegte, Theoris. Es soll immer dasselbe geblieben seyn, auf dem Theseus mit seinen Kameraden einst nach Kreta gefahren war, und lag, wie man aus unserer Stelle sieht, gewöhnlich auf der sunischen Rhede. Man kann sich daher nach den Religionsbegriffen Athens das Verbrechen nicht abscheulich, und die vermeintliche Rache nicht groß genug denken, welche sich die Äginer durch diebische Wegnahme einer so heiligen Deputation an den Athenern genommen hatten.

27) Nach unserm Gelde ungefähr zwey rheinische Gulden, oder acht Kreuzer über einen sächsischen

Thaler. Ein ungemeiner Freundschaftsdienst, den äußerst billigen Preis gar nicht gerechnet; und doch wollten die Athener nach einiger Zeit gegen die Korinther von dem großen Beweise dieser Freundschaft nichts mehr wissen.

28) Beynahme der Ceres, den sie als die erste Gesetzgeberinn erhalten hat, von Thesmos, das Gesetz, und phero, ich gebe. Man feyerte ihr deßwegen auch das bekannte fünftägige Fest, die Thesmophorien.

29) Die fünferley Kampfspiele, welche den allgemeinen Nahmen Pentathlon oder Penthaethlon hatten, bestanden im Springen, Laufen, Diskuswerfen, Wurfspießführen und Ringen. Doch wurde das Letzte auch allein so genannt.

30) Plato, den Wesseling anführt, erzählt im Menexenus die Anekdote, Darius habe dem Datis die Ordre, die Eretrier und Athener als Sclaven zu ihm zu bringen, mit dem Beysatze gegeben, daß er im entgegen gesetzten Falle unfehlbar den Kopf verlieren würde. Ganz die Sprache eines asiatischen Despoten!

31) Ein Hauptzug unsers Geschichtschreibers, dem man Treue und Genauigkeit in Darstellung dessen, was er wußte, nicht absprechen kann, war Aberglaube und furchtsame Leichtgläubigkeit. Ungewöhnliche Vorfälle, Orakel, Träume, u. dgl. sind daher Gegenstände, die er in seine Erzählung zu weben nicht leicht vergißt.

32) Dieß geschah auch z. B. dem Äskulap, Vulkan und der Minerva an ihrem großen Feste zu Ehren. Drey Jünglinge waren zu dem heiligen Laufe bestimmt. Einer mußte durch das Loos den Anfang machen, und mit einer brennenden Fackel von dem

Tempel der Gottheit aus, welcher das Fest gefeyert wurde, nach einem gewissen Ziele laufen: löschte ihm die Fackel aus, ehe er dieses erreichte, so gab er sie dem zweyten, und dieser in ähnlichem Falle dem dritten. Nur der war Sieger, dem seine Fackel am Ende des Zieles noch loderte.

33) Oder er lief, wenn man dem Plan hierin folgen darf, in zwey Tagen eilf hundert und vierzig Stadien, oder nach unserm Längenmaße ungefähr sechs oder sieben und dreyßig deutsche Meilen.

34) Dieser Altar der zwölf Götter stand auf dem Markte zu Athen, und war von Hippias, Pisistratus Sohne, oder vielmehr, wie Larcher glaubt, von Pisistratus, Sohne jenes Hippias, den zwölf Göttern zu Ehren errichtet. Er kommt auch oben B. 2. Kap. 7. vor.

35) Das dritte Mitglied des Archontencollegiums, welches aus neun Personen bestand. Der Polemarch hatte außer verschiedenen priesterlichen Verrichtungen vorzüglich auch das Kriegsdepartement und die Aufsicht über das Kriegswesen.

36) Ein gemeiner Soldat, dessen kriegerischer Wuth aber so wohl griechische als römische Geschichtschreiber Denkmahle errichtet haben. Übertrieben ist, was Justin im neunten Kap. seines zweyten Buches von ihm erzählt.

37) Ohne Zweifel ist das ganze Kapitel ein späterer Zusatz irgend eines Sophisten, welcher dem Hipponikus gern ein Compliment machen wollte. Es stehet daher auch in verschiedenen Handschriften nicht.

38) Der aus dem Paktolus, der die lydischen Könige so reich machte, gewonnen worden. Die lydische Schatzkammer war demnach, weil man in den damahligen Zeiten Geld nur in erforderlichen Fäl-

len ausprägte, ein Magazin, in welchem Goldsand aufgeschüttet war.

39) Man könnte vielleicht glauben, ich hätte hier ohne Noth die höhere Sprache der Etikette gewählet, und den ehrwürdigen Vater der Geschichte modernisirt; allein er selbst hat hier gerade einen Ausdruck (κατακλισις του γαμου) genommen, von dem ich glaube, daß er auch in etymologischer Rücksicht durch unser Beylager, obschon dieses eigentlich nur in der Sprache des Hofes gehört wird, am besten ausgedrückt werden möchte.

40) Ein überlustiger, ausgelassener, und das Gefühl des Anstandes beleidigender Tanz. Daß hier also nicht das züchtige, sanfte Adagio bey den Tragödien, welches auch den Nahmen Emmelia hatte, sondern der oben genannte ungezogene Tanz zu verstehen sey, sieht man aus dem bedeutungsvollen Benehmen, welches Klisthenes dabey zeigte.

41) In dem Texte eigentlich: „ihre Töchter und Söhne," θυγατερας τε και παιδας. Allein die drey letzten Worte sind verdächtig, und fehlen auch in Handschriften, und nach Wesseling, dem Larcher folgt, mit Recht: erstlich, weil in dem Folgenden nur von Töchtern die Rede ist (ὁκως δε ελθοιεν αὐται); ferner, weil das Geschäft des Wassertragens bey den Griechen ausschließungsweise nur dem weiblichen Geschlechte oblag. Für eine Übersetzung Gründe genug, das Wasser von den Töchtern allein hohlen zu lassen.

42) Welches daher Brauronia hieß, und alle fünf Jahre gefeyert wurde. Man opferte an demselben der Göttinn eine Ziege, und Rhapsoden sangen Stücke aus dem Homer vor. Die Trägerinnen des heiligen Korbes waren zehn Mädchen, zwischen zehn

und fünf Jahren, welche der Göttinn sich geweiht hatten, und bey der Festfeyer hochgelb gekleidet waren. Wir haben schon oben gesehen, daß man an einem Volke keine schrecklichere Rache nehmen konnte, als wenn man seinen Theorien oder Opfergesandtschaften aufpaßte, diese mißhandelte, oder, wie hier, sogar wegnahm.

43) Larcher führt aus dem Scholiasten des Euripides die Ursache dieses gräulichen Männermordes an. Die Lemnierinnen nähmlich sollen einmahl unterlassen haben, der Venus das gewöhnliche jährliche Fest zu feyern, welches Vergehens wegen sie durch die Rache der erzürnten Göttinn immer einen so häßlichen Geruch von sich gaben, daß ihre Männer sich ganz entfernt von ihnen halten mußten. Allein die Weiber sahen ihrer Männer Betragen als Verachtung an, und ermordeten dieselben.

44) Versteht sich, daß er diese Fahrt in Einem Tage vollendet haben müsse, weil er sich sonst auf der Pelasger ehemahliges, und erst berührtes Versprechen nicht hätte berufen können.

45) Das bezieht sich wieder auf die obige Stelle, wo es heißt: Wenn von eurem Lande in Einem Tage u. s. w.

Ende des dritten Bandes.

EIGENTUM DER STADT AUGSBURG

8 9 g

Hardot

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Herodotus, ca. 485 v. Chr.-424 v. Chr.

Geschichte

Bd.: 3.

Wien 1794

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- LG 617 -3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11263824-1
VD18 80269826-001